ASSOCIATED MENNONITE BIBLICAL SEMINARIES
MENN. HIST. LIBRARY
JAN 31 '64


# Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit

Erscheint woechentlich — Gegruendet im Jahre 1877 — Ein christliches Familienblatt

87. Jahrgang — Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 15. Januar 1964 — Nummer 3


The Menn. Quarterly exch. Review, Goshen College

## Entthront!

In stiller Stunde hat mich, tief erschreckt,
der Geist des Herrn aus meinem Schlaf geweckt.

Und deutlich, wie ich nie zuvor gesehn,
sah ich mich selbst im Lichte Gottes stehn.

Ich schaute mich durch seine Augen an
und Werk und Leben in ein Nichts zerran.

Mir ward das Licht zu grauenvoller Nacht:
Ich habe Gott zu meinem Knecht gemacht!

Den Herrn der Welt zu meiner Wünsche Spiel;
er nicht, ich selbst war meines Glaubens Ziel.

Um mich hat alles, alles sich gedreht,
um Heil und Kraft, ich nannte es Gebet.

Ich wollt' ihn zwingen mit dem eignen Wort,
und schwieg er still, so ging ich trotzig fort

und schritt hinein in selbstgewählte Nacht.
Was hab ich dir, mein Gott, für Not gemacht!

Ich litt um mich und meinen eignen Schmerz;
für dein Verlangen hatte ich kein Herz.

Auf deinem Platz, da habe ich gewohnt;
ich dank dir, Herr, daß du mich hast entthront!

Fritz Woike

## Gott ist nicht gutmütig-schwach

**Irret euch nicht! Gott läßt sich nicht spotten.** Gal. 6, 7

Als Kinder wußten wir sehr genau, welchen Lehrern wir Ungehorsam und Ungezogenheit bieten konnten, ohne daß sie ernstlich dagegen einschritten. Wir wußten aber ebenso genau, daß es auch andere gab, die unerbittlich gegen Faulheit, Flegelei und Ungehorsam vorgingen. Diese Lehrer fürchteten wir, aber im Grunde liebten und achteten wir sie doch mehr als jene ersten. Unzählige Menschen leben in dem ganz großen Irrtum, daß Gott jenen schwachen, gutmütigen Lehrern ähnlich sei. Sie nehmen seine Gebote und Verbote nicht ernst oder machen sich vielleicht gar lustig darüber. Dieser Irrtum ist verhängnisvoll. Gott läßt sich nicht spotten. Er ähnelt vielmehr jenen gerechten, aber strengen Lehrern, die ganz ernst genommen sein wollen und darüber wachen, ob das auch geschieht. Gott nimmt die Uebertretung seiner Gebote so heilig ernst, daß sein lieber eingeborener Sohn sterben mußte, um unsern Ungehorsam zu sühnen. Das sollte uns zu denken geben.

## MBG-Missionsnachrichten

**Weitere Auskunft im Zusammenhang mit Br. J. A. Wiebes Tod in Indien**

Dem Bericht des Vorstehers des Seminars in Ramapatnam, an dem Bruder Wiebe unterrichtete, haben wir folgendes entnommen:

Etwa 10 Missionare verbrachten den 28. Dezember in Gemeinschaft in der Umgebung von Ramapatnam, an der südöstlichen Küste Indiens. Um 3 Uhr nachmittags gingen sie an den Strand um zu baden. Nach einer Stunde waren alle aus dem Wasser, außer Br. Wiebe und Tochter Esther. Als die beiden sich anschickten, aus dem Wasser zu kommen, sagte er, Esther solle ans Ufer gehen, er wolle nur noch einmal etwas weiter ins Wasser gehen. Dort wurde er von einer Strömung erfaßt und so weit hinweggerissen, daß niemand von uns helfen konnte.

Es war bereits 5 Uhr, als man ihn endlich ans Ufer brachte. Alles wurde versucht, um ihn wiederzubeleben — Atmung von Mund zu Mund und künstliche Atmung — aber alles blieb erfolglos. Um 9 Uhr waren wir gezwungen, alle Hoffnung aufzugeben.

Unser Trost ist gegenwärtig der Gedanke, daß, während wir an diesem Ufer des Meeres standen und ihn zu uns zurückriefen, hat der Herr Jesus vom andern Ufer ihn dorthin gerufen, und Br. John Wiebe tat, was ihm schon lange zur Gewohnheit geworden war, **er folgte der Stimme seines Herrn.**

Briefen von Schw. Wiebe und Br. J. H. Lohrenz wurde folgendes entnommen:

Die Beerdigungsfeier war Sonntag nachmittags in Ramapatnam. Mehrere unserer Missionare und indische Brüder von unserm Felde trafen in Ramapatnam nach der Beerdigungsfeier

(Fortsetzung auf S. 4—1)

## Bilder aus Uruguay, Südamerika

eingesandt von Pred. J. P. Neufeld, Montevideo

Neues Bethaus der Mennonitengemeinde in Gartental am Tage der Einweihung. Pred. Paul Klassen ist Leiter der Gemeinde.

Sonntagsschule in Montevideo, links Lehrerin Schw. Erika Neufeld, rechts Lehrerin Schw. Hanna Siebert.

Sonntagsschule in Gartental. Links Lehrerin Frau Hans Stobbe, rechts Lehrerin Frau Gerhard Klassen.

Br. J. P. Neufeld, der im Auftrage der Wohlfahrtsbehörde der MBG-Generalkonferenz in Montevideo und in ganz Uruguay mit Wortverkündigung dient, gibt mit folgendem ein Bild von der Bevölkerungszahl des Landes:

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

# Nachrichten:

— Die Schriftleitung ist dankbar für die überraschend große Anzahl von Segenswünschen für dieses Blatt im Jahr des Herrn 1964. Aus den meisten ersehen wir, daß es nicht nur eine „moralische" Unterstützung ist, sondern eine gebetsvolle, fürbittende, die ja eine große Verheißung hat. Manche haben im Verlauf des verflossenen Jahres auch Gaben zum Versand der M. Rundschau an Arme, Alte, Kranke beigelegt. Es sind wieder solche Fälle da und Gaben für den Zweck werden dankbar geschätzt werden.

— Das Publikationskomitee der Kanad. MBG-Konferenz hat Lehrer Harold Jantz, Virgil, Ont., als Schriftleiter des „Mennonite Brethren Herald" engagiert mit Antritt im Spätsommer 1964. Der gegenwärtige zwischenzeitliche Schriftleiter, Lehrer Peter Klassen, ist gefälligerweise willig, bis dann zu dienen. Seine Arbeit und seine Aushilfe werden geschätzt.

— Pred. Wm. Schmidt, Kitchener, Ont., tritt im August 1964 an als Direktor der „Gospel Light Radio Mission" in Winnipeg. Er ist vielen Hörern bekannt aus seiner 2jährigen Arbeit ehe er die Leitung der MBG in Kitchener übernahm.

— Johann J. Klassen, etwa 48, ist in Haney, B.C., am 10. Januar gestorben. Die Begräbnisfeier ist heute, am 15. Januar, im Bethause der MBG. Ihn überleben die Frau und 2 Kinder. Der Verstorbene war der Schwiegersohn des ehemaligen Schriftleiters H. H. Neufeld und arbeitete vor 1946 als Schriftsetzer in der Christian Preß Ltd.

— Am 9. Januar starb Diakon Abram G. Bärg, 64, von Coaldale, Alberta, im Pflegeheim in Lethbridge nach etwa 10jährigem Leiden an progressierender Lähmung. Die Begräbnisfeier war am 13. Januar im MBG-Bethause. Er hinterläßt seine Frau und 1 Tochter, 4 Brüder und 3 Schwestern. Von Winnipeg waren sein Bruder Henry Bärg und Schwager Victor Töws, und von Arnaud, Man., Abram Isaak und Frau zum Begräbnis gefahren. Pred. John Bärg, Virgil, und Pred. Wm. Bärg, Port Rowan, Ont., sind Brüder des Verstorbenen. Ehe Abr. Bärgs nach Coaldale zogen haben sie etwa 30 Jahre auf einer Farm bei Dominion City, Man., gewohnt.

— Am Bethania-Bibelinstitut in Hepburn, Sask., ist vom 30. Jan. bis zum 2. Febr. Missionskonferenz.

— Pred. Jacob Bergen geht von der Leitung der MBG in Hepburn über an die Leitung der MBG in Calgary, Alta.

— Pred. John Friesen von Bakersfield, Calif., spricht am 7.

(Fortsetzung auf Seite 12—1)

## Können wir noch lesen?

Heute wird vieles gedruckt, das man nur überfliegt und niemals laut lesen würde. Ueberhaupt ist die moderne Art des Lesens ein aufschlußreiches Symptom für die unsichtbaren Veränderungen, die sich jenseits des Bewußten und Sichtbaren vollziehen — wie die Verschiebungen in nie gesehenen Gesteinschichten, die die Erdbeben auslösen. Seinerzeit war das Vorlesen weithin der Mittelpunkt guter Geselligkeit. Je weiter der individualistische Zerfall der Gesellschaftsordnungen fortschritt, desto mehr las man leise. Und im gleichen Maße schwoll die gedruckte Literatur ins Unübersehbare an. Desto größere Quantitäten von „Lesestoff" werden verschlungen. Und desto weniger gelingt es, ihn zu bewältigen, das Wesentliche vom Unwesentlichen zu unterscheiden, das Verbindende zu finden. Das gilt nicht nur von Illustrierten und Magazinen. Auch die wissenschaftliche Literatur wächst so bedrohlich, daß niemand mehr als eine Ecke eines Fachgebiets beherrschen kann. Und was geschrieben wird, sind nur noch in geringem Maße originelle Gedanken, sondern allermeist Bücher über die Bücher oder Bücher über die Bücher über die Bücher oder . . . Und darum wissen wir sehr bald nicht mehr, was wir gelesen haben, und lesen und reden uns auseinander.

Was sollen wir tun? Nur „Erlesenes" lesen? Das wäre ein seelischer Krampf. Auch der geistvollste Zeitgenosse wird auf die entspannende Geschichte nicht verzichten. Wir können die Zerstreuung sowenig entbehren wie Essen, Trinken und Schlafen. Nur ist sie sowenig der Sinn des Daseins wie diese angenehmen körperlichen Funktionen. „Entspannung" und „Zerstreuung" sind sehr bezeichnende Worte. Das eigentliche Leben vollzieht sich in der Anspannung und Sammlung. Es gilt, das wahre Lesen wieder zu lernen. Das ist schwerer, als man meint. Es fordert nicht nur Konzentration und Sachlichkeit, sondern auch Bereitschaft zum Hören, Liebe zur Sache. Liebe zum Menschen. Liebe, die uns von uns selbst loslöst. Sie fordert Bereitschaft zum Empfangen und auch zur Unterweisung.

Konkret gesagt: Wirkliches Lesen und Hören lernen wir nur am göttlichen Wort. Wer es empfängt, dankbar, demütig und bereit, der wird sehend für das Wahre hinter allem Vergänglichen. Der erkennt die unzerstörbare Schönheit der Schöpfung. Der entdeckt den festen Grund unter den trügerischen Wassern.

Rechtes Lesen ist Abbild göttlichen Tuns. Die Bibel kann es nur im Bilde sagen — aber die Bilder sind ja gerade die Bestätigung für unser nachbildendes Tun: Gott liest. „Alle meine Tage waren auf dein Buch geschrieben." Seine Pläne stehen von Ewigkeit her fest. Und nichts Geschehenes vergeht. Die Taten der Menschen sind aufgezeichnet in dem Buch, das beim Weltgericht entrollt wird. Mögen Jahrtausende hingegangen sein, mag der Flugsand der Zeit jede Spur verwischt haben: Der Gedanke, einmal gedacht, steht unveränderlich fest jenseits aller Zeit. Die Tat, die geschah, ist als solche zeitlos und unvergänglich. Das geredete Wort ist ins Nichts verweht; aber die Tatsache, daß es gesagt wurde, ist nie rückgängig zu machen. Alles steht ewig fest.

Und noch fester steht die Gnade, die uns rief; die Namen, geschrieben im Buch des Lebens. Darum trug Mose beschriebene Tafeln in der Hand, als er vom Berg herabstieg. Darum las Jesus selbst in Nazareth aus dem Buch des Propheten. Und darum ist es für die Kirche in allen Auseinandersetzungen die letzte Frage: Was steht geschrieben? Und darum nennen wir seit langem die Heiligen Schriften „Bibel" — „Buch". Das Buch schlechthin. Das Buch, das alle Bücher in der Welt erst zu Büchern macht.

H. E.

---

## Nichts geschenkt

In der Empfangsbestätigung für eine kleine Missionsgabe findet sich der Wunsch, daß „der ewig-reiche Gott, der sich nichts schenken läßt, die Geber überströmend segne".

Ich gestehe, daß mich dieser Segenswunsch fast etwas peinlich berührte und beschämte. Schon weil es etwas zuviel des Guten ist — als Entgelt für eine Gabe von nur $5.00, die nicht einmal als Witwenscherflein „aufgewertet" werden kann. Dann aber (wieder einmal) wegen des offenkundigen Hinweises, daß es sich auf jeden Fall gelohnt habe, da „Gott sich nichts schenken läßt". Diese Wendung, der man im religiösen Vokabular mit steigender Häufigkeit begegnet, geht mir mit ebenso steigender Heftigkeit auf die Nerven und erzeugt innere Abwehr -- im Namen des Beschenkten, der sich nichts schenken lassen soll, wie des Schenkers, der partout schenken und nicht bloß leihen will . . .

Ich habe mich besonnen, ob die „Unbeschenkbarkeit" Gottes aus der Bibel zu entnehmen ist. Ich fand Stellen wie Römer 11, 35: „Wer hätte ihm von sich aus etwas gegeben, daß er einen Anspruch auf Wiedervergeltung hätte?" oder: Jak. 1, 5: „ . . . von Gott, der allen Menschen gern gibt, ohne dabei jemand Vorhaltungen zu machen". Woraus ich schließen möchte, daß Gott aus dem Geben und Schenken kein Handels- und Tauschgeschäft machen möchte, wie wir Menschen es leider allzuoft abwerten und seines inneren Gehalts berauben! Auch das Wort Sprüche 19, 17: „Wer sich des Armen erbarmt, der leiht dem Herrn, der wird ihm sein Wohltun vergelten" braucht nicht diese Wirkung zu haben. Denn als Ausdruck unserer Liebe und Hingabe an unsern Vater im Himmel fordert und will unsere arme Gabe keine andere Gegengabe als die, weiterhin sein Kind sein zu dürfen.

Wirklich, ich möchte Gott etwas schenken: mein Herz und Leben! Und ich möchte so gerne, daß er es sich wirklich schenken läßt, samt allem, was ich hab und bin und — je schenken kann.

Ueber das Zehntengeben, das leicht einen gesetzlichen Charakter annehmen kann, sagte ein alter Bruder einmal: „Das kommt für mich nicht in Betracht. Ich gehöre meinem Herrn mit Haut und Haar." Das ist natürlich nicht weniger, sondern — bei richtiger Prozentrechnung — mehr!

H. H.

## Ein junger Russe verteidigt Glauben und Religion

(Folgender Artikel enthält nicht religiöse Wahrheiten tieferen Sinnes. Wir bringen ihn, weil es etwas Neues ist, daß im roten Rußland wieder Veröffentlichungen dieser Art zugelassen werden. Wir deuten das auch noch nicht als ein Morgenrot tagender Religionsfreiheit. — Red.)

Immer wieder stößt man in der sowjetischen Publizistik auf mehr oder minder polemische Auseinandersetzungen mit der Religion oder mit religiösen Sowjetmenschen. In der Moskauer „Iswestija" vom 25. Oktober findet sich ein besonders interessanter Beitrag dieser Art, zumal es sich um eine Polemik gegen einen der bekanntesten Schriftsteller, Kommunisten und ehemaligen Stalinpreisträger handelt: Konstantin Simonow.

Simonow hatte unlängst in der Zeitschrift „Nauka i religija" („Wissenschaft und Religion") — einem atheistischen Organ — in einem Interview erklärt: „Ja, ich finde, daß in den religiösen Predigten, die zu einem sittlichen Leben und zum Ablassen von bösen Taten aufrufen, auch etwas Gutes steckt." — „Ich kann jene Menschen verstehen," sagte Simonow ferner, „die ethische Schönheit und ethische Höhe in diesen oder jenen Bibelstellen finden. Ich selber finde auf einigen Seiten dieses bemerkenswerten Buches sowohl ethische Höhe wie Schönheit, wie es Menschen geben kann, die in diesem Buch ein Werk Gottes sehen und an die Existenz Gottes glauben."

Simonow ist also ein Atheist — aber das genügt noch nicht. In einem offenen Brief, der in der „Iswestija" abgedruckt wurde, beschuldigt ein Moskauer Philosophiedozent den Schriftsteller, er „kokettiere "mit dem lieben Gott und befleißige sich eines „zahnlosen" Atheismus, der niemandem weh tue. Eine solche Haltung führe manchmal dazu, „daß einige unserer Menschen die Schädlichkeit der Religion nicht mehr verstehen, in ihr nicht den realen, ernsthaften und schlauen ideologischen Feind erkennen, sich mit ihr aussöhnen und manchmal sogar unerwartet religiösen Organisation und Sekten beitreten".

Fast zu gleicher Zeit veröffentlichte Radio Moskau in einer Sendung vom 12. Oktober den Hörerbrief eines Russen von achtzehn Jahren. Der Brief ist um so bemerkenswerter, als er tiefes Nachdenken über religiöse Probleme verrät und keinesfalls aus einem „naiven" Gemüt geschrieben wurde. Der achtzehn Jahre alte Verfasser heißt Oleg Obolenskij. Er schreibt:

„Ich habe die Mittelschule beendet, aber nachdem ich den ganzen Kreis schulischer Disziplinen gelernt hatte, konnte ich mich, um mich auf Ihre Weise auszudrücken, nicht von den ‚religiösen Vorurteilen' befreien. Wie seltsam es Ihnen auch erscheinen mag — ich fuhr fort, an Gott zu glauben. Natürlich werden Sie, wie immer in solchen Fällen, meine religiösen Auffassungen anfechten . . . Ich möchte Sie aber darauf hinweisen, daß es zusammen mit meinem Glauben an Gott bei mir auch einen Glauben an die neuesten Entdeckungen und Errungenschaften der Wissenschaft und Technik gibt. . . . Wenn Sie sich darüber wundern sollten, daß ich an die Wissenschaft und Technik glaube, so will ich Sie fragen: ‚Hat die Wissenschaft nicht bewiesen, daß die Welt ein unendlicher Raum ist?' Und allen ist doch bekannt, daß die Kosmonauten und Raketen niemals über unser Sonnensystem hinausgekommen sind. Sogar wenn sie in andere Systeme vordringen werden, wird es immer nur eine kleine Strecke, gemessen am ganzen Weltall, sein. Das Weltall kann man nie erfassen.

Sie sagen, daß die Tereschkowa (sowjetische Kosmonautin — CuW) sieben Himmel durchflog und keinen Gott festgestellt hat . . Sie sagen, daß es viele Religionen gibt, und bei einigen gibt es sogar Untergliederungen. Aber alles das hat keine Bedeutung. Wichtig ist, daß die Menschen an Gott glauben, wobei man auf verschiedene Weise glauben kann, und deshalb ist die Vorstellung von Gott bei Analphabeten und bei Gebildeten verschieden."

„Ich habe all das geschrieben", fährt der junge Sowjetbürger fort, „um Ihnen zu zeigen, daß Gott keine Puppe ist, welche im siebenten Himmel sitzt und von dort die Erde regiert. Nein, das ist nicht so. Ich möchte Ihnen sagen, daß Gott das ist, was sich nicht nur in den Menschen verkörpert, sondern in allem, was sie umgibt. Sie behaupten, daß das Weltall, das nicht zu erfassen ist, eine grenzenlose, sich bewegende Materie ist, die man weder vernichten noch schaffen kann. Nehmen wir an, das stimmt. Dann stelle ich Ihnen eine Frage: Woher kam eine solche Materie? Wenn es bei ihr keinen Anfang gab, dann heißt das doch, daß bei ihrem Erscheinen eine jenseitige Kraft mitgewirkt hat . . .

Ich werde nicht von der Herkunft des Menschen sprechen. Nehmen wir an, der Mensch ist entsprechend der Theorie Darwins entstanden. die Erde wurde nach der Theorie der Kosmogenie geschaffen, Materie und ihre Bewegung sind unzerstörbar. Dennoch können Sie die Frage über die Herkunft der Welt im ganzen nicht erklären . . . Der Mensch ist aus dem irdischen Staub entstanden, der irdische Staub ist aus dem Leib Gottes entstanden. Indem Sie mit der Religiösität der Bürger kämpfen, nehmen Sie stets die christliche Bibel zu Hilfe und finden dort eine Masse Ungereimtheiten und Widersprüche. Nun, was macht's; in der Bibel gibt es Widersprüche. Man muß aber auch berücksichtigen, daß die Bücher der Bibel, wie Sie selber wissen, zu verschiedenen Zeiten und von verschiedenen Menschen geschrieben worden sind, und dazu noch in verschiedenen Sprachen. Ereignisse werden immer verschieden dargestellt."

Zum Schluß sagt Obolenskij: „Man sollte nicht über die Gläubigen lachen."

„Christ und Welt"

---

## Griechischer MCC-Dolmetscher gestorben

In Aridea-Nomos Pellis, Griechenland, ist der seit 1956 für das MCC arbeitende griechische Dolmetscher Jack Derakides am 12. November an einer Krebserkrankung gestorben

Nach der Nachricht von seiner schweren Erkrankung und seiner Bitte um geistlichen Beistand eilte die MCC-Arbeiterin Orph Zimmerly nach Salonika, um sich des Sterbenden anzunehmen. Sie berichtete folgendes über seinen Heimgang:

„Jack las zum ersten Mal die Bibel, als er mit Pax in Berührung kam. Unter den Paxmännern sah er, wie neutestamentliches Christentum in der Praxis aussah. Auch er hatte den Wunsch, so zu leben. Er setzte sein Bibelstudium fort. Als er krank wurde, las er täglich stundenlang in der Bibel. Später wurde er zu schwach und wollte deshalb jemanden, der ihm vorlesen und mit ihm beten konnte. Und so war ich die letzten vier Wochen täglich bei ihm. Erst 10 Tage vor seinem Tod fand er völligen Frieden mit Gott und seinen Mitmenschen.

Er dankte uns für alles, was wir für ihn getan hatten, und er dankte Gott, daß er ihn zu uns geführt hatte. Er sagte: ‚Wären die Paxmänner nicht gewesen, hätte ich solche Christen nie kennengelernt.' Er dankte auch für alle körperliche, geistige und seelische Hilfe, die er empfangen durfte.

Zunächst waren die Leute im Haus und auch die Besucher über meine Anwesenheit erstaunt. Ich war protestantisch, eine Frau und nicht einmal eine Griechin. Sie beäugten mich skeptisch. Allmählich aber verschwanden ihre Befürchtungen und einige fanden sogar den Besuch eines evangelischen Pfarrers in Ordnung.

Jacks Leben, seine Geduld in Leiden und sein friedlicher Tod sind ein mächtiges Zeugnis der Liebe und der Gnade Gottes. Am letzten Donnerstag sagte er, ‚Christus wartet auf mich. Ich möchte gern das Abendmahl feiern.' Der Priester kam und reichte ihm das Abendmahl. In den folgenden Tagen bat Jack um besondere Fürbitte für seine Familie und betete viel für sich allein.

Früh Dienstagmorgen kam seine letzte Stunde, und er schaute auf und sagte in Griechisch: ‚Wer ist es? Wer ist es?' Dann sagte er: ‚Steh auf, steh auf'. Und nach einer Pause fragte er in Griechisch: ‚Jetzt, jetzt?' Seine letzten Worte waren: ‚Vater, Vater, Vater.' Dann schlief er friedlich ein.

Ich mußte Gott immer wieder danken, daß er Gebete erhört, und daß die Saat der Paxmänner

---

**Mennonitische Rundschau**

wöchentlich herausgegeben von

**The Christian Press Ltd.**

in Winnipeg, Manitoba, Canada

**H. F. Klassen, Schriftleiter und General Manager**

Telefon am Tage: 533-5432
abends: LE 3-4397

J. K. Neufeld, Production Manager

Jahresabonnement im voraus zahlbar: $3.75 an beliebige Adresse im In- und Auslande. Geschaeftsanzeigen: Spalte — Inch $1.68. Minimalbetrag $1.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.
Alle Korrespondenz, Geschaeftsanzeigen, Druckauftraege und Zahlungen richte man an

**The Christian Press Ltd., 159 Kelvin St., Winnipeg 5, Manitoba, Canada**
Telefon: 533-5432

Authorized as second class mail by the Post Office Department, Ottawa, and for payment of postage in cash.

Früchte getragen hatte. Gott segnete und das ganze Geschehen brachte ihm Ruhm.

Selbst der Priester sagte: ‚Was für ein guter Christ muß er gewesen sein.' Durch sein Leben und Sterben ist weitergesät worden. Und uns bieten sich weitere Möglichkeiten und neue Verantwortung.

Ich blieb bis zum Wochenende bei der Familie des Verstorbenen, um ihr soweit wie möglich beizustehen. Ihnen gilt unsere fortlaufende Fürbitte und unser Zuspruch."

In der Zwischenzeit werden Schritte unternommen, eine dauernde Beschäftigung für die Witwe zu finden. In den kommenden 5 Monaten zahlt das MCC der Witwe monatlich $50.

MCC-Nachrichten

**MBG-Wohlfahrtsbehörde berichtet**

(Siehe Bericht in M.R., Nr. 2, S. 14)

Schw. Emma Schlichting, die im MCC-Hauptoffice, Akron, Pa., das Austauschprogramm junger „Trainees" zwischen Nordamerika, Europa und andern Ländern leitet. Schw. Schlichting ist Glied der MBG zu Corn, Oklahoma.

Elisabeth Eifler, Glied der MBG zu Neuwied, Westdeutschland, befindet sich als „Trainee" in den USA im Hause der Familie Roland Schmidt, Corn, Oklahoma.

Hans Schaffland, Glied der MBG zu Neustadt, Westdeutschland, ist gegenwärtig als „Trainee" in der Familie Art Friesen, Atwater, Kalifornien. Während der 2. Hälfte seines Termins wird er voraussichtlich in der Firma „H. W. Redekopp Lumber and Supply Co." in Nordkildonan, Manitoba, arbeiten.

## Treffen der Familie Lepp

Am 2. Weihnachtsfeiertag, dem 26. Dezember 1963, versammelten sich etwa 90 Kinder, Enkel- und Urenkelkinder um ihr ältestes Familienhaupt, Pred. Jacob Lepp, 90, im Erdgeschoß des MBG-Bethauses in Dalmeny, Sask.

Unter den Erschienenen waren die Missionarsfamilie Wilmer Quiring von Cali, Kolumbien, Walter Unger, CBC-Reporter in Winnipeg, Alfred Lepp, Lehrer in Alberta, mit Familie, Sophie Quiring, „public health nurse" bei Winnipeg, Victor Lepp, der an der Alberta-Universität zum Zahnarzt studiert, etliche Enkelkinder von Prince Albert und Glenbush, Sask.

Während des weihnachtlichen Festmahls wurden bekannte Weihnachtslieder gesungen. Missionar Wilmer Quiring, ein Enkel, Luella Lepp, Sophie Quiring und Menno Lepp hielten kurze Reden.

Der Patriarch der Familie, Vater Jacob Lepp, sprach zur Frage „Was ist das Schwerste für einen Mann?" Seine Antwort lautete: „Daß er sein ganzes Vertrauen auf Gott setzt!" Bezugnehmend auf Adam, Jona und Abraham, zeigte er die Folgen halben Vertrauens und Gehorsams, aber auch die Resultate des Glaubens mit völliger Hingabe. Er warnte, daß Satans Widerstand stark ist und forderte alle seine lieben Nachkommen auf, dem Herrn ganz zu vertrauen und zu gehorchen.

Bedauerlich war die Abwesenheit der Kinder Emma Lepp und Henry Pökers, Missionare in Indien. Jedoch waren von ihnen liebevolle Briefe eingelaufen, die dazu beitrugen, das enge Familienband neu zu knüpfen, das zu Weihnachten die Familien in besonderer Weise vereint und beglückt.

Sharon R. Lepp

## Zion-MBG, Kitchener, Ont.

Auch Herbst und Winter haben ihre Freuden und Leiden und das Jahr vergeht rasch. Es ist, wie es in einem Liede heißt: „Erdenglück ist nur ein Traum, Nebeldunst und flücht'ger Schaum." Wohl dem Menschen, der sein Vertrauen auf Gott setzt, ihm trägt das Zeitliche Ewigkeitsfrucht.

Am 8. Nov., 3 Uhr nachmittags, hatten wir in unserem Gotteshause ein Tauffest. Annemarie Wiebe und Ruth Warkentin empfingen auf den Glauben an ihren Erlöser die Taufe. Pred. Franz Janzen verlas zu seiner Ansprache Matth. 3, 13—17. Wir wurden daran erinnert, was die Taufe ist, wozu sie ist, und daß der Herr Jesus sie befohlen hat. Die Taufe ist ein Abbild des Todes zum Leben, daß man dadurch der Welt mit ihrem sündigen Wesen abgestorben ist. Pred. Js. T. Ewert vollzog die Taufhandlung. Der Chor sang. Recht viele Gäste waren erschienen, um mit uns an der wichtigen Feier teilzunehmen. Dann wurden die zwei Getauften aufgenommen und die Gemeinde unterhielt das Abendmahl.

Advent, mit der schönen Sitte des Adventskranzes und den Kerzen, die uns sinnbildlich auf das himmlische Licht hinweisen, mahnt uns auch an den Spruch: „Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an." Es war eine nachdenkliche, segensreiche Zeit. Unser Schwesternverein hatte am 14. Dez. seine Weihnachtsfeier. Im Lesen des Wortes Gottes, in Gedichten und Liedern wurde die Liebe Gottes gepriesen, der uns durch die Gabe seines Sohnes das ewige Leben gibt. Anstatt Geschenke wurde Geld für die Notleidenden gespendet. Am Sonntag darauf hatte die Jugend ihr Adventsprogramm mit Liedern, Gedichten und Musik. Der Heiligabend am 24. Dez. war besonders schön, als die Kinder uns mit strahlenden Augen beim geschmückten Tannenbaum mit ihren Liedern, Gedichten, Vorträgen und Musik erfreuten. Auch der Sängerchor hatte ein gemütliches Beisammensein. Am Silvesterabend versammelte sich die Gemeinde, um das alte Jahr zu verabschieden und für alle Liebe und Güte zu danken, die der Herr an uns getan hat. Schließlich hängt ja alles nur von Gottes Barmherzigkeit ab. Pred. Js. T. Ewert hatte Luk. 13, 6—9 zum Text und hielt eine sehr ernste Predigt. Er stellte die Frage: Bringst du Frucht, daß der Gärtner dich nicht abhauen muß sondern dich noch ein Jahr stehen lassen kann? Da fragt man sich unwillkürlich: Bin ich damit gemeint? — Es folgte eine Gebetsstunde, geleitet von Pred. P. Klassen. Im Kellerraum war ein Mahl bereitet für jedermann, der teilnehmen wollte. Die übrige Zeit des alten Jahres wurde mit einer Zeugnisstunde ausgefüllt, bis das Geläut der Kirchenglocken das neue Jahr ankündete. Wir wünschen allen, die diese Zeilen lesen, besonders der Redaktion der Mennon. Rundschau ein frohes und gesegnetes Neues Jahr!

S. R., Korr.

## Einweihung einer Kirche in Salzburg, Oesterreich

**Festteilnehmer versammeln sich vor der neuen Kapelle am Tage der Einweihung. Die im Hintergrund sichtbaren Wohnhäuser sind auch von Paxmännern gebaut worden.** (Photo von P. J. Dyck)

Die Klänge des bekannten Chorals „Großer Gott, wir loben dich" hallten in Deutsch und Jugoslawisch durch die neue Kapelle. Bescheidene Frauen in dunkler Kleidung saßen auf der einen Seite und Männer in ebenso schlichten Gewändern auf der andern Seite. Der Tag der Einweihung ihrer Kirche war gekommen, auf die sie über 15 Jahre gewartet hatten. Es war die Belohnung für die, die um Gottes willen Opfer auf sich genommen hatten.

Die „Nazarener", auch Neutäufer genannt, und in den USA als „Apostolic Christian Church" bekannt, sind stille, fromme Leute, deren Glieder ein diszipliniertes christliches Leben führen, und alle Gewalt, einschließlich des Militärdienstes, ablehnen. Bei ihnen gibt es nur die Erwachsenentaufe, absolute Wehrlosigkeit, Uebung in Selbstverleugnung und Nächstenliebe. Die Kirche hatte ihren Ursprung in Ungarn und fand später Ausbreitung in Oesterreich, Jugoslawien und Rumänien.

Die Gemeinden in Südosteuropa waren Opfer schwerer Verfolgung. Im 2. Weltkrieg wurden ihre Siedlungen aufgelöst und viele, wie auch die Gemeinde in Friedheim, mußten fliehen. 15 Jahre lebte die Gemeinde hier in Baracken, und wegen ihrer Friedensauffassung nannte man ihre Siedlung „Friedheim".

Im Rahmen des Lagerräumungsprogramms der UNO wurde die Auflösung von Friedheim auf 1962 festgesetzt. Ohne finanzielle Mittel konnten die Flüchtlinge aber keine neuen Unterkünfte finden. Wer würde ihnen helfen?

Der Weltkirchenrat kaufte Land bei Salzburg, Oesterreich, und gab außerdem Beiträge zur Errichtung einer Kirche. Gelder gingen ebenfalls ein von karitativen Verbänden wie „Genossenschaftshilfe Zürich". „Brethren Service Commission" organisierte ein Arbeitslager, das den Bauplatz säuberte und einen Straßeneingang anlegte. Aber weitere Hilfe war notwendig.

Das MCC setzte eine Paxgruppe ein zur Mitarbeit am Bau von sechs Häusern und der Kapelle. Sie begannen am 2. April 1961 und stellten ihre Arbeit am 20. September 1963 ein. Heute haben zehn Familien gute Wohnungen und eine Kirche, in der sie Gott preisen können.

Laut einem alten Sprichwort steht hinter jedem erfolgreichen Mann eine mutige mit Hingebung arbeitende Mutter. Das trifft bei den Paxmännern zu. Es gibt wohl niemand unter ihnen, der nicht ohne Zögern zugeben würde, daß die holländische Mennonitin Fokje Hendricks als Hausmutter von 30 Paxmännern außerordentlich zum Erfolg der dortigen Arbeit beigetragen hat. Das alles kam besonders treffend zum Ausdruck in der Ansprache von Herrn Albert Märke, dem Hilfswerkvorsitzenden, während der Einweihung. „Ihr seid Arbeiter von einer besonderen Sorte. Normalerweise fragt einer zuerst: Wieviel bekomme ich bezahlt? Ihr dagegen habt gefragt: Was können wir für euch tun? Und was ihr dabei wirklich meintet war, was ihr für Christus tun könnt. Euer großherziger Beitrag war die Frucht eurer Liebe zu Gott. Und so können wir heute sagen, daß die Häuser unserer lieben Brüder mit eurem lebendigen Glauben und eurer Liebe zum Herrn entstanden sind. Euer größter Lohn sind nicht die Häuser selbst, sondern die Menschen, die darin leben, und die tief beeindruckt sind von eurer Nächstenliebe und eurem Glauben.

Liebe Paxjungen, wir sehen in euch gelebtes Christentum. Ihr habt den Dienst mit der Waffe abgelehnt und dafür ein Werk der Liebe errichtet. Wir reichen euch die Hand, dankbar für das Einssein im Geist Christi."

MCC-Nachrichten

## Saskatoon, Sask.

Zuvor wünschen wir der Schriftleitung Gottes reichen Segen zum neuen Jahr! Das alte Jahr mit all seinen geistlichen und irdischen Segnungen ist Vergangenheit. Wenn wir einen Rückblick tun, müssen wir sagen: Der Herr ist gut! Nichts wurde von seiner Seite verfehlt, aber leider so viel von unserer. Doch unser himmlischer Vater deckt alles durch Gnade zu.

Am 2. und 9. Dez. waren wir in unsrer MBG zur jährlichen Geschäftssitzung versammelt. Alles wurde in diesen Tagen für ein weiteres Jahr geregelt. Der Geschäftsleiter unsrer Gemeinde ist Br. Ed Buller. Br. E. Gerbrandt, unser Pastor, hat nun schon über ein Jahr treu gedient. Wir wünschen ihm auch für 1964 Gottes reichen Segen in seiner Arbeit.

Wir hatten 1963 in unsrer Gemeinde drei Todesfälle.

Für das Jahr 1964 haben wir Br. Franz P. Kröker zum Berichterstatter für die M. Rundschau gewählt.

Nebst Gruß, H. J. Töws, Korr.

### Uruguay, Südamerika

(Fortsetzung von S. 1—4)

**Uruguays Bevölkerung zählt** 2,556,020 Menschen, davon in der Hauptstadt Montevideo 1,173,114, auf dem Lande u. in andern Städten 1,382,906. Davon sind 1,269,426 männliche und 1,286,594 weibliche Personen. Durchschnittlich kommen 3.32 Menschen je Wohnung.

Uruguay ist ein flachwelliges Hügelland von 186,900 Quadratkilometer.

Die Bevölkerung setzt sich in der Mehrheit aus den Nachkommen der spanischen und italienischen Einwanderer zusammen. Die indianische Bevölkerung wurde schon in Kolonialzeit ausgerottet. Die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung ist katholisch.

Im Oktober 1948 kamen die ersten Mennoniten nach Uruguay, 690 von Westpreußen und 60 von Polen. Im Oktober 1951 kam eine zweite Gruppe von 431 Danzigern. Im allgemeinen sind unsre Leute zufrieden mit Land, Leuten und Lebensbedingungen, obwohl der wirtschaftliche Fortschritt stark durch die Inflation des Peso behindert wird. (Red.)

---

### Missionar J. A. Wiebe †

(Fortsetzung von Seite 1—2)

ein, da sie die Nachricht von seinem Tode erst am Sonntagmorgen erhalten hatten, konnten jedoch den Leichnam noch sehen. Anschließend wurde eine kurze Gedenkfeier gehalten. Eine Gedenkfeier war später in Mahbubnagar, wo Br. Wiebe viele Jahre gedient hat.

Schw. Wiebe hat angedeutet, daß sie vorerst in der Arbeit in Ramapatnam bleiben möchte. Sie unterrichtet am Seminar und arbeitet in der Poliklinik.

Tochter Esther hat Erlaubnis erhalten, ihr Sprachstudium in Ramapatnam fortzusetzen, um mit der Mutter zusammensein zu können. Es war göttliche Vorsehung, daß Esther bei den Eltern war, als ihr Vater heimging. Sie war im November 1963 nach Indien gekommen, um als Krankenschwester unter den Baptisten in Hanamkonda zu dienen, und verbrachte wahrscheinlich die Feiertage bei ihren Eltern in Ramapatnam.

---

## Conrad-Grebel-College

**Waterloo, Ontario**

Kurznachrichten:

Am 30. Dez. wurde auf einer Sitzung des Vorstandes Schulinspektor Jakob Fransen von Brantford, Glied der VMG und Prediger der MG zu Vineland, Ont., als neues Mitglied der Board of Governors aufgenommen. Er füllt eine Vakanz, die durch Dr. Henry Regiers Wegzug nach den USA entstand.

Als neuer Vorsitzer des Baukomitees wurde John Neufeld ernannt an Stelle von M. R. Good, der zurücktrat, aber Vorsitzer der Board of Governors bleibt.

*

Von geschichtlicher Bedeutung in der Entwicklung des College ist die erste Erbschaft. Laut dem Testament des am 11. Dez. 1963 verstorbenen Frl. Magdalena Shantz, Kitchener, wird neben ihren anderen Erben auch Conrad-Grebel-College in ihrem Nachlaß bedacht.

Präsident Fretz legte der Board einen Entwurf des „Christian Education Program" vor, der vom Conrad-Grebel-College als Extrastudium an der Waterloo-Universität geboten werden kann. Die Board empfahl weitere Untersuchungen über Ausführungsmöglichkeiten und will die Frage auf der nächsten Sitzung wieder aufnehmen

---

## Vancouver, B.C.

(MBG)

Im Dezember 1963 haben wir viel Segen empfangen. Am 1. Adventssonntag besuchte uns abends der Chor der Bibelschule aus Clearbrook und diente mit gut eingeübten Liedern und mit Zeugnissen. Br. John Epp, Leiter der Schule, brachte eine Ansprache in Deutsch.

Am 7. Dezember hatten wir Gemeinde-Jahressitzung. Mit kleinen Veränderungen wurden fast alle Personen für die Posten, die sie bekleidet hatten, wiedergewählt. Es wird uns immer mehr klar, daß unser Bethaus zu klein ist, und daß wir als Gemeinde verpflichtet sind, mehr Raum für gottesdienstliche Versammlungen und für neue Sonntagsschulklassen zu schaffen.

Am 2. Adventssonntag hatten die Frauenvereine den üblichen Adventsabend. Die Kapelle ging für die Radiosendungen in russischer Sprache. Es dürfte wohl bekannt sein, daß der Leiter unserer Gemeinde, Br. D. Wiens, die Ansprachen für die Radiosendungen in russischer Sprache hält. Er erzählte uns nun, daß diese Ansprachen wöchentlich über sechs Sender ausgestrahlt werden. Zum Schluß forderte er die Gemeinde auf, für diese wichtige Arbeit zu beten.

Br. Jakob Thießen hat uns in den letzten Wochen auf den Bibelstunden als Gemeinde das 2. Kommen unseres Herrn und Heilandes wichtig gemacht. Er möchte es noch so gerne erleben. Stehen wir alle so erwartungsvoll da?

Am 11. Dezember hatten wir die Prüfung der Taufkandidaten. Es war eine Freude und ein Segen, die Zeugnisse anzuhören. Schon vor der Evangelisation hatten sich bei unserer Gemeindeleitung 5 Personen zur Taufe gemeldet. Am 15. Dezember hatten wir Tauffest. Br. Heinr. Klassen sprach in Deutsch über Apg. 2, 36—41. In seinen Ausführungen betonte er besonders, daß die Taufe ein Gehorsamsakt sei. Es wurden 11 Personen von Br. D. B. Wiens getauft und dann in die Gemeinde aufgenommen. Außerdem wurden noch 9 Glieder auf Grund schriftlicher Zeugnisse aufgenommen. Auch das Mahl des Herrn wurde unterhalten, wobei Br. J. Thießen diente.

Die Namen der Täuflinge sind Ben Braun, Sieghard Hildebrandt, Jakob Janzen, Tina Janzen, Helmuth Kullmann, David Köhn, Gustav Quadritius, Susie Rahn, Gertrude Sommerfeld, Anne Schmidt und Peter Wolff.

Am 4. Adventssonntag erfreute uns abends unser Chor mit vielen, schönen Weihnachtsliedern. „Gesang verschönt das Leben, Gesang erfreut das Herz; ihn hat uns Gott gegeben zu lindern Gram und Schmerz."

Am 23. und 24. Dezember hatten die jüngeren Sonntagsschulklassen ihre Weihnachtsfeier. Obwohl das Einüben der Lieder und Gedichte mit den kleinen Menschen viel Opfer an Zeit kostet, bringt es auch manchen Segen. Der Herr segne die Arbeiter und die Arbeit!

Am Silvesterabend war unser Gotteshaus wieder ganz gefüllt. Nach der Einleitung von Br. D. Wiens wurden Lieder und Gedichte vorgetragen. Dann brachte Br. H. Regehr, Student vom College, eine Ansprache über 2. Tim. 4, 7. Außerdem hatten wir eine gesegnete Zeugnisstunde. Zuletzt hatten wir noch eine Gebetstunde. So wurde der letzte Tag des Jahres abgeschlossen.

Peter Rahn, Korr.

---

## Gem, Alta.

(MBG)

Ich grüße die Leser mit Phil. 4, 4: „Freuet euch in dem Herrn allewege! Und abermals sage ich: Freuet euch!" Auch wir durften uns hier in den nun vergangenen Weihnachts- und Neujahrstagen beim Anhören der frohen Botschaft freuen. Immer wieder hieß es: „Fürchtet euch nicht, siehe, ich verkündige euch große Freude!" Möge diese große Freude uns auch 1964 immer wieder erfüllen! Zuletzt betonte Br. H. H. Siemens in seiner Ansprache über Luk. 2, 19: „Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen." Weihnachten sprachen die Prediger J. P. Dörksen und H. H. Siemens, und am 2. Feiertage die Brüder John Siemens, Calgary, und George Wiens, Coaldale.

Die Jahressitzungen der Gemeinde waren schon vor Weihnachten. Br. H. H. Siemens, Gemeindeleiter, hatte seinen Rücktritt vom Amt schon im Laufe des Herbstes angekündigt. Nun wurde Br. J. P. Dörksen zum Leiter und Br. H. H. Siemens zum Gehilfen des Leiters gewählt. Die Uebergabe und Annahme der Verantwortung fand am Neujahrstage, vormittags, statt. Wir wünschen den Brüdern Gottes Segen und Beistand!

Br. P. P. Dörksen, Calgary, hielt uns die Neujahrspredigt anhand von 2. Mose 13, 21.22. Er betonte besonders, daß wir auch im neuen Jahr nichts zu fürchten haben. Was auch kommen mag, der Herr ist mit den Seinen. So wie er das Volk Israel am Tage mit der Wolkensäule und nachts mit der Feuersäule führte, so leitet er die Seinen auch heute.

Dann richtete Br. P. P. Dörksen, der 25 Jahre Leiter unsrer Gemeinde war, folgende Worte an die Brüder H. H. Siemens und J. P. Dörksen: Br. Siemens, der Herr war mit uns, mit mir auch mit dir, während der Zeit unseres Dienstes; er wird auch weiter mit uns sein. Auch dem jungen Br. J. P. Dörksen, der den verantwortungsvollen Dienst nun übernimmt, wird er zur Seite stehen. Zum Schluß beteten die Brüder P. P. Dörksen und H. H. Siemens.

Geschw. Jakob H. Dürksens haben uns verlassen und sind weiter nach dem Norden gezogen, und zwar nach Buffton, in der Nähe von Wetaskiwin, Alta. Sie verkauften ihre Farm hier schon im Frühling.

Am 5. Jan. unterhielten wir das Abendmahl nach einer Ansprache über das Leiden und Sterben Jesu. Der Herr war unter uns mit seinem Segen.

Herzliche Grüße an die Arbeiter an der „Menn. Rundschau"! Wir wünschen euch ein glückliches, erfolgreiches neues Jahr!

H. A. Bärg, Korr.

---

## Swift Current, Sask.

Das wunderschöne Wetter während der Weihnachtstage und Neujahr trug viel dazu bei, daß die Besucherzahl der Gottesdienste größer war, als bei gewöhnlichem Winterwetter.

Rege besucht wurden die Nachmittagsversammlungen, als die Ansprachen in deutscher Sprache von Lehrer F. C. Peters, Winnipeg, über 1. Thess. gebracht wurden. Abends sprach er vom 30. Dez. bis 1. Jan. 1964 einschl. in Englisch. Es war ein passender Aufruf zur Wachsamkeit der Gläubigen.

Bei dem gemeinsamen Frühstück aller Männer, nicht nur Glieder sondern auch Gäste, etwas nie Dagewesenes, wurde die Notwendigkeit der Zusammenarbeit von alt und jung im Aufbau des Reiches Gottes hier auf Erden betont. Diese Veranstaltung wurde sehr gut besucht und aufgenommen. Gott wolle sie segnen!

Beiliegend mehrere Jahre Vorauszahlung für die M. Rundschau, die uns während unsrer 37 Jahre in Kanada ein treues Familienblatt gewesen ist.

Gott schenke dem Schriftleiter und dem ganzen Druckereipersonal auch im begonnenen Jahr 1964 Gesundheit, Weisheit, Mut und Freudigkeit zur Ausführung ihrer Arbeit!

Nebst Gruß, A. H. B.

(Wir danken für Wohlwunsch und Vertrauen! — Red.)

---

## Virgil, Ont.

„Das Jahr geht still zu Ende, doch, Herr, dein Lieben nicht . . ." Welch ein Trost! Im Sturm der Zeit, im Wechsel der Jahre, im Wanken und Schwanken alles Irdischen bleibt er, unser Herr, derselbe. Sein Rat ist immer wunderbar und er führt es herrlich hinaus. Wie sind wir doch so geborgen in guten und in bösen Tagen! Genügt uns diese Gewißheit?

Der Dezember brachte dem schönen Südontario viel Schnee und Winterkälte. Folglich hatten wir auch die Freude, „weiße" Weihnachten zu feiern.

In diesem Monat mußten die Schwestern A. Wiebe, P. Steingard und H. Jantz und die Brüder P. Neufeld, Gerh. Klassen und Pred. F. J. Wiens einige Zeit in Hospitälern zubringen, in den Festtagen aber waren sie alle bei ihren Familien.

Die letzten Adventswochen waren stark mit Programmen und Weihnachtsfeiern belegt. Unsere drei Schwesternvereine hatten je ihren Festabend. Auch die Diakonenehepaare hatten mit den vielen Witwen der Gemeinde einen speziellen Weihnachtsabend. Auch die deutsche Radiogruppe, der Gemeindechor, die Jugend und die Jungverheirateten hatten ihre festlichen Zusammenkünfte. Solche Abende sind immer eine gute Gelegenheit zu segensreicher Pflege der Gemeinschaft.

Zwei Gesangprogramme bildeten wohl den Höhepunkt der Vorweihnachtsfreude: das des Eden College und das unserer Chöre. Das erstere wurde in der großen Aula der Anstalt am 21. Dez. gegeben und war bestimmt eine Höchstleistung in seiner Darbietung. Das zweite wurde am folgenden Abend, Sonntag, den 22. Dez., in unserer Kirche gebracht. Wahrlich, wir sind unsern Chören zu tiefem Dank verpflichtet! Was die an Freude und an gottgewirkter Feststimmung in die Herzen der vielen hineintragen, kann mit Silber und Gold nicht berechnet werden! Wie reich sind wir doch durch unsre Jugend und durch unsre Schulen! Solche Stunden sind gewiß „ein Vorschmack jener Welt." Gemeinde des Herrn, vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat! Die Weihnachtsfeier unsrer großen Sonntagsschule am Heiligen Abend war sehr gut vorbereitet worden.

Viele unserer studierenden jungen Menschen waren zu den Festtagen nach Hause gekommen, von Hepburn, Winkler und Winnipeg waren sie per Zug gekommen, zumal die Eisenbahngesellschaft in diesem Jahre ausnahmsweise billige Fahrpreise für Studierende bewilligt hatte. Unter diesen Festgästen waren auch Walter Enns und seine Verlobte Loreen Penner aus Manitoba und Elvira Driediger aus B.C., die zur Zeit am MBG-Bibelcollege in Winnipeg studiert und zu Weihnachten zu ihrem Bräutigam Harry Dyck, der das Waterloo-College besucht, gekommen war. So hat die Ferienzeit in manche Heime viel Freude gebracht.

Hier wurden der Gemeinde am 15. Dez. die Brautleute Hertha Klassen, Tochter von P. Klassens, mit Jimmy Janzen, Sohn von Helene Janzen, Vineland, und Magdalena Sawatzky, Tochter von C. Sawatzkys, mit Walter Esau, Sohn von Agatha Esau, St. Catharines, vorgestellt. Wie auch sonst, wurden diesen Paaren vom Gemeindeleiter Segenswünsche aus Gottes Wort mitgegeben.

Mitte Dezember wurde auf der jährlichen Beratung die große Arbeit unserer Gemeinde wieder auf ein Jahr geregelt. Der Herr hat über Bitten und Verstehen gesegnet; ihm vertrauen wir auch für die Zukunft.

Ich bekam den Auftrag, wieder für die „Menn. Rundschau" zu schreiben. Auch diese Arbeit kann man nur unter der Leitung des Herrn richtig beschicken, geht es doch um das Wohl und um den Aufbau des Ganzen. Ich darf bekennen, daß ich unser Volk liebe und daß mir sein Wohl am Herzen liegt. Außer diesem Familienblatt halte ich auch eine Anzahl anderer mennonitischer Zeitschriften u. versuche schrittzuhalten mit dem, was in unserer Mitte und durch unser Völklein geschieht.

Darf ich es hier einmal offen sagen, daß ich es dann und wann sehr schmerzhaft empfunden habe, wenn, z.B., Berichterstatter in Begräbnisberichten meines Erachtens nicht gewissenhaft waren. Ich weiß was ich sage, Brüder! Wem dienen wir, wenn wir gewissen Menschen das Lob tiefer Frömmigkeit nachreden, wo wir doch, wenn anders wir nüchtern und geistlich sind, genau wissen, daß dort vielleicht das gerade Gegenteil der Fall war? Ich sage die-

ses mit tiefem Schmerz. Wir sind Gott verantwortlich.

An den Abenden der ersten vollen Woche des neuen Jahres wollen wir mit der ganzen Christenheit betend vor Gottes Thron treten. Möge er uns ein heiliges Verantwortungsbewußtsein schenken für uns und für andere, die Zeit ist sehr ernst!

D. J. Klassen, Korr.

## East Aldergrove, B.C.

„Als die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn" (Gal. 4, 4). Als die 4. Adventskerze vorne in unserem Bethaus im grünen Kranze eingesetzt war, kam die schöne Weihnachtszeit. Durch Gesang von verschiedenen Altersgruppen und durch geistgesalbte Ansprachen in den Festtagen kam die Weihnachtsstimmung in unsere Herzen. Am 2. Weihnachtstage, vormittags, wurde der Gottesdienst sehr durch den Gesang verschönert. Musik, Familiengesang und Gruppengesang wechselten ab und verschönerten die Stunden des Beisammenseins. Zum Schluß kam das Lied, „Der Friedefürst", gesungen von allen zum Fest nach Hause gekommenen Sängern und solchen, die einst im Chor gesungen hatten. Eine kurze Ansprache folgte zum Abschluß.

Auch am Silvesterabend versammelte sich die Gemeinde. Zurückschauend ins alte Jahr, wurde für die Gnadenerweisungen unseres treuen Herrn gedankt, und über die Unterlassungen und Vergehen unsrerseits beugten wir uns. Schön vorgetragene Gedichte wie „Bist du gewachsen, Kind?" und „Immanuel, der Herr mit uns," trugen dazu bei, uns vor dem Herrn zu prüfen und seine Leitung für das nächste Jahr zu erbitten. Warme Zeugnisse und Gebete und eine ernste Ansprache von unserm lieben Pred. Rudi Janzen füllten die Feier.

Wir gedenken auch unsrer lieben Geschwister Herm. Voths, die am Silvesterabend 1962 noch unter uns waren und grüßen sie mit diesem. Sie haben den Dienst an der Gemeinde zu Herbert, Sask., übernommen.

Am Neujahrsmorgen wurden uns durch Ansprachen von Br. J. A. Harder, Clearbrook, und Br. H. Warkentin Richtlinien zum erfolgreichen und segenbringenden Wandel für das neue Jahr gegeben. Wir sind Gott und seinen Boten dankbar, daß sie noch willig sind, uns Gottes Wort zu verkündigen.

Mit dem Gebetsprogramm, das in der „M. Rundschau" erschien, möchten auch wir mit vielen Gotteskindern das neue Jahr beginnen. Unsre Jahresgemeindestunde hatten wir schon ausgangs Nov. 1963. Der Herr gab Gnade, daß die Arbeit so ausgeführt werden konnte, daß er segnen konnte.

Außergewöhnliches warmes Wetter am letzten Tag des alten Jahres wie auch warme Regen und frostfreie Nächte sind Ursachen, daß etliche Blumenarten in den Gärten anfangen zu wachsen und zu blühen.

J. W., Korr.

**Auch kleine Fehler auf dem gelben Adressenzettel können die Zustellung Ihrer „Mennonitischen Rundschau" verzögern. Bitte, prüfen. – Danke!**

## Leamington, Ont.

„Unser Leben fährt dahin, als flögen wir davon" (Ps. 90, 10).

Ein Jahr mit Freuden und Leiden, Siegen und Niederlagen, Hoffnungen und Wünschen ist entschwunden. Unwillkürlich steigt in mir die Frage auf, die ein Gedicht am Ende jedes Verses hat: „Bist du gewachsen, Kind?"

Der Herr ruft uns im neuen Jahr wieder auf zur Buße und treuen Nachfolge. Wollen uns zubereiten lassen auf die Zeit, wenn er in seiner Herrlichkeit erscheinen wird.

Auf unserer jährlichen Beratung hat unsere Gemeinde mich mit der Aufgabe betraut, für die M. Rundschau zu berichten. Ich will das mit Gottes Hilfe zu tun versuchen.

Am 18. November besuchten uns Pred. Peter Penner und Frau von der MBG in Toronto. Am Vormittag ermahnte er uns zur Freundlichkeit nach Kol. 3, 12—15 und Eph. 4, 23ff. Abends hatte Schw. Penner ein Wort für die Kinder und Br. Penner machte Mitteilungen aus ihrer Arbeit in Toronto.

Am 8. Dezember sprach Br. G. Janzen von der „Faith Mennonite Church" bei uns, während Br. H. Warkentin in ihrer Kirche predigte. Br. Janzen wies nach Eph. 2. 11ff darauf hin, wie Jesus unser Friede ist, und nur durch ihn kann die Welt und auch der einzelne zum Frieden kommen.

Durch Br. John Kimber von Calgary, Alta., einem ehemaligen katholischen Priester, wurde unsere Jugend am 10. und 11. Dez. in ernster Weise vor Mischehen mit Gliedern der katholischen Kirche gewarnt, indem auf die Folgen hingewiesen wurde, die solche Ehen mit sich bringen. Auch gab er zugleich Anregung, wie man unter römisch-katholischen Leuten zeugen soll. Vor seinen Ausführungen gab er einen Lichtbildervortrag. Wir glauben, die Arbeit dieses Bruders ist zeitgemäß.

An andern Sonntagen haben unsere Brüder H. Warkentin, D. Derksen und Is. Tießen gedient. Br. H. Warkentin sprach an den Adventssonntagen zum Thema: „Wie feiere ich richtig Advent?" Er predigte anhand der Seligpreisungen. Auch die anderen Brüder wiesen in der Zeit vielfach darauf hin, daß das Warten der Gerechten Freude werden soll.

Unser Chor führte uns im Lied die Erfüllung dieses Wartens vor. Dann kam der 24. Dezember mit der Heiligabendfeier der Sonntagsschule. Am Weihnachtstage durften wir dann noch einmal mit in den Lobgesang der Engel einstimmen und Gott preisen für seine große Liebe.

Am Silvesterabend versammelten wir uns zum letzten Mal im alten Jahr. Wir hielten Rückblick und Ausschau. Br. H. Warkentin sprach zu uns anhand von 5. Mose 32, 1—4. Er wies darauf hin, daß Gott groß ist im Verhältnis zum Menschen. Seine Werke sind vollkommen. Er ist gerecht und fromm. Er ist treu. Nach diesem folgte eine rege Zeugnis- und Gebetstunde.

Die Neujahrspredigt hielt Br. Jake Neufeld von Dawson Creek, B.C., über 1. Kor. 13. Am 5. Januar besuchten Albert Enns und Frau, Missionare in Asuncion, Paraguay, Verwandte und Freunde bei Leamington. Er diente uns mit einer Ansprache über Jak. 4, 13—17. Er wies auf die Gefahr hin, gewinnen zu wollen. Jenem Mann hatte das teure Haus seine Seele gekostet. Unser Wille sollte stets im Einklang mit Gottes Willen sein.

In unserer Stadt finden vier allgemeine Versammlungen statt, angeregt von der Vereinigung des Lehrdienstes der Kirchen in Leamington. Der Redner ist Dr. Edgar Bailey, Pastor der Kingsway-Baptistenkirche in Toronto. Möge Gott seinem Worte Kraft verleihen!

J. H. Dückman, Korr.

## Matsqui, B.C.

(MBG)

Frau Jacob Rahn mußte Ende November eine Operation haben. Der Herr segnete die Hand des Arztes, so daß die Operation gelang und sie zu den Feiertagen wieder nach Hause durfte. Wir sind dankbar, daß der Herr immer wieder Gebete erhört.

Das liebe Weihnachtsfest durften wir wieder erleben. Im Geiste wurden wir nach Bethlehems Fluren geführt, wo den Hirten damals die Geburt Jesu verkündigt wurde. Sind wir mit ihnen nach Bethlehem gegangen, haben wir das Kind in der Krippe gefunden, den Heiland der Welt, das Lamm, das der Welt Sünde getragen hat, und haben wir ihn im Geist und in der Wahrheit angebetet? Reichlich durften wir Gottes Wort hören. Manch schönes Lied ist gesungen worden.

Am 26. Dezember, vormittags, brachte der Gemeindechor ein Gesangprogramm. Pred. H. H. Neufeld von der MG in Greendale hielt die Ansprache.

Am 29. Dezember, abends, brachte der Chor der MBG von Vancouver ein Gesangprogramm. Die Predigt hielt Br. D. B. Wiens, Leiter der Gemeinde, über Luk. 2, 9.

Nach Schluß sagte ein Bruder, er sei heute wirklich überrascht worden. Er habe nicht erwartet, daß soviel in Deutsch sein würde, sogar die Predigt! So sehen wir, daß unsere älteren Geschwister es schätzen, wenn sie die Worte auch verstehen können.

Am 1. Januar, abends, wurde Schw. Pauline Peters zum Missionsdienst in Japan eingesegnet. Die Einleitung machte Gemeindeleiter Br. Alvin Wiebe mit Luk. 2, 10 und Apg. 1, 8. Dann sang der Männerchor „Hätt' ich die Liebe nicht". Die erste Ansprache hielt Pred. Abram Klassen über Eph. 4, 1—3 und 2. Kor. 5, 14—18. Er richtete seine Rede an die ausgehende Schwester. Dann gab Schw. Pauline ihr Zeugnis, wie der Herr sie geleitet hatte. Es folgte als Solo das Lied „Ein Leben nur".

Pred. Johann Harder sprach über 1. Tim. 4, 14.15 und 1. Thess. 1, 8—10. Fürbitte und Geben sind Aufgaben der Gemeinde und aller Gotteskinder.

Nach dem die üblichen Fragen von der Schwester und von der Gemeinde beantwortet waren, legten die Brüder J. Harder, A. Klassen und A. Wiebe die Hände auf sie und sprachen das Weihegebet. Es folgte dann vom Chor das Lied „O leg aufs Haupt mir deine Segenshände". Den Schluß machte Br. J. A. Peters, Paulines Vater, mit Gebet. Anschließend gab es ein Mahl im Speiseraum des Bethauses. Gebe der Herr uns Gnade, treu zu sein in unseren Aufgaben.

Wenn wir einen Rückblick in das alte Jahr tun, müssen wir bekennen: Der Herr hat uns viel Gutes erwiesen. Er hat uns gesegnet im Geistlichen und im Irdischen. Es ist 1963 auch kein Sterbefall in unsrer Gemeinde gewesen.

Wir wünschen dem Schriftleiter und dem ganzen Personal Gottes Segen und Beistand im neuen Jahr!

H. J. S., Korr.

## Port Rowan, Ont.

„Es eilt die Zeit und wir, wir müssen mit ihr eilen. Kein Stillestehen hier, kein Ruhen, kein Verweilen." So singen wir in einem Liede, und wir merken es auch mit jedem Jahr mehr, als ob es immer schneller geht, und bald, bald sind auch wir nicht mehr! Dann sind wir daheim, auf ewig bei dem Herrn.

Die Festtage sind vorüber und alle, die zu Weihnachten nach Hause gekommen waren, sind wieder fortgeeilt. Es war eine Freude, in den Versammlungen so viele Heimgekehrte zu sehen, um nur etliche zu nennen: E. Thielmanns von Elm Creek, Man., Pete Krahns von Winnipeg, die Studenten aus dem Bibelcollege und Schüler der Bibelschulen und high schools, Lehrer David Teigröb mit Frau von Athens, Ont., Henry und Luella Pauls von Lindsay, Ont., Susie Pauls von Kildonan, Man., und Mary Pauls, die in Winnipeg Nurse ist. Diese und andere hatten die Freude, ihre Heimatgemeinde, Eltern und Verwandte zu besuchen. Von hier waren etliche nach dem Westen gefahren, z.B. Geschw. Abe Töws mit Kindern nach Morden, und John Reimers zu ihren Eltern bei Plum Coulee, Man.

Das stürmische Wetter hat nachgelassen, und die Wege sind alle offen.

Am 5. Januar hatte die Gemeinde Abendmahl und Diakonenwahl. Br. Peter Reimer hielt eine Ansprache anhand von 1. Joh. 3, 1—3. Br. Jac. Penner teilte das Mahl aus. Dann leitete Br. Wm. Bärg in der Wahl des Diakonen, die auf Br. Ralph Teigröb fiel. Die Gemeinde wünscht dem Bruder viel Segen in diesem wichtigen Dienst. Die regen Zeugnisse und die Gebete waren ein Zeichen des Segens dieser Stunde.

Jetzt sind wir in der Gebetswoche. Der Herr segnet diese Stunden. Sie sind eine wichtige Vorbereitung für die vielen Zweige der Gemeindearbeit. Möge ein jeder Beter auch selber für seine Aufgaben in diesem Jahr gestärkt werden.

Für nächste Woche erwartet unsere Gemeinde Br. H. Warkentin von Leamington, der hier vom 12.—17. Januar Evangelisationsversammlungen halten wird.

Unsere Nachbargemeinde, die VMG, hatte am 11. und 12. Januar Bibelbesprechung.

Schw. Elisabeth Heinrichs liegt noch immer schwerkrank im Hospital.

Folgende Brautleute wurden aufgeboten: Selma Böse und Martin Dörksen, Agnes Dyck, Tochter von P. Dycks, Springstein, Man., mit Robert Heinrichs von hier.

Grüßend,
Aron C. Pauls, Korr.

## Vineland, Ont.

„Denn was ist euer Leben? Ein Dampf . . ." (Jak. 4, 14).

Dieses ist uns im Laufe des letzten Monats des entschwundenen Jahres besonders eindrucksvoll gezeigt worden.

Am 2. Dez. verschied Br. Jacob Daniels, 86, ein Glied der VMG. Er war ledig und wohnte mit seiner Schwester auf der Church-Straße.

In unserer Gemeinde wurden die Weihnachtsfreuden durch zwei Todesfälle getrübt. Am 20. Dez. wurde Wwe. Elisabeth Bärg, 80, zu Grabe getragen, am 30. Br. Peter Dirksen, 78. Er war längere Zeit Leiter unsrer Gemeinde. Er wurde am 2. Weihnachtsfeiertag endlich von seinen schweren Leiden erlöst. Viel Trauergäste waren erschienen, auch viele frühere Vineländer.

Am 21. Dez. waren wir in der Virgiler VMG auf dem Begräbnis einer Verwandten, Frl. Margaret Epp, 49, deren Mutter, Frau Petrus Epp, in Niagara on the Lake wohnt. Sie war Lehrerin am Teachers' College in London, Ont. Auch dieses war eine schöne, große Feier, auf der die Prediger David Janzen aus der Ortsgemeinde und Heinz Epp, Waterloo, mit tröstlichen Predigten dienten und ein großer Chor mitwirkte.

Im hiesigen Altenheim verschied am 22. Dez. Frau Sophie Ruppel, Schwiegermutter von Bruder Abram Wall, St. Catharines.

Einige Tage früher starb daselbst Frau Helene Schröder, 84. Sie stammte aus Neu-Halbstadt, Molotschna.

Aufgeboten wurden bei uns am 15. Dez. Schw. Herta Klassen, Virgil, und Jim Janzen, Beamsville.

In unserer kurzen Mitteilung aus dem Altenheim in M.R. Nr. 50 war ein Druckfehler. Er sollte heißen Frau **Alexandra** Neufeld, nicht Alexander.

Zum Schluß noch ein kurzer Bericht von einer langen Reise. Diese machte das Ehepaar Gerhard Derksen auf ihrem Volkswagen. Ende Oktober ging es los nach dem Westen. Auf dem einsamen Transcanada-Hochwege im Norden bewunderten sie die schönen Wälder, die in voller Herbstpracht glänzten. In Winkler und Steinbach, Man., besuchten sie Verwandte und Freunde, so auch in Calgary, Alberta. Der längste Besuch galt ihren Kindern George Hooges in B.C. Nach einem dreiwöchigen Aufenthalt in B.C. fuhren sie nach dem Süden. Dort nahmen sie sich genügend Zeit, die Riesenbäume im Redwood Park zu beschauen. In Kalifornien besuchten sie Schw. Derksens Geschwister, auch C. N. Hieberts. Letztere planen, im kommenden Jahr auch Ontario zu besuchen. Weiter ging es östlich quer durch die Ver. Staaten nach Miami, Florida. Nach kurzem Besuch bei Freunden fuhren sie in nördlicher Richtung nach Hause. Nach einer über 10,000 Meilen langen Reise kamen sie anfangs Dezember wohlbehalten zu Hause an. Sie sind Gott dankbar für die gnädige Bewahrung.

Jacob H. Reimer

# Neue Studenten des MBG-Bibelcollege, Winnipeg, Manitoba 1963 — 1964

John Arendt, Regina, Sask — Eleanor Baerg, Winnipeg, Man. — Peter Baerg, Winnipeg, Man. — Esther Balzer, Saskatoon, Sask. — John Balzer, Vancouver, B.C. — Isaac Bergen, Saskatoon, Sask. — Daniel Block, St. Catharines, Ont. — Helena Braun, Sardis, B.C. — Ernie Brown, Clearbrook, B.C.

Nick Brych, Winnipeg, Man. — Agnes DeFehr (Mrs.), Winnipeg, Man. — Eldon DeFehr, Clearbrook, B.C. — Wilbert Driediger, Clearbrook, B.C. — Nellie Dueck, Coaldale, Alta. — Helen Durksen, St. Catharines, Ont. — Hilda Durksen, Beamsville, Ont. — Eva Dyck, Morden, Man. — Marian Epp, Yarrow, B.C.

Viola Falk, Niverville, Man. — Harold Fehderau, Kitchener, Ont. — Carol Friesen, Greendale, B.C. — Deanna Friesen, Winkler, Man. — Dorothy Friesen, Clearbrook, B.C. — Edward Friesen, Rosenort, Man. — Victor Friesen, Clearbrook, B.C. — Walter Friesen, Vineland, Ont. — Cornelius Funk, Elm Creek, Man.

David Geddert, Chilliwack, B.C. — Lillian Goeres, Winnipeg, Man. — Erica Hein, Vancouver, B.C. — Siegfried Hiebert, Virgil, Ont. — Rudy Isaac, Beamsville, Ont. — Cornelius Janzen, Winnipeg, Man. — Addison Klassen, Winnipeg, Man. — Doreen Klassen, Winkler, Man. — Edith Klassen, Saskatoon, Sask.

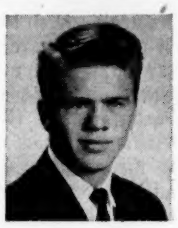
Kathy Klassen, Clearbrook, B.C. — Mary Ann Klassen (Mrs.), Vancouver, B.C. — Nettie Klassen, Sardis, B.C. — Rudolph Klassen, Vancouver, B.C. — Albert Kliewer, Winnipeg, Man. — Shirley Kornelson, Leamington, Ont. — Joyce Martens, Yarrow, B.C. — Lillian Martens, Yarrow, B.C. — Toni Martens, Winnipeg, Man.

Rhoda Murray, Three Hills, Alta. — Eleanor Neufeld, Plum Coulee, Man. — Henry Neufeld, Morden, Man. — Martha Neufeld, Yarrow, B.C. — Daniel Nickel, Vancouver, B.C. — Ruth Nikkel, Elm Creek, Man. — Cornelius Pauls, Winnipeg, Man. — Janet Pauls, Clearbrook, B.C. — Henry Penner, Valley View, Alta.

Marilyn Penner, Winnipeg, Man. — Martin Penner, Sardis, B.C. — Mildred Penner, Winnipeg, Man. — Robert Paschke, Morris, Man. — Sharon Pulliam, Portland, Oregon — Marvin Quiring, Hepburn, Sask. — Leonard Redekop, Clearbrook, B.C. — Viola Regehr, Swift Current, Sask. — Robert Reimer, St. Catharines, Ont.

Olga Rempel, Yarrow, B.C. — Paul Rogalsky, Kitchener, Ont. — Ingrid Sawatsky, Clearbrook, B.C. — Elvira Schmidt, Coaldale, Alta. — Leona Schmidt, Kitchener, Ont. — Dennis Schroeder, Kitchener, Ont. — Gloria Schroeder, Inman, Kansas — Martha Stobbe, Brandon, Man. — John Stoesz, Niverville, Man.

Betty Thiessen
Clearbrook, B.C.


Larry Thiessen
Lowe Farm, Man.

Bruno Toews
Winnipeg, Man.

Eleanor Wall
Winnipeg, Man.

Anne Wiebe
Kitchener, Ont.

Ben Wiebe
Winkler, Man.

Donald Wiebe
St. Catharines, Ont.

Erna Wiebe
Leamington, Ont

Rita Wiebe
Abbotsford, B.C.

Diana Wiens
Hepburn, Sask

Harold Wiens
Wheatley, Ont.

Viola Wiens
Vancouver, B.C.

Rueben Willems
Hepburn, Sask.

## Herr, wir bitten dich:

**Füll uns selber alle Tage**
**mit dem Licht der Ewigkeit,**
**daß wir treu am Werke stehen,**
**froh zu deinem Dienst bereit!**

**Wollst uns feste Herzen geben,**
**frei von allem Trug und Schein,**
**die aus deiner Fülle leben,**
**Frucht zu bringen dir allein,**

**daß in allem sei zu lesen:**
**dir nur, Herr, sind wir geweiht!**
**Füll uns selber alle Tage**
**mit dem Licht der Ewigkeit!**

Käte Walter

# CHRISTLICHER JUGENDFREUND

## Kleiner schwarzer Bruder

Erzählt von Missionar Th. H.

Darf ich euch heute einmal mitnehmen in den dunklen Erdteil? So nannte man Afrika früher. Wenn ihr Größeren einen Atlas zur Hand nehmen und Afrika aufschlagen würdet, dann würdet ihr entdecken, daß das stolze Europa wie ein kleines Krönchen auf diesem riesigen Erdteil sitzt.

Wir wollen heute dorthin fahren, wo vor einem Menschenalter noch ein weißer Fleck auf der Landkarte war. Als die ersten Weißen ins Innere von Ostafrika kamen, wunderten sie sich, daß dort in einer Höhe von über tausend Metern so gewaltige Seen sind. Wo bei einem Menschen das Herz sitzt, da scheint Afrika ein Auge zu haben. Es ist der Victoria-See, in den man Westfalen dreimal hineinstecken könnte.

Am Westufer des Sees, also auf dem Wege ins Innere Afrikas, liegt Buhaya. Die Leute, die dort wohnen, sind die Bahaya einer ist ein Muhaya und ihre Sprache ist Ruhaya.

Der erste Weiße, der hierher kam, war im Jahre 1875 der Forschungsreisende Stanley. Aber schon in der ersten Nacht haben sie ihn ins Wasser gejagt, und er mußte um sein Leben rudern lassen.

Die Dörfer der Bahaya sind große Bananenwälder. So wie wir Kartoffeln oder Brot essen, leben sie von einer Kochbanane, die geschält und gekocht wird mit Bohnen, Erdnüssen, manchmal einem Stückchen Fleisch oder einem Fisch aus dem See. Ganz selten im Jahr gibt es einen besonderen Leckerbissen, Heuschrecken. Das sind allerdings nicht unsere Grashüpfer, sondern eine ganz besondere Art. Sie schmecken gut und erinnern an die Grieben in unserem Schmalz.

Früher gab es acht Könige in Bahaya. Die sind jetzt alle abgesetzt. Aber nicht die Könige wollen wir heute besuchen, sondern die Kinder.

Als ich das Bild sah, wurde ich an ein Erlebnis erinnert, das ich vor dem Kriege einmal hatte. Ich wohnte im südlichsten Königreich, in Ihangrio. Es war ein großes, weites Land. Rwantege war eine ganz neue Station, und die Gemeinden in den vielen Dörfern wuchsen wie die Pilze aus der Erde. Es waren zu Anfang reine Kindergemeinden. Schon damals wollten alle Kinder etwas lernen. Die Erwachsenen kamen erst nach und nach zur Kirche. Für den Missionar heißt es dann: Heia safari! Er kann seine Arbeit nicht am Schreibtisch tun, sondern muß tagaus, tagein unterwegs sein, um die vielen Menschen zu besuchen und ihnen das Wort Gottes zu sagen.

Meine Station lag auf einem Höhenzug mit großen Dörfern. Wenn man dem Wege nach Süden folgte, kam man nach zwei Stunden ans Ende des Bergrückens, und der Weg führte dann in die Steppe hinunter. Immer nach Süden wandernd, kam man nach fünfzig Kilometern an den Fuß des Berglandes von Ngote. Dorthin sollte es diesmal gehen.

Acht Träger brauchte man damals. Man mußte ja alles mitnehmen: Bett, Stuhl, Tisch, Lebensmittel und ein Zelt. Es war heiß in der Steppe gewesen. Der Tee in der Feldflasche war schon lange zu Ende gegangen, und der Schweiß lief einem in die Augen. Aber der Anstieg nach Ngote hinauf mußte zum Schluß noch geschafft werden. Dort oben waren drei Gemeinden, die besucht werden sollten. Karambi war das erste Ziel.

Ein paar Tage später wollte ich Kisana besuchen, die zweite Gemeinde. Sie liegt etwa in der Mitte des Hochlandes. Es war ein Weg von zweieinhalb Stunden. Der schmale Pfad schlängelte sich durch das meterhohe Gras. An diesem Tage regnete es, u. nach ein paar Schritten hatte man auf diesem Wege keinen trokkenen Faden mehr auf dem Leibe. Als der Regen stärker wurde, waren meine Träger verschwunden. Damals war ich recht verzagt. Lohnte es sich denn wirklich, jeden Tag von morgens bis zum späten Abend unterwegs zu sein? Wollten die Leute denn überhaupt das Wort Gottes hören? Hier in Kisana ging es, im Gegensatz zum übrigen Land, sehr langsam voran. Das Klima direkt am Aequator in vierzehnhundert Meter Höhe strengt zu allem auch das Herz noch mehr an als daheim.

Da hörte ich eine Trommel. Es konnte keine Biertrommel sein, die die Leute zum Gelage rief. Ein Dorf war ja gar nicht in der Nähe. Und dann kamen sie wie die Ameisen aus dem Grase heraus. Ich zählte über achtzig Kinder und Jugendliche. Sie hatten sich Trommeln gemacht und dazu kamen selbstgefertigte Flöten aus Bambus. Die Musik war mehr laut als schön. Aber schöne Musik wollten sie gar nicht machen, sondern dadurch ihrer Freude Ausdruck geben, daß sie Besuch bekamen. Ich traute meinen Augen kaum und muß wohl ein sehr dummes Gesicht gemacht haben. Der Lehrer strahlte, weil die Ueberraschung gelungen war.

„Aber wo kommen denn die vielen Kinder her?“ fragte ich. „Komm nur, du wirst dich wundern. Seit deinem letzten Besuch ist unser Dorf um das Doppelte gewachsen.“ Konnte denn das in drei Monaten der Fall sein? Als wir dann ins Dorf kamen erfuhr ich, wie es gekommen war. Die Regierung hatte die Bewohner der vielen kleinen Dörfer in der Steppe nach hier umgesiedelt, damit man die Steuern bequemer einziehen konnte. Nun wohnten diese Leute ganz in der Nähe der Kirche von Kisana und die Kinder konnten die Schule besuchen.

Inzwischen sind diese Kinder längst erwachsen und haben selber wieder Kinder, die in die Schule gehen. Einer dieser Jungen hat sogar in Uganda im Norden studiert und ist so etwas wie der Bürgermeister in Bukoba, der Hauptstadt von Buhaya.

Es war mir eine ganz große Freude, daß ich im Februar des letzten Jahres noch einmal einen Besuch in Kisana machen konnte. Ein halbes Jahr durfte ich durch Tanganjika reisen, wie das frühere Deutsch-Ostafrika jetzt heißt. Meine alte Heimat hatte ich mir für den Schluß aufgespart.

Wie vieles hatte sich inzwischen in Afrika verändert! Wo man tagelang Fußmärsche machen mußte, konnte man heute mit einem Landrover, das ist ein Wagen ähnlich dem Jeep, überall hinkommen. Allerdings sind es manchmal Wege, die man bei uns kaum als solche ansehen würde. Oft liegen große Steine mitten auf dem Wege oder es gibt kilometerweit dicken Schlamm, in dem man stecken bleibt.

Der junge deutsche Distriktpastor, der jetzt auf meiner Station wohnt, mußte nach Kisana fahren, weil die Kirche repariert werden mußte. Der Regen hatte eine Wand unterspült und sie war eingefallen. So konnte ich gleich sehen, was aus dieser kleinen Gemeinde geworden war.

Es dauerte nur zwei Stunden, bis wir zum Hochland nach Ngote kamen. Ein richtiger Autoweg führte hinauf. Aus den kleinen Gemeinden der Kinder sind nun richtige Gemeinden geworden mit Kirche und Schule. Auch Kisana hat einen großen Platz bekommen, und die Schule ist ordentlich mit Steinen gebaut. Hundertfünfzig Kinder gehen jetzt hier zur Schule. Davon müssen vierzig auch dort wohnen, weil sie von weither kommen, einige sogar von den Inseln im See. Bisher wohnten diese Kinder in einem Häuschen, das nicht größer ist als eine große Stube bei uns. Wie die Oelsardinen in der Büchse waren sie beim Schlafen zusammengedrängt. Aber der Missionar hat in Deutschland zwei Schulen als Freunde, die ihm geholfen haben, den Kindern richtige Schlafhäuser zu bauen.

(Schluß folgt.)

## Ein Kasten Sand

Kindlein, deine Hand
Baut sich seine Welt
Aus dem Kasten Sand,
Der genug enthält:

Stuhl und Bank und Tisch,
Für das Bett den Raum,
Und mit einem Wisch
Neuer Schöpfung Traum:

Ist der Turm auch schief,
Doch das Schößlein blitzt,
Und der Graben tief
Vor dem Feinde schützt.

Kindlein, eine Welt
Beut der Kasten Sand, —
Ach, wie wenig hält
Meine arme Hand!

*Heinrich Vogel*

## Nachdenkliches

*Können Radfahrer geradeaus fahren?*

Nein, Radfahrer können so wenig geradeaus fahren wie sie auf einem stillstehenden Fahrrad sitzen können, ohne umzufallen. Wenn ein Radfahrer etwa in der geraden Rille einer Schiene fahren will, wird er sehr schnell umkippen. Nur durch das andauernde Schwenken des Vorderrades nach links oder rechts können wir während des Fahrens dem Umkippen entgegenwirken. Radfahrer fahren somit immer in flachen Schlangenlinien.

*Das Mittelmeer steigt*

Untersuchungen haben ergeben, daß der Meeresspiegel des Mittelmeeres seit etwa 2500 Jahren um nahezu drei Meter gestiegen ist. Als Ursache vermutet man, daß durch das Abschmelzen der Eismassen an den Polen der Erde und in den Hochgebirgen den Meeren mehr Wasser zugeführt wurde. Bedeutet dies, daß es auf unserer Erde wärmer geworden ist? Hierüber dauert der Streit unserer Gelehrten noch an.

*Wussten Sie schon . . .*

. . . daß es heute Maschinen gibt, die Uebersetzungen aus fremden Sprachen anfertigen? Die Maschinen arbeiten mit einem Wörterbuch, in dem die Worte beider Sprachen nebeneinander stehen. Da die Worte jedoch nur in Form magnetischer Impulse aufgeschrieben werden, sind sie für uns nicht leserlich.

. . . daß man Wolken melken kann? In unterkühlten Wolken schweben oft Wassertröpfchen, die so fein sind, daß sie nicht herunterfallen. Schießt man feinen Staub in eine solche Wolke, bildet das Wasser Eiskristalle, die herunterfallen und unterwegs zu Wassertropfen auftauen.

. . . daß Hausfrauen zu den Schwerarbeitern gerechnet werden müssen? Die an einzigen Hausfrauentag aufgebrachte Energie würde ausreichen, um 16 Elefanten einen Meter hoch zu heben. Wundern wir uns also nicht mehr, wenn die Hausfrau am Abend müde und abgespannt ist.

E. Charlotte Leich.

## Das ernste Ringen um die reine Gemeinde

**Nr. 21 einer Serie von Vorträgen über den 1. Korintherbrief**

**Prediger F. C. Peters spricht über**

**Die Auferstehung der Toten** (Schluß)

Text: 1. Kor. 15, 35—57

**III. Die Beschreibung der Auferstehung der Christen**

Nachdem der Apostel die Botschaft von der Auferstehung und die Bedeutung derselben betont hat, kommt er auf eine letzte Seite dieser herrlichen Tatsache zu sprechen, auf die Auferstehung der Christen. In diesem Kapitel haben wir ein rechtes Beispiel christlicher Apologetik, d.h. der Verteidigung christlicher Wahrheiten. Wer verteidigen will, muß auf die Einwände der Gegner oder Zweifler hören, er darf nicht verächtlich abweisen. Der Apostel geht nun auf etliche Fragen ein.

**A. Die Frage nach dem Auferstehungsleib** (Verse 35—49)

Es möchte jemand fragen: mit welcherlei Leibe werden die Christen auferstehen?

Es will so scheinen, als ob die Korinther in der eignen Beantwortung dieser Frage falschen Boden betreten hatten, nämlich den der Vernunft. Sie hatten darüber ernstlich nachgedacht und es schien ihnen unmöglich zu sein, daß die Toten einen Leib erhalten könnten. Die Korinther waren ja Griechen, bei denen sich die Unsterblichkeit der Seele tief eingewurzelt hatte. Wenn sie an die Auferstehung der Toten dachten, schwebte ihnen wohl die jüdische Vorstellung vor, daß genau derselbe physische Leib mit Haut und Haaren wieder aus dem Grabe erstehe, der hineingelegt worden war, weshalb man ihn auch möglichst sorgfältig vor Verwesung zu schützen suchte. Dieses konnten die Griechen nicht annehmen.

Sie wünschten eine gründliche Erklärung der Lehre von der Auferstehung, eine Erklärung, die den Verstand völlig befriedigen würde. Aber die Auferstehungslehre ist und bleibt eine Verkündigung, nicht ein Stück der Erkenntnis, die auf Vernunftsbeweisen aufgebaut ist.

Wird zwischen dem Leib, der ins Grab gelegt oder ins Meer versenkt wurde, und dem, der in der Herrlichkeit sein wird, irgendeine Verbindung sein?

Der Apostel antwortet mit Beispielen, mit Anwendung von Bildern aus dem Schoß der Erde wie aus des Himmels Höhen. Freilich leitet er seine Gleichnisrede weder mit einer höflichen Verbeugung noch mit einer Anrede wie „Sehr geehrte Herren!" oder mit der Anrede „Brüder!" ein. Er sagt: „Du Narr!" Du Unverständiger! Auf ihren Verstand tun sie sich viel zugute, und so auch heute, wenn jemand etwas als unverständlich, als gegen die unfehlbare Wissenschaft verstoßend bezeichnet, bekommen die meisten „Christen" eine Gänsehaut und wagen keinerlei Bekenntnis.

**1. Das Beispiel vom Weizenkorn**

zeigt uns, wie der Same und die Pflanze verbunden sind, und doch sind sie verschieden. Man sät nicht einen Baum, eine Blume, eine Aehre; man sät ein nacktes Samenkorn, an dem nicht zu sehen ist, was es werden soll. Das Korn wird „nackt" genannt, weil es weder Rinde noch Blätter hat, die die Pflanze später umhüllen.

Und jedem der Samenkörner gibt Gott einen eigenen Leib, wie er der speziellen Art entspricht. Kein einziges Körnlein verirrt sich in seiner Entwicklung. Nimmer wird aus einem Weizenkorn ein Dornenstrauch wachsen, oder aus einer Eichel eine Buche, obwohl in beiden augenscheinlich keine Spur von einem Vorzeichen ihres Werdeganges enthalten ist.

Die Folgerung in dem gegebenen Fall kann der Leser selber ziehen. Der Gott, der das tut, kann auch für den verstorbenen Menschen einen entsprechenden Leib schaffen.

Der Erwähnung der reichen Fülle der Verschiedenartigkeit in der Pflanzenwelt schließt der Apostel einen Hinweis an auf die vorhandene Mannigfaltigkeit im Reiche der beseelten Wesen. An die Spitze stellt er den allgemeinen Satz: „Nicht ist alles Fleisch einerlei Fleisch", und weist dann auf die Verschiedenheit des Fleisches der Menschen, der Tiere, der Vögel und der Fische hin. Eine Vermischung der vier genannten Arten von Geschöpfen gibt es nicht. Diese Ausführung ist für die vorliegende Frage von besonderer Bedeutung, weil es sich um Fleischeswesen handelt: Kann Gott unter ihnen eine Verschiedenheit schaffen, so kann er auch dem Toten einen andern Leib schaffen als der war, der im Grabe verweste.

**2. Aus dem Bereich der Erde geht Paulus über zum himmlischen.**

Es sind himmlische und irdische Leiber und es geht hier um den riesigen Unterschied zwischen den beiden. Die himmlischen Leiber sind die Leiber der Himmelsbewohner, der Engel, und die irdischen die der Erdenbewohner, der obengenannten Lebewesen.

Die Hauptbetonung kommt hier auf das Wort „andere". Zehnmal wird das Wort in diesem Abschnitt gebraucht. Der Vergleich versagt, denn immer ist der Leib der Herrlichkeit „ganz anders".

Dieser Leib trägt das Bild des Irdischen und jener Leib wird das Bild des Himmlischen tragen. Wir werden ihm gleich sein. Die Herrlichkeit der verschiedenen Körper dieser Erde zeigt Verschiedenheit, wieviel höher wird sich der Glanz jener Herrlichkeit abzeichnen von jeglicher Pracht der Erde!

Um uns noch einmal von der Verschiedenheit des Auferstehungsleibes zu überzeugen, gibt er Vergleiche an: verweslich — unverweslich; Unehre — Ehre, Herrlichkeit; Schwachheit — Kraft; natürlich — geistlich; für die Erde — für den Himmel.

**B. Die Frage nach dem Verwandlungsprozeß** (Verse 50—57)

„Fleisch und Blut können das Reich Gottes nicht ererben." Weil wir im Fleische sind, muß etwas mit uns geschehen, ehe wir in das neue Leben in der Herrlichkeit hineinpassen; eine Verwandlung muß stattfinden. Diese Verwandlung ist dem natürlichen, unwissenden Menschen ein Geheimnis. Gott muß ihm dieses offenbaren.

Diese Verwandlung wird in einem Augenblick geschehen. Hier spricht er von solchen, die bei der zweiten Erscheinung Christi am Leben sein werden. Dieses entspricht durchaus der Auffassung, die 1. Thess. 4, 15ff zugrunde liegt. Paulus erwartete, daß der Herr noch zu seiner Zeit wiederkommen werde.

Die da sterben werden auch einen neuen Leib erhalten. Der alte Leib aber geht bei solchen durch die Verwesung.

Darauf folgt dann die volle Herrlichkeit. Der Sieg ist komplett. Dieser Sieg kommt uns nur durch Jesum Christum, der selber den Weg durchs Grab zur Herrlichkeit ging.

Paulus schließt diesen Abschnitt mit einem Triumphruf ab. Er spricht den Tod an und stellt ihm eine Frage. In Christus liegt die Antwort. Der Sieg hat seine Ursache nicht in uns, sondern in unserm Herrn Jesus Christus!

So läßt der Apostel uns staunend vor dem offenen Grabe des Siegers stehen. Hier findet der Christ die Hoffnung und die Inspiration für ein tatkräftiges Siegesleben. Das Reich Gottes siegt mit dem Sieger! Amen.

---

## Ein Tag, wie ihn noch kein Papst erlebte

(Korrespondent F. M. in Jerusalem am 5. Januar 1964)

Eisig fegt der Nordost an den zinnengekrönten Stadtmauern Jerusalems entlang. Das Thermometer steht bei null Grad. Wir sind dem Papst vorausgefahren und warten jetzt am Damaskustor auf seinen Einzug in die Heilige Stadt.

Dichtgedrängt steht die Menge auf der Zufahrtstraße, die an der Stadtmauer entlangführt, und auf dem Platz vor dem Tor. Tausende von Soldaten sind aufgeboten. Sie bilden Spalier. Sie haben zwischen den Zinnen der Soliman-Mauer und des Tores Stellung bezogen. Sie sind postiert auf den überwölbten Suuks, den Basarstraßen der Via Dolorosa. Sie versehen den Ordnungsdienst in der Grabeskirche auf dem Kalvarienberg. Von ihren Gesichtern sieht man nur die Partie von der Nase bis zu den Augenbrauen, alles andere ist verhüllt von dem rotweißen Kopfschutz, der auch den Mund gegen Wind und Kälte schützt. An Schulterriemen tragen sie Maschinenpistolen. In der linken Hand halten sie das gefüllte Magazin. Die jordanischen Behörden bangen um die Sicherheit ihres hohen Gastes.

In Amman, der Hauptstadt des haschmitischen Königreiches, hatte Paul VI. kurz nach Mittag kleinasiatischen Boden betreten. Etwas unsicher, vielleicht benommen von der Kälte oder leicht erschöpft vom Flug, war er die Rolltreppe heruntergelaufen: die Begrüßung durch König Hussein, das Abspielen des Papstmarsches und der jordanischen Nationalhymne, der Austausch kurzer Grußadressen.

Am Jorden sahen wir uns dann wieder. Hier betrat der Papst den Boden des Heiligen Landes. Er ließ seinen Wagen anhalten und stieg aus, um eine Handvoll Wasser aus dem Fluß zu schöpfen, in dem einst Jesus Christus von Johannes dem Täufer getauft worden war. Sein Blick schweifte nach Norden, von wo das Grün der Oase von Jericho herüberleuchtete, und nach Süden zum grauen Spiegel des Toten Meeres.

Der wartenden Menge, darunter zahlreiche Patriarchen, zwei Muftis mit rotem Fes, Johanniter und Grabesritter in Galauniform, jordanische Pfadfindertrupps und ganz in Weiß gekleidete Ehrenjungfrauen, kündigt jetzt ein Hubschrauber das Nahen der päpstlichen Kolonne an. Wie am Palmsonntag Jesus, dessen Staathalter Paul VI. nach katholischem Verständnis ist, kommt der Papst über den Oelberg auf die Heilige Stadt zu. Das Bild, das sich ihm von dort aus bietet, wird ihm sicher unvergessen bleiben wie jedem, der es gesehen hat. Trutzig wie eine uneinnehmbare an den Himmel gekettete Feste erhebt sich die „Wohnung des Friedens" auf dem Felsenplateau jenseits des Tales Josaphat. Beherrscht wird ihre Silhouette von der goldenen Kuppel des islamischen Felsendomes, der auf dem altjüdischen Tempelplatz steht. Durch das Tal vorbei am Garten Gethsemane geht die Fahrt an der Stadtmauer entlang bis zum Platz vor dem Damaskus-Tor.

Was sich hier dann abspielt, ist in seiner Turbulenz kaum zu beschreiben. Als der Wagen mit dem Papst herankommt, werden alle Absperrungen hinweggefegt — gar nicht so sehr von der Begeisterung als von der Neugierde der Menge. Patriarchen, Bischöfe, Ordensritter, Ehrenjungfrauen und staatliche Würdenträger sind binnen weniger Sekunden auseinandergetrieben. Der päpstliche Wagen ist so dicht umlagert, daß Paul VI. zehn Minuten lang nicht einmal aussteigen kann. Hohe Offiziere der Armee gehen mit Stöcken, Soldaten mit den Läufen ihrer Maschinenpistolen gegen die Menge vor. Zwei rote Jeeps der Militärpolizei fahren mitten in die Menschen hinein. Aber alles ist vergeblich.

Als der Papst schließlich aussteigen kann, schwankt er wie ein Schilfrohr im Winde. Die Soldaten, die ihn schützen wollen, werden von allen Seiten gegen ihn gestoßen. Ich selbst stehe unmittelbar am Eingang des Damaskus-Tores, sehe aber nur sekundenlang etwas Weißes aufleuchten. Verzweifelt versucht Raimondo Manzini, der Chefredakteur des „Osservatore Romano", dem Papst einen Weg zu bahnen. Von dem übrigen päpstlichen Gefolge, dem Maestro di Camera, dem Zeremonienmeister, und den hohen Funktionären des Staatssekretariats, ist nichts zu sehen. Mit elementarer Gewalt wird Paul VI. dann durch das enge Tor in die Basarstraße hineingedrückt.

Die Via Dolorosa bis zur Grabeskirche bietet dasselbe Bild. Es ist gar nicht daran zu denken, daß der Papst, wie er es eigentlich vorhatte, an einigen der vierzehn Leidensstationen, die Christus auf seinem Weg nach Golgatha passierte, niederkniet und betet. Die überall andrängende Menge und die wild um sich schlagenden Soldaten beherrschen die Szene.

Etwas Aehnliches hat das strenge vatikanische Protokoll beim öffentlichen Auftreten eines Papstes seit Jahrhunderten nicht mehr erlebt. Es fällt schwer, wie zwei italienische Priester in meiner Nähe versuchen, diesen Empfang als „triumphalen Einzug des Friedensfürsten" zu deuten. Von den Palmen- und Oelzweigen, die Kinder und Priester vor der Ankunft Pauls VI. in der Hand schwenkten, ist kaum noch etwas übriggeblieben. Sie liegen zertrampelt auf dem Pflaster.

An der sechsten Leidensstation, wo Veronika dem Herrn auf seinem Weg nach Golgatha den Schweiß aus dem Gesicht gewischt hatte, muß der päpstliche Pilger Schutz suchen im Eingang eines Klosters. Trotz der auch für Jerusalem ungewöhnlichen Kälte stehen ihm Schweißperlen auf der Stirn. Sein Gesicht ist aschfahl. Endlich kann er sich dank des vollen Einsatzes der jordanischen Soldaten, die manches Mal den Eindruck erwecken, als wollten sie sogar von der Schußwaffe Gebrauch machen, in die Grabeskirche retten.

Während er dort die Messe zelebriert und in einem langen Gebet um die Vergebung der Sünden — auch derjenigen der Väter und der Geschichte — bittet, wird das päpstliche Gefolge noch einmal in höchste Aufregung versetzt. Zwei Kabel der Fernsehscheinwerfer beginnen zu brennen. Etwa zehn Meter über dem Boden der dichtgefüllten und mit Holzgerüsten gestützten Kirche züngeln handgroße Flammen empor.

Der Menge bemächtigt spürbar Unruhe. Wenn es jetzt zu einer Panik kommt, es wäre nicht auszudenken! Plötzlich geht auch noch das Licht aus. Die Kirche ist nur noch schwach beleuchtet von einigen Altarkerzen. Ein Mann steigt eine Leiter empor und versucht die Kabel auseinanderzureißen. Ein Soldat reicht ihm seinen rotweißen Kopfschutz, um das Feuer zu ersticken. Ein anderer gibt einen Stock hoch. Schließlich gelingt es dem Mann, die Flammen zu löschen.

Die Menge wendet ihre Aufmerksamkeit wieder der Messe zu, die der Papst zelebriert. Es war seine erste Messe am Heiligen Grab.

„Die Welt"

WESLEY B. PENNER
B.A., L.L.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Telefon: WH 3-0594
4th Floor, Great Western Bldg.
356 Main St., Winnipeg 1, Man.

Kerr's
Leichenbestattungsbüro
Telefon: WHitehall 3-6658
Wohnung: SU 3-3552
120 Adelaide St., Winnipeg

# Frauendienst

## Wwe. Sophie Ruppel†

**St. Catharines, Ont.**

Sophie Ruppel wurde am 9. September 1871 im Dorfe Rheinwald, Saratower Gebiet, in der sogenannten Wolgakolonie Rußlands geboren. Ihr Ehegatte war Karl Friedrich Ruppel.

1911 verlegten die Eltern ihren Wohnsitz nach dem Dorf Klippenfeld an der Molotschna, Ukraine, wo sie mit ihren Kindern bis 1943 ihren Wohnsitz hatten.

In der Drangsalsperiode der 30er und 40er Jahre wurde der einzige Sohn, Johann Ruppel, wie auch die beiden Schwiegersöhne, Wilhelm Warkentin und Peter Renpenning, in die Verbannung geschickt. Etwas Genaues über deren endgültiges Schicksal durften wir leider bis jetzt nicht erfahren.

Inmitten der fürchterlichen Wirrnisse des zweiten Weltkrieges, als im Herbst 1943 der Aufbruch kam und der große Treck nach dem Westen anfing, waren auch unsere Eltern unter den Tausenden von Flüchtlingen. Vater Ruppel erlag den Strapazen in Polen und fand dort sein Grab. Mutter Ruppel, zusammen mit ihrer verheirateten Tochter Maria Renpenning, Schwiegertochter Margareta Ruppel und deren Kinder überstanden die schwere Treckreise und fanden bei lieben Leuten in Deutschland zeitweilige Unterkunft.

1948 öffnete sich für Mutter der Weg nach Kanada zu ihren Kindern Abram und Emilie Wall bei St. Catharines, Ont. Bis 1962 wohnte sie bei ihrer jüngsten Tochter, Maria Renpenning, in St. Catharines, seit Oktober 1962 im Altenheim zu Vineland, Ont. Sie hatte ein tiefes Sehnen nach der Behausung im Himmel. Am 22. Dezember, abends, schlug ihre Todesstunde. Der Herr hatte ihr ein langes Leben beschieden. Sie erreichte ein Alter von 92 Jahren, 3 Monaten und 13 Tagen. Sie hinterläßt 3 Töchter und eine Schwiegertochter. Die älteste der Töchter, Elisabeth Warkentin, lebt in Rußland. Es leben auch 11 Enkelkinder und 31 Urenkelkinder.

Die Begräbnisfeier war am 24. Dezember im Bethause der BMG zu St. Catharines, deren Glied sie war. Pred. H. P. Epp sprach in Englisch über den 90. Psalm und in Deutsch über 2. Tim. 4, 18. Arthur Wall, ein Enkel, sang „Nur mit Jesu will ich Pilger wandern", „In dem Himmel ist Ruh" und „An dem schönen, goldnen Strand". Auf dem „Victoria Lawn"-Friedhofe wurde sie zur letzten Ruhe gebettet.

„Unter Lilien jener Freuden sollst
du weiden,
Seele, schwinge dich empor.
Wie ein Adler flieg behende,
Jesu Hände öffnen schon das Perlentor."

A. A. Wall,
R.R. 3., St. Catharines

**Löwens**
**Bestattungsheim**
dient in Ihrem Bethause oder in eigener Kapelle, 194 Kelvin St., Winnipeg 5. Telefon LE 3-8695, zu beliebiger Zeit am Tage oder nachts.

## Stillesein macht stark!

Von Pred. Erwin Bohle †

„Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott! Denn ich werde ihm noch danken daß er mir hilft mit seinem Angesicht" (Ps. 42, 6).

„Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft" (Ps. 62, 2).

„Durch Stillesein und Hoffen würdet ihr stark sein" (Jes. 30, 15).

Diese wunderbaren Worte der Heiligen Schrift sind mir in meinem Leben in harten Prüfungen wiederholt zum Segen geworden.

Da ist zunächst die ernste Frage des Psalmisten, an seine eigene Seele gerichtet: „Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir?" Gewiß können wir den Psalmisten verstehen. Bedrängt nicht auch uns oft dieselbe innere Unruhe, besonders wenn wir auf viele Fragen keine Antwort finden? Aber wir bemerken das Bemühen des Dichters, das unruhige und betrübte Herz zur Ruhe zu bringen, denn es folgt gleich die einzig mögliche und beruhigende Antwort: „Harre auf Gott!" Es ist, als ob der Psalmist sagen will: Nun sei doch still, meine Seele, du hast keine Ursache, unruhig und betrübt zu sein, denn der Herr ist da. Wer so steht und zurückfindet zum Harren auf Gott, kommt ganz gewiß auch wieder zum inneren Ausgleich. Wer es gelernt hat, auch unter harten und schweren inneren Kämpfen ja zu sagen zur Führung Gottes, den wird er ganz gewiß wieder innerlich stille machen, so daß er mit gläubigem Herzen beten kann: „Dein Wille geschehe!"

Auch David mußte durch viele innere Kämpfe gehen und konnte doch sagen: „Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft!" Wahrlich hier ist der Psalmist in innerem Gleichgewicht, er hat Felsenboden unter den Füßen. Woran liegt es, daß er ohne Rücksicht auf den Zustand seines Herzens und Lebens so sprechen kann? Weil er sich von Gott geradezu umgeben weiß und in ihm auf sicherem Grunde steht. Der zweite Vers in Psalm 62 sagt uns: „Er ist mein Hort, meine Hilfe, mein Schutz, daß mich kein Fall stürzen wird." Nicht menschliche Hilfe und menschlicher Schutz sind es, die er in erster Linie begehrt, obwohl Gott gewiß oft Menschen gebraucht, um die Seinen zu bewahren; aber hier ruft er ganz einfach sich selbst auf: Schau dich nicht um nach allen möglichen Hilfsmitteln und Auswegen, blicke allein auf ihn, der dir helfen kann und will und wird!

Was können wir aus den beiden Psalmen lernen? Dieses: wir wollen nicht auf unsere äußere Lage sehen, in der wir uns befinden, wir wollen auch nicht hören auf das unruhige Herz, wir wollen ebensowenig mit Menschen und menschlicher Hilfe rechnen. Allein auf Jesus blicken, den Anfänger und Vollender unseres Glaubens, der uns nicht verlassen noch versäumen will, der für uns lebt, der uns kennt und der allezeit für uns eintritt — das wollen wir an jedem Tag neu lernen.

In Psalm 42 steht dann der schon bekannte Satz: „Ich werde ihm noch danken". Hierzu möchte ich nur den Rat geben: schiebe es nicht auf. Fang an mit Danken! Es ist wahr: „Mit Danken und Loben vermehrt man den Segen von oben." Die meisten kommen nicht zum Danken, einfach weil sie damit nicht anfangen. Wer aber den Mut (nicht die Freudigkeit) zum Danken hat, der erlebt mit David die Stillung des innern Sturms und kann sagen: „Meine Seele ist stille zu Gott."

Die weitere Folge aber ist, daß man durch Stillesein stark wird. Inneres Stillewerden vertreibt die Wolken und klärt den Himmel auf. Wo aber wieder klarer Himmel ist, da lebt auch wieder Hoffnung. Himmlische Herrlichkeit erstrahlt und gibt wieder Kraft zum Tragen, Kraft zum Beten, Kraft zum Zeugnis für den Herrn. Man lernt neu glauben und erleben: „Der Herr legt eine Last auf, aber er hilft uns auch!"

Wenn ich zurückblicke auf die besonderen Prüfungen in meinem Leben, so muß ich sagen: die dunkelsten Stunden wurden zu den gesegnetsten. Ich darf bekennen, daß ich meinem Gott heute von Herzen für die Heimsuchungen danken kann. Und wenn es in Psalm 42 heißt: „Denn ich werde ihm noch danken, daß er mir hilft mit seinem Angesicht", dann bedeutet das: die innigste Gemeinschaft zwischen Gott und Mensch ist wieder hergestellt. Es kommt zur heiligen Zweisamkeit, zum Gespräch „unter vier Augen", zum heiligen Gegenüber zwischen Gott und Mensch. Da wird dann Friede, Freude und Kraft dem Menschen neu geschenkt, man fühlt sich wieder reich und geborgen in einem Gott. So reich sollst auch du durch ihn werden, die Gewißheit des Geborgenseins wird dich froh und stark machen.

Sei still zu Gott; wer in ihm ruht
hat immer heitern Sinn
und geht mit leichtem, frohen
Mut
durch Nacht und Trübsal hin.
Sei still im Leiden; „wie Gott
will!"
laß deinen Wahlspruch sein,
und halte seinen Schlägen still,
er prägt sein Bild dir ein.
Und dünkt das Kreuz dir allzu-
schwer,
das Gott dir auferlegt,
dann blick auf ihn, der vor dir her
das Kreuz, das blut'ge, trägt.

## Rezepte

**Preiselbeer (Cranberry)-Fruchtkonserve**

Man mischt 2½ Tassen Zucker, 2 Tassen Wasser und 4 Tassen frische Preiselbeeren, bringt alles zusammen schnell zum Kochen. Nach etwa 5 Minuten wenn die Beeren anfangen, aufzuspringen, rührt man 1 Tasse Rosinen daran. 1 geschälter und vom Kerngehäuse befreiter Apfel wird mit 1 Apfelsine und 1 Zitrone (beide in Viertel geschnitten und von den Kernen befreit) durch die Hackmaschine (grobes Sieb) getrieben und dann an die Preiselbeermischung gerührt. 15 Minuten langsam kochen lassen. Vom Feuer nehmen und 1 Tasse gehackte Walnüsse zugeben. In heiße sterilisierte Gläser füllen. Mit Wachs verschließen. (Rezept ergibt 6 Tassen.)

*

**Leckeres Früchtebrot**

2 Tassen Weizenmehl, 1 Kaffeelöffel Backpulver, 1 Löffelspitze Salz, ½ Tasse weißen Zucker, knappes ⅛ Pfund flüssige Butter (2 Eßlöffel), 1 großes Ei, 1 Päckchen Vanillezucker, ¼ Pfund grobgehackte Walnußkerne, 4 Scheiben Ananas mit etwas Saft, 1 Kaffeelöffel Backsoda, Butter, Semmelmehl.

## Muttersprache

Die Sprache, die, von Gott erlesen,
dir in die Wiege ward gelegt,
sie sei die Wurzel deinem Wesen,
des Edlen, das die Seele pflegt.

Sie möge dir den Blick nicht trüben
für andrer Zungen Schönheitszier,
doch deiner Väter Erbe lieben,
das bleib zur schlichten Würde dir.

Sie ist des Geistes Bogenbrücke
zu manchem dir verwandten Strand,
die ob den Wogen der Geschicke
aus den Jahrhunderten entstand.

Sie trug auf ihren Adlerschwingen
die Ahnen durch den Strom der Zeit,
sie ist das Kleid, in dem sie gingen
zum Frieden in die Ewigkeit.

Es wird die späte Nachwelt zeugen,
was ihre Schöpfungskraft vollbracht,
und selbst ein schuldbewußtes Schweigen
versenkt sie nicht in Todesnacht.

Drum lasse ihre Segensstrahlen
aus deinem Vaterhause ein;
laß ihre Klänge weiterhallen
und unsern Enkeln Zukunft sein.

Valentin Sawatzky,
Waterloo, Ont.

Die 4 Scheiben Ananas, klein geschnitten, mit etwa 2 Eßlöffel Saft sollen etwa eine Kaffeetasse fassen. Die Sultaninen werden verlesen, gewaschen, gebrüht und nach Ablaufen nachgetrocknet: die Walnüsse werden grob gehackt. Das mit dem Backpulver gesiebte Mehl mischt man erst mit Zucker und wenig Salz und gibt dann Walnüsse, Sultaninen, das mit Vanillezucker und zerlassener Butter verschlagene Ei und zuletzt die Ananasstücke, die mit dem Backsoda verrührt werden, dazu. Man erhält eine steifgeschmeidige Teigmasse. Sie wird in eine gefettete und gebröselte schmale, nicht hohe Form gegeben und glattgestrichen. Man läßt das Brot in Mittelhitze schön gelbbraun backen. Es soll erst nach einigen Tagen angeschnitten werden.

**Die Frau als Hausärztin**

Ueberall, wo deutsche Menschen leben, schon früher in Rußland und auch jetzt in Kanada, in den Vereinigten Staaten und in den verschiedenen südamerikanischen Ländern ist dieses „Doktorbuch" daheim. Es ist ein richtiges Hausbuch für gesunde und kranke Tage. Die ganz moderne, reich bebilderte Neuausgabe enthält unter anderem auch alle wichtigen Tropenkrankheiten und sonstige außereuropäische Krankheiten.

**Die Frau als Hausärztin. Fischer-Dückelmann. Neue große Ausgabe:** 960 Seiten. Fast 1000 Tafeln und Einzelbilder. Mit zerlegbaren farbigen Modellen des menschlichen Körpers. Ganzleinen ..... $13.95

**Die Frau als Hausärztin. Fischer-Dückelmann. Neue Volksausgabe:** 640 Seiten. Mit zerlegbaren Modellen des menschlichen Körpers $7.95

Weitere Gesundheitsbücher:

**Knaurs Gesundheitslexikon.** Große gebundene Ausgabe. Stichwörter alphabetisch geordnet. Viele Abbildungen. Ganzleinen ..... $4.25

Taschenbuchausgabe desselben Buches ..... nur $1.75

**Das Arztbuch für jedermann.** Dr. med Karl M. Kirch. Ungekürzte Ausgabe. 1000 Antworten auf 1000 Fragen. 339 Seiten. Taschenbuch ..... $1.25

Sämtliche Bücher sofort lieferbar von

**THE CHRISTIAN PRESS, LTD.**
**159 KELVIN STREET, WINNIPEG 5, MANITOBA**

# Die verhuellte Herrlichkeit

— Ilse van Wasen

(19. Fortsetzung)

„Nein, Herr Lenz, er hatte um 4 Uhr eine Verabredung mit Mannesmann." Pünktlich um 5 Uhr schloß er den Schreibtisch ab. Er hielt es im Büro nicht länger aus. Dem Dienstmädchen sagte er, sie habe nach dem Essen frei, sie möge ausgehen. Das Mädchen verstand. Sie hatte manches gesehen und gehört. Doch es fiel der treuen Seele nicht ein, zu fragen. Sie wußte, daß es keinen Wert hätte. Dann horchte sie wieder auf Hermanns Schritte. Was mochte denn nur los sein? Einmal kam sie zu ihm ins Zimmer. Ob er denn auswärts essen wolle? Hermann überlegte und sagte dann, sie solle für ihn mitdecken.

Die Zeit dehnte sich endlos. Er horchte auf die dunkle Straße, doch nichts regte sich. Nur die Laterne warf gleichmäßig ihr Licht über das Pflaster. Da — ein Betrunkener näherte sich dem Haus. Es wird doch nicht Ulrich sein? Endlich, endlich hörte er das Auto kommen. Er ging auf sein Zimmer, der Dinge harrend, die da kommen sollten. Seine Nerven waren zum Zerreißen gespannt.

Als er später ins Wohnzimmer kam, saß Ulrich beim Essen.

„Guten Appetit!"

„Danke, gleichfalls."

Hermann brachte keinen Bissen herunter. Auch Ulrich legte sein Besteck hin. „Sag mal, was geht hier eigentlich vor? Ich komme nach Hause, gehe hinauf und stelle fest, daß Mariannes Kleider und Wäsche fort sind. Ich gehe ins Bad, richtig, alles fort. Was ist los?"

Hermann riß alle Kraft zusammen. „Folgendes ist geschehen. Marianne sah, wie du den Jungen schlugst. Sie konnte sich vor Schreck nicht rühren. Jürgen war in der Aufregung hinausgerannt, stürzte über das kleine Wasserbecken, schlug mit dem Kopf auf einen Stein und fiel bewußtlos ins Wasser, wo er lange gelegen hat, bis seine Mutter ihn fand und schleunigst zu ihrer Mutter brachte."

„Und was ist mit Jürgen?"

„Der Arzt gibt keine Hoffnung."

Ulrichs Gesicht verwandelte sich schreckhaft. Langsam erhob er sich vom Tisch. „Dann kann ich ja gehen." Mit mühsamen Schritten verließ er den Raum. Hermann hörte ihn in sein Zimmer gehen. Ob er sich nun endlich besinnen würde? Er schaute auf die Uhr. Einhalb neun. Er klopfte an die verschlossene Tür. „Ulrich, ich fahre noch schnell einmal zu Marianne und den Kindern."

Ulrich kam heraus. Er nickte. „Ja, flieh den Mörder! Beschmutze nicht deine reinen Hände. Es ist besser so."

Hermann legte die Hand auf seine Schulter. „Vergiß nicht, Ulrich, daß ich dein Freund bin." Ein schreckliches Lachen dröhnte durch das stille Haus. „Ulrich, beruhige dich, ich bitte dich."

Der schüttelte die Hand ab. „Fahr zu und bring mir Nachricht!"

Da ging Hermann zum Wagen und fuhr hinaus. Marianne saß ratlos am Bett des Kleinen. „Ich halte es nicht mehr aus, Hermann. Mein Leben ist zerbrochen." Das starre, leblose Gesicht erschütterte ihn tief.

„Was macht Ulrich?"

Hermann hörte die weinende Liebe heraus. „Er ist ganz verzweifelt. Er wußte nicht, was geschehen war. Ich habe ihm gesagt, daß der Arzt keine Hoffnung mehr macht."

Sie nickte abwesend. „Ja, nun ist alles vorbei. Ich will auch nicht mehr hoffen, es ist genug. Auch dein Gott hat versagt, Hermann, siehst du es jetzt selbst ein?"

Hermann beugte sich zu ihr herab. „Nein, Marianne, er schickt sich an, ein Wunder zu tun."

Ihre Augen gingen ins Leere. „Das hätte er früher tun sollen, Hermann. Er hat die Zeit verpaßt. Er schlief, als ich in der höchsten Not seinen Namen rief. Ja, und dann fand ich meinen kleinen Jungen im Wasser liegen. Er hat es nicht gemerkt, was geschah. Wie sollte er es auch bei den vielen Tausenden, die in Not sind."

Hermann ergriff die schlaff herabhängende Hand. „Marianne, ich sagte es dir einmal, daß Gott nicht nach menschlichen Grundsätzen und Maßstäben handelt. So wahr mein Gott lebt, hat er deinen Ruf gehört, und ich weiß gewiß, daß er hilft."

Marianne schaute ihn ungläubig an. „Du meinst . . ."

„Ja, ich meine es so. Wie er hilft, weiß ich nicht, aber daß er hilft, das weiß ich gewiß. Schau, Marianne, seine Zeit ist nicht unsere Zeit. Er schaut dir und mir auf den Grund der Seele. Deshalb entgeht ihm auch keine Not. Es kann uns nur geschehen, was er zuläßt. Ich weiß es nicht, ob er Jürgen gesund macht und Ulrich umwandelt, wie du es wünschst. Er kann es wohl. Doch das kann ich dir aus meiner Erfahrung bestätigen, daß es am Ende immer Herrlichkeit ist. Wir haben nur so schlechte Augen."

Bedrückt fuhr Hermann ins Haus zurück zu Ulrich. Langsam stieg er die Stufen zu Ulrichs Zimmer hinauf. Totenstille herrschte im Haus, das ihm heute abend unheimlich vorkam. Leise klopfte er an Ulrichs Tür. Nichts rührte sich. Doch er sah, daß im Zimmer Licht brannte. Nachdem er auf ein zweites Klopfen wieder keine Antwort erhielt, ging er in sein Zimmer.

Während Hermann niederkniete und all das Furchtbare vor Gott ausbreitete, saß Ulrich vor seinem Schreibtisch und hielt Abrechnung mit seinem Leben. Alles wurde lebendig, was er getan und versäumt. Die Lieblosigkeiten und Unwahrheiten standen vor ihm und bedrängten ihn. Am meisten bedrückte ihn seine Ungerechtigkeit von heute, die nun solche Folgen hatte. Wie sollte er Marianne jemals wieder unter die Augen treten, wenn Jürgen wirklich starb? Sie würde es wohl kaum wünschen, Sie war ja deshalb auch ausgezogen aus dem Haus.

Schwarz stand die Nacht vor den Fenstern. So finster und freudlos sah es auch in seinem Herzen aus. Unaufhaltsam rückte der Zeiger an der großen Uhr weiter. Jede Minute konnte die letzte sein für seinen kleinen Jungen. Er fror. Was bedeutete seine Arbeit, sein Werk, das er aufgebaut, gegen die Schuld, die ins Unermeßliche ging? Heute galt keine Entschuldigung mehr. Er konnte die Gedanken auch nicht mehr beiseiteschieben und nichts mehr gutmachen.

Die Uhr verkündete den neuen Morgen, und viele Menschen begannen ihr Tagwerk, als der gebrochene Mann endlich die Augen schloß. Doch der Schlaf erquickte ihn nicht. Nach einer Stunde erhob er sich, völlig zerschlagen.

Hermann saß am Tisch gegenüber. Sie brachten wieder keinen Bissen herunter. „Wie geht es Jürgen?"

„Der Arzt meint, es müsse sich heute entscheiden."

„Willst du mit mir gehen?"

„Ja, Ulrich." Hermann sah den Freund fest an.

Während Hermann sich an Jürgens Bett setzte, sprach Ulrich noch mit seiner Schwiegermutter. Marianne lauschte hinaus, fragte aber nicht. Da stand Ulrich in der Tür. „Ich bitte dich, laß mich neben dir sitzen am Bett." Ganz leise sprach er.

„Komm!" sagte ihr Blick.

Sein Antlitz trug noch die Spuren der Kämpfe, die hinter ihm lagen. Die Schläfen waren grau geworden. — Hermann entfernte sich.

„Kannst du mir vergeben, Marianne?"

Damit hatte sie nicht gerechnet. Sie sah ihn voll an. „Ja, Ulrich."

„Auch dann, wenn uns Jürgen genommen wird und wenn ich dir sage, daß ich feige, lieblos und ungerecht war?" — „Ja, Ulrich." Er drückte die schmale, weiße Hand an die Lippen und ließ sie nicht mehr los. —

Hermann trat wieder ein. Die Stunde der Krise nahte. Ulrich sagte mit rauher Stimme: „Wir wollen beten!" Sie knieten am Bett nieder. Ulrich bat in ergreifenden Worten um Vergebung der großen Schuld seines Lebens, und. wenn es möglich sei, daß Jürgen wieder gesund würde, der durch seine Ungerechtigkeit hier todkrank liege. Nichts von Fordern und Drängen, sondern Bereitschaft, Gottes Willen anzunehmen, wie es auch sei. — Dann bete Hermann. Seine Worte wurden getragen von dem sicheren Wissen: Wie du es gibst, so ist es recht. — Marianne rang die Hände. Als eine kleine Pause eintrat, stammelte sie: „Herr, vergib auch mir meine Schuld!" — weiter nichts. Wie brannte das Mutterherz! Doch keine Bitte kam über die zuckenden Lippen.

Wie lange sie so gekniet und gebetet hatten, wußten sie nicht. Da entrang sich ein tiefer Seufzer der Kinderbrust, dann lag Jürgen ganz still. Die drei zuckten zusammen wie unter einem Peitschenhieb, bis ihnen Jürgens gleichmäßige Atemzüge zeigten, daß Gott ihre Gebete erhört hatte.

Dr. Baum kam auf einen Sprung herein. Ungläubig betrachtete er den Kranken. „Was hier geschehen ist, hat mit meiner ärztlichen Kunst nichts zu tun." Marianne liefen die Tränen über das Gesicht, und sie schämte sich ihrer nicht.

Als die drei endlich wieder allein waren, reichten sie sich die Hände. Es bedurfte keiner Worte mehr, denn diesen Bund hatte Gott selbst geschmiedet. —

„Hermann, wünsche dir etwas — du sollst es haben."

Der besann sich einen Augenblick. Dann antwortete er mit einem heimlichen Leuchten in den Augen: Dann gib mir drei Tage frei und für diese Zeit das Auto."

Ulrich wunderte sich ein wenig, doch er sagte gleich zu. „Darf man denn wissen, wo es hingeht?"

„Ja, nach Würzburg."

„Nun gut, du kannst tun, was dir gefällt. Also, gute Fahrt, Hermann!" Und Hermann fuhr am gleichen Nachmittag noch los.

Hanni hatte den schweren Dienst wieder aufgenommen, still und ohne Klage. Und doch stand in ihren Augen oft ein banges Fragen. Das blaße Gesicht verriet mehr, als die kleine Hanni selbst wußte. Immer wieder peinigte sie die Frage: Was wollte Hermann? Sie wartete so sehnsüchtig wie nie zuvor auf Post. Viele Briefe kamen, nur der nicht, den sie erwartete. Doris schrieb vorsichtig, ob sie denn zu Dr. Münker ein besonderes. Verhältnis habe, und ob sie nicht manchmal an die Zeit in Hardt denke. Voller Staunen schrieb Hanni zurück: Dr. Münker sei ein freundlicher, sehr netter Mensch und ihr Chefarzt. weiter nichts. Wie sie darauf komme? Und an die Zeit in Hardt denke sie Tag und Nacht.

Mit Frau Menner ging es langsam bergauf. Sie erholte sich nur schwer, doch Hanni pflegte sie mit aufopfernder Liebe. Endlich, der Januar neigte sich dem Ende zu, konnte Dr. Münker Hanni herausnehmen.

„Mädel, wie sehen Sie aus? Haben Sie Kummer?"

Hanni schüttelte den Kopf. „Ich bin nur arg müde." Doch es zuckte leicht um den schmalen Mund.

„Sie werden in den nächsten Tagen nur verbinden. Ich habe schon mit Schwester Lori gesprochen. Sie wird darüber wachen, daß Sie nicht überanstrengt werwerden." Hanni war es recht.

An diesem Abend saß sie in ihrer Stube, die Hände im Schoß gefaltet. Der Blick ging in den verschneiten Garten. Manchmal zuckte der Mund ein wenig, als ob sie weinen wollte. „Es ist so dunkel, Herr", klagte sie. „Was soll ich denn machen? Was hast du mit mir vor?" Doch es war so, wie wenn der Wind über das Ried streicht und nimmt den leisen Ton mit. Vor dem Fenster bewegten sich manchmal die Aeste. Dann stäubte silbern der Schnee. Eine namenlose Einsamkeit übermannte und bedrückte sie so, daß sie sich keinen Rat mehr wußte. Mechanisch zog sie sich an und ging in den Garten hinab. Leise berührte sie die verschneiten Sträucher und sah den klaren Kristallen zu, wie sie zur Erde sanken.

Draußen vor dem Portal fuhr derweilen ein PKW vor, hielt mit einem scharfen Ruck. Als Hermann mit klopfendem Herzen die Krankenhaustreppe emporstieg, begegnete ihm auf dem Flur Dr. Münker. Die beiden blieben stehen und betrachteten sich einen Augenblick, bis der Arzt dem Jüngeren die Hand hinstreckte: „Guten Abend, Herr Lenz. Nicht wahr, wir kennen uns doch noch?"

Hermann schluckte einmal heftig, dann begann er unschlüssig: „Herr Doktor — —", er stockte.

„Sie kommen spät, Herr Lenz", sagte der Arzt nachdenklich.

„Ja, ich konnte erst am späten Nachmittag in Frankfurt abkommen."

„So meine ich das nicht", antwortete Dr. Münker mit einem kleinen Lächeln, wurde aber gleich wieder ganz ernst! „Ich denke an unsere Schwester Hanni. Sollten Sie nicht ein wenig mitschuldig sein, daß sie seit Wochen schon so blaß und still, ja so traurig ist? Warten macht müde, Herr Lenz."

Hermann senkte den Kopf. Als er ihn wieder hob, lag eine freudige Gewißheit auf seinem Gesicht, und er sagte: „Und doch, Herr Doktor. war es ein Warten nach dem Willen des, ohne den kein Haar von unserem Haupt fällt, ein Warten, das uns reif füreinander machte. — Jetzt aber, Herr Doktor, — wo ist Hanni? Darf ich sie gleich sprechen?"

Der Arzt lächelte wieder. „Ich sah sie vorhin im Park auf und ab gehen. Sicher werden Sie sie dort noch finden." Er blieb am Fenster stehen, während Hermann über die Gartenwege schritt, Hanni zu suchen. Erst als das Weiß der Schwesterntracht durch die kahlen Büsche schimmerte und Hermann sich unbemerkt der Gesuchten näherte, wandte sich Dr. Münker ab.

„Guten Tag, Schwester Hanni!" Sie drehte sich überrascht um und sah ihn so verblüfft an, daß er lachen mußte. „Nein, ich bin nicht vom Himmel gefallen, ich komme zu Fuß." Als sie ihm endlich die Hand bot, hielt er sie fest und holte sich noch die andere: „Hanni — es war eine schwere Zeit, für dich und für mich. Aber nun darf das Warten ein Ende haben." Sie nickte, noch ein wenig zaghaft, während ein paar große Tränen aus ihren Augen fielen, in denen sich ein großes Verwundern, aber auch schon ein wenig das große Glück widerspiegelte. Hand in Hand schritten sie den Weg zurück.

Gegen Mittag des nächsten Tages holte Hermann Hanni am Krankenhaus ab. Dr. Münker sah ihn unten stehen und begrüßte ihn freundlich: „Nun wird unsere Schwester Hanni wohl nicht mehr lange hier sein, nicht wahr?" Hermann nickte strahlend. „Sie hat hier viel Segen gewirkt", sagte der Arzt ernst, „nicht nur unter den Kranken, sondern unter uns allen. Wir sehen sie ungern scheiden." Seine Augen gingen in die Ferne. „Vergessen Sie nie. daß sie ein goldenes Herz und einen tapferen Glauben hat." Die beiden Männer drückten sich die Hand, dann eilte der im weißen Kittel wieder zu seiner Arbeit. Hanni kam, sie stiegen ins Auto und fuhren durch den schmelzenden Schnee fort.

Sie sahen nicht die beiden Schwestern, die im warmen Wind an der Hauswand standen und schweigend hinter dem Wagen hersahen. Eintönig tropfte der Schnee vom Dach und von den Bäumen. Was gestern noch Pracht und Herrlichkeit war, floß nun in schmutzigen Bächen an den Wegrand. Sie gönnten es Hanni, und doch konnten sie eine stille Wehmut nicht ganz verscheuchen, so tapfer sie auch dagegen ankämpften. —

(Fortsetzung folgt)

## Verwandte und Freunde gesucht

**Suchliste Nr. 380**

Katharina Dück (?) wird gesucht von ihren Angehörigen, Rosental/Od. AZ 619

Johann Tissen (Tießen ?), geboren am 9. Februar 1909 auf Schard-Chutor/Od, wird gesucht von Isaak Franz Görtz.

**Suchliste Nr. 381**

Waldemar Hamm, geb. den 13. September 1923, von DRK/Nzw i. München.

Johann Heinrich Klassen, geb. 1868, mit Ehefrau Maria geb. Nissen (Nießen ?), geb. 1870, wird gesucht von Sohn Johann Klassen. AZ 22188

Elisabeth Johann Penner, geb. den 20. Oktober 1888 — von Nichte Katharina Thießen geb. Giesbrecht.

Valentina Peter Peters, geb. den 1. Mai 1917 — von Mutter Maria geb. Esau.

Jakob Tews (Töws ?), geb. 1899, mit Ehefrau Liese und Tochter (Name unbekannt), Bruder Eugen, geb. 1904, Schwägerin Schura und Neffen Hyrra — von Bruder Nikolaus Tews (Töws?). AZ 13343

**Suchliste 382**

Alexandrowka/Dnjepropetrowsk:

Franz Derksen, geb. am 29. Dezember 1925 — von seiner Mutter (?) Liese Derksen. AZ 20637

Peter Kornelsen, geb. 1906 — von seinem Sohn Heinrich Kornelsen, geb. am 20. Nov. 1929.

Johann Martens (Martin), geb. am 27. Dez. 1916 in Eigenfeld — von Luise Martens (Martin), geb. 15. Juni 1912. AZ 21866

Franz Nießen (genannt Abraham), geb. den 23. Mai 1912 —von Ehefrau Margarete Nießen. AZ 3704

Franz Gerhard Nießen, geb. den 31. Dez. 1918 — von Schwester Katharina Braun, geb. Nießen.

Heinrich Gerhard Penner, geb. den 26. April 1930 — von Bruder Johann Penner.

Jakob Martin Penner, geb. den 20. März 1913 — von Schwester Tina Martin.

Jakob Penner, geb. den 4. März 1914 — von Ehefrau Käthe Penner geb. Epp, geb. den 14. Febr. 1911. AZ 22937

Johann Penner, geb. am 20. Juli 1918 in Neuland — von Ehefrau Elisabeth Penner. AZ 17153

Johann Peter Wiebe, geb. am 9. Dez. 1927 — von Schwester Maria Klassen, geb. Wiebe. AZ12703

Peter Peter Wiens, geb. den 25. Okt. 1890 — von Tochter Tina Wiebe.

Johann Braun, geb. den 3. Juli 1930 in Neuland — von Vater Johann Braun und Mutter Justina geb. Wiebe, geb. am 14. Nov. 1909. AZ 12256

Helena Pohl geb. Peter Reimer, am 27. März 1904 in Herzenberg/Dnjepropetrowsk, wird gesucht von ihrer Schwester Lary Löwen geb. Reimer.

Wilhelm Sudermann, geb. den 10. Okt. 1903 in Ingulets-Dnjepropetrowsk, wird gesucht von Tochter Grete Sudermann.

Kornelius Sudermann, Jsluschistaja-Dnjepropetrowsk — von Ehefrau Anna Sudermann. AZ 20204

**Kamenka/Dnjepropetrowsk**

Peter Epp, geb. am 5. Nov. 1925 — von Mutter Maria Epp geb. Martens. AZ 13340

Benjamin Neufeld, geb. 1903 — von Ehefrau Neta Neufeld geb. Bartel. AZ 19237

Franz Neufeld, geb. 28. August 1928 — von Mutter Maria Neufeld geb. Peters. AZ 17824

Klara Schellenberg, Nikolaifeld-Dnjepropetrowsk, wird gesucht von Franz Schellenberg, geb. 22. Dez. 1924. AZ 14800

Hans Johann Derksen, geb. den 7. Nov. 1908 in Nikolajewka-Dnjepropetrowsk — von Vater Johann Derksen.

Andrej Petrowitsch Unger, geb. am 7. Aug. 1903 in Lessowaja, später Nowo-Moskowsk/Dnjepropetrowsk — von Ehefrau Magdalene Unger geb. Fuchs, geb. am 10. April 1914 in Kostheim.

Heinrich Nickel, geb. den 14. Aug. 1907 in Nowo-Kowno, Dnjepropetrowsk — von Katharina Nickel geb. Neufeld, geb. am 24. Okt. 1908. AZ 12597

Andrej Penner, geb. den 11. März 1925 in Nowo-Sofiewka, Dnjepropetrowsk — von Mutter Katharina Penner. AZ 24283

David Odenbach, geb. den 16. März 1920, Abraham Odenbach, geb. den 1. Jan. 1918 in Nowo-Podolsk, Dnjepropetrowsk, Gerhard Stobbe, geb. am 1. Jan. 1921 in Gnadental — von Schwager Gerhard Thießen, geb. den 21. Okt. 1902 in Einlage. AZ 3858

Franz Janzen, geb. 1896 mit Ehefrau und Kindern aus Nowo-Witebsk, Dnjepropetrowsk — von Schwester Anna Janzen, geb. den 18. März 1905.

**Odinkowka/Dnjepropetrowsk**

Wilhelm Fast, geb. den 23. Jan. 1912 — von Ehefrau Elisabeth Fast, geb. am 15. März 1915. AZ 7849

Franz Peters, geb. den 31. Juli 1919 — von Schwester Maria Neufeld geb. Peters. AZ 17824

Gerhard Gerhard Rempel, geb. den 8. Nov. 1925 — von Onkel Heinrich Jakob Janzen.

David Klassen, geb. am 26. Juli 1905 in Steinfeld, später Pjatischatki, Dnjepropetrowsk — von Ehefrau Katharina Klassen geb. Braun, geb. am 5. März 1907 in Gnadental.

**Steinnau/Dnjepropetrowsk**

Abram Dyck, geb. am 24. Sept. 1922 — von Bruder Hermann Dyck, geb. am 23. Dez. 1934. AZ 16 857

Alfred Dyck, geb. am 19. Sept. 1923 — von Mutter Katharina Dyck geb. Wiens.

**Suchliste 383**

**Charkow:**

Lydia Eck, geb. 1912 (auch Lydia Timofeew) mit Sohn Paul Eck, geb. am 6. März 1935 — von Ehemann Fedor Timofeew. AZ 24164

Johann (Wanja) Falk, geb. den 2. Sept. 1911 (Vater Johann), Wolodja (Waldemar) Falk, geb. am 16. Nov. 1914 — von Tante Maria Falk.

Jakob Heese geb. den 4. Febr. 1907, Antonia Heese, geb. 1906, Peter Heese, geb. am 28. Juni 1935 — von Schwester Helene Peters.

Maria Rempel, geb. den 1. Okt. 1890, von Bruder Jakob Rempel.

Jakob Wiebe, geb. den 9. März in Gußarowka, Geb. Charkow — von Mutter Katharina geb. Friesen.

Leonhard Giesbrecht, geb. den 23. März 1904, aus Kegitschowka, Geb. Charkow, mit Ehefrau Ottilie geb. Jakobowski, geb. 1907 in Emiltschin, und Töchtern Lilli, geb. 1926, Herta, geb. am 27. Dez. 1927, Milda, geb. 29. Juni 1929, von Kindern Alexander Giesbrecht, geb. 1948, und Alwine Giesbrecht, geb. 1935. AZ 17409

**Suchliste 385**

Andreas Mastel, geb. am 15. April 1911, aus Elsaß, Gebiet Odessa — von Ehefrau Margareta geb. Merk und Tochter Berta Klassen geb. Mastel. AZ 22366

Jegliche Zuschriften, Anfragen und Auskunft richte man, mit Vermerk der Suchliste und Aktenzeichen an

MCC, Eyßeneckstraße 54,
Frankfurt am Main,
Germany

---

## Bernhard P. Peters †,

**Springstein, Man.**

Am Weihnachtsabend, dem 24. Dez., um 7.30 Uhr abends, starb auf seiner Farm bei Springstein Bernhard P. Peters. Er war 1893 in Altonau, Sagradowka, Südrußland, geboren. Als 14jähriger zog er mit seinen Eltern nach der Ansiedlung bei Slawgorod, Sibirien, wo sie im Dorfe Friedensfeld wohnten. Dort heiratete er 1920 Margareta Schmidt, mit der er über 43 Jahre zusammen sein durfte. Ihnen wurden 10 Kinder geboren, von denen 1 Sohn noch in Rußland und der andere auf der Reise in Deutschland starb, beide im Kindesalter.

Im März 1930 kamen Peters nach Kanada. Ein Jahr später kauften sie bei Springstein eine Farm, auf der sie bis zu seinem Tode wohnten. 1942 wurde dem nun Entschlafenen eine Niere entfernt. Seitdem ist er zum Teil ein Invalide gewesen mit fast ununterbrochenen Schmerzen. Im vergangenen Sommer wurde sein Zustand bedeutend schlechter, bis er im letzten Monat fast ständig das Bett hüten mußte. 3 Tage vor seinem Tode war er sehr krank.

Das Begräbnis war am 28. Dez. in der Kirche der Springsteiner Mennonitengemeinde. Worte des Trostes sprachen die Prediger Rudy Görzen von der MG, P. P. Dück von der MBG und Jak. Epp von der Steinbacher MBG. Am Sarge saß die trauernde Witwe mit allen Kindern. Ihn überleben 3 Söhne mit ihren Frauen, 5 Töchter mit ihren Männern und 31 Enkelkinder.

J. P. Dyck

---

## Gerh. Neustädter sen. †

**Holtwood, Pennsylvania, USA**

Am 8. Dezember 1963 erhielt ich die Nachricht, daß unser lieber Schwager Gerhard Neustädter ausgelitten hatte. Gerhard war jahrelang herzkrank und blutarm, wurde dann etwas besser und konnte sich allein helfen. In den letzten Wochen im November wurde er sehr krank und der Arzt nahm ihn ins Hospital nach Lancaster. Dort erlitt er einen Schlaganfall und nach zwei Wochen schweren Leidens entschlief er am 8. Dezember.

Gerhard Neustädter kam mit seiner Mutter und 6 Geschwistern 1920 von Sibirien, Rußland, nach Deutschland, wo wir uns im Lager Lechfeld, Bayern, kennenlernten. 1921 heiratete er meine Schwägerin Susanna Krüger. 1923 wanderten sie aus nach den Vereinigten Staaten und kamen nach Pennsylvanien, wo Gerhard und seine Frau Susie ihr Leben der Arbeit und der Familie widmeten. Gute auch nicht so gute Jahre hat das junge Ehepaar in den ersten Jahren in der neuen Heimat erlebt. Gerhard blieb immer optimistisch. Die Ehe wurde mit 5 Kindern gesegnet, 4 Söhne und 1 Tochter. Nach der Notlage der Landwirtschaft der 30er Jahre wurde es finanziell besser und der Herr segnete ihre Arbeit auf der Farm, die sie gekauft hatten. 1960 bauten sie sich ein sehr schönes Heim, wo Gerhard und Susie still für sich lebten bis er starb.

Gerhard Neustädter wurde am 6. März 1893 geboren und starb am 8. Dezember 1963. Am 11. Dezember war die Trauerfeier in der Bethel-Mennonitenkirche in Lancaster, Pa. Pred. Ward W. Shelly hielt die Leichenpredigt. Beerdigt wurde er auf dem mennonitischen Friedhof East Petersbourg.

Vor ihm gestorben sind seine Eltern, ein Bruder Jakob, der in Kanada verschwunden ist, ein Bruder Heinrich, der in Lancaster in jungen Jahren an Herzschlag starb. Seine Schwester Anna starb vor 3 Jahren an Krebs, Schwager Heinrich Rosenfeld wurde vom Blitz erschlagen. Der Verstorbene hinterläßt seine trauernde Gattin Susanna, 4 Söhne, 3 Schwiegertöchter, 1 Tochter und ihren Mann, 7 Enkelkinder, 1 Schwester in Florida, 1 Schwester in Deutschland, einen Bruder in Lancaster, Pa.

Gerhard, der es schon ahnte, daß er bald abscheiden würde, wiederholte oft den 23. Psalm: „Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Lebenlang, und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar."

Helena B. Kruger
Brethren Service Center
New Windsor, Maryland

---

## Wwe. Elis. Bärg †,

**Vineland, Ont.**

Die Verstorbene, unsre liebe Mutter, erblickte das Licht der Welt am 21. Febr. 1883 als Tochter von David und Katharina Boschmann im Dorf Fischau an der Molotschna, Südrußland. Dort verlebte sie frohe Kinder- und Jugendjahre. 1903 trat sie in die Ehe mit Corn. Bärg, mit dem sie 51 gesegnete Jahre verleben durfte. Nach etlichen Jahren zogen sie nach der Krim. Dort bekehrten sich unsere Eltern, wurden getauft und in die MBG aufgenommen, deren treue Glieder sie blieben, bis der Herr sie heimrief. 1925 fuhren wir los nach Kanada, doch wegen Krankheit wurden wir in Moskau aufgehalten. Etliche von uns Kindern durften nach Kanada fahren; später kam Mutter allein nach und, zuletzt, auch Vater und 1 Schwester. Der Herr führte uns bei Rosthern, Sask., alle zusammen, wo wir bis zum Herbst blieben. Dann zogen wir nach Crowfoot, Alberta. 1938 zogen wir nach Vineland, Ont. Hier rief der Herr unsern Vater 1954 heim.

1958 hatte Mutter einen Schlaganfall, und seit der Zeit blieb sie mehr oder weniger leidend. Am 14. Dez. 1963 wurde sie schwerkrank. Sie mußte ins Krankenhaus gebracht werden, wo sie schon am nächsten Tag ruhig und im Herzen vorbereitet ihre irdische Hülle verließ.

1959 verlor sie ihren Sohn Cornelius durch den Tod. Es überleben sie 3 Söhne, 2 Töchter, 3 Schwestern, eine in St. Catharines, Ont., und 2 in Rußland, 2 Brüder, einer in Vineland und einer in Paraguay, 17 Enkelkinder und 11 Urenkelkinder.

Das Alter der Verstorbenen war 80 Jahre, 9 Monate und 25 Tage. Wir hoffen, in der ewigen Heimat wiedervereint zu sein.

Auf dem Begräbnis am 29. Dez. sprach Br. J. M. Schmidt über den Sieg der Gläubigen auch im Tod, anhand von 1. Kor. 15, 51ff. Br. H. P. Wiebe sprach über Joh. 17, 23. Eine Sängergruppe diente mit passenden Liedern. Auf dem Friedhofe sprachen die beiden Prediger und die Leiche wurde dem Schoß der Erde übergeben.

Mutter schaut jetzt den, auf dessen Kommen sie wartete.

Im Auftrage der trauernden Familie,

Jacob H. Reimer, Korr.

Schreiben Sie oder telefonieren Sie um Ihre
**Baumaterialien**
**REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.**
WINNIPEG 16, MAN.
— EDison 4 - 4311 —
Kostenlose Hilfe beim Planen und Berechnen!

## Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 1—5)

und 8. Februar auf einer „Christian Workers“-Konferenz im „Bethany Bible Institute“ in Hepburn, Sask.

— In der Portage-MBG, Winnipeg, wurden am 5. Januar, abends, Lena Bergen, Marianne Peters, Karin Redekop, Frau John Friesen, George Wiebe, Gordon Clifton, Peter Reimer, Richard Janzen und Sam Bärg getauft und in die Gemeinde aufgenommen. Außerdem wurden auf Grund schriftlicher Zeugnisse 8 weitere Personen aufgenommen.

— In der Elmwood-MBG, Winnipeg, wurde Schw. Margaret Falk, 67, von 126 Carman Ave., am 11. Januar zu Grabe getragen. Sie starb am 8. Januar im Concordia-Hospital. Die Verstorbene hinterläßt ihre Schwester Katherina in Winnipeg und einen Bruder Wilhelm in Herbert, Sask. Sie sind 1923 von Rußland eingewandert.

— Vom 16.—26. Februar wird Evangelist H. H. Epp von Saskatoon in der Elmwood-MBG, Winnipeg, predigen.

— In der MBG zu Port Rowan, Ont., sind vom 12.—17. Januar Evangelisationsversammlungen mit Pred. H. Warkentin von Leamington als Redner.

— Dr. Roy Just und ein Oktett vom Taborcollege besuchen vom 18.—24. Januar 7 MBG-n in Ontario (Niagara, Vineland, St. Catharines, Virgil, Kitchener, Port Rowan, Leamington) und 7 „high schools“.

— Pred. David Derksen und Gattin, Leamington, Ont., feierten am 1. Januar Silberhochzeit in der MBG.

— Am 1. Januar traten Juwelier John Epp und Frau, Winnipeg, eine 4monatige Reise an nach Südafrika, Aethiopien, Kongo, Aegypten, Uganda, Palästina, Griechenland, Italien, Schweiz, Frankreich, Deutschland, Holland, Belgien und England. 2 Wochen wollen sie die MBG-Missionsstationen im Kongo besuchen. Sie beabsichtigen auch unsere Missionsfelder in Europa zu besuchen. Ihre Reise soll auch Geschäftszwecken dienen.

— Vom 9. Januar bis zum 12. März werden am MBG-Bibelcollege in Winnipeg von Lehrer Victor Adrian an Donnerstagabenden von 7.30 bis 8.30 Vorträge über „Große Männer der christlichen Kirche“ geboten werden.

— Unter den 27 bestätigten Ehescheidungen im Winnipeger Gerichtshof nannte die Wpg. Free Preß auch das Ehepaar David und Susan Derksen, die im Nov. 1944 in Winkler geheiratet hatten.

— Br. P. P. Kornelsen, Clearbrook, B.C., von dem ab und zu Artikel in diesem Blatt kamen, schreibt, daß er nach einer Augenoperation wegen Star wieder lesen und schreiben kann.

— Br. G. J. Derksen, Yarrow, B.C., hatte erst eine Augenoperation mit gutem Erfolg, der sich aber jetzt wieder verliert. (Wir wünschen ihm Gottes Beistand bei weiterer Behandlung! — Red.)

— In Altona, Man., wird die neue Mennonitenkirche an 8th. Ave. N.E. am 2. Februar, 2.30 Uhr, eingeweiht.

— Peter J. Kröker ist wieder Bürgermeister des Städtchens Winkler, Man.

— Unter den Besuchern der Christian Preß waren in voriger Woche Art Wiser, Farmington, Penna., USA, J. Martens, St. Catharines, Ont., Martha Thießen, R.N., von Cambridge Bay, N. W. Territories. (Sie hatte auf dem Flugwege 2 Kranke zur Behandlung nach Winnipeg gebracht.)

— Wwe. Maria Dyck wurde am 7. Jan. vom Bethause der MBG aus in St. Catharines, Ont., zu Grabe getragen. Sie hinterläßt 3 Töchter. Ihr Ehegatte Peter Dyck starb im Februar 1963.

*

**Vereinigte Staaten**

— Ein 35jähriger Universitätsprofessor aus Leningrad hat anläßlich eines Aufenthaltes in den Vereinigten Staaten in Washington um politisches Asyl gebeten.

— Mit Wirkung vom 1. April dieses Jahres werden die Flugpreise im Atlantikverkehr bis zu 20 Prozent gesenkt, was Ersparnisse bis zu 100 Dollar für einen Hin- und Rückflug von Nordamerika nach Europa bedeutet.

— Dr. J. A. Löwen kam am 24. Dez. zurück nach Hillsboro zum Taborcollege und berichtet auf der gegenwärtigen MCC-Sitzung in Chikago von seiner anthropologischen Forschungsarbeit unter den Indianern im Chaco Paraguays. Er ist Lehrer am Taborcollege.

— Frl. Irene Bishop, die 13 Jahre im Auftrage des MCC in Europa gedient hat, geht mit noch 3 MCC-Arbeitern zum Hilfswerkdienst nach Algerien. (Sie ist auch in Kanada bekannt, denn sie hat hier viele Gemeinden besucht. — Red.)

— Das neue, hübsche Bethaus der Butler-Ave.-MBG in Fresno, Calif., wurde am 12. Jan. eingeweiht. Die Gemeinde hat 251 Glieder und ihr Pastor ist Br. Elmer A. Martens. Das Bethaus hat 524 Sitzplätze, 9 Sonntagsschulzimmer, Office u.a. Räume.

* * *

**Süd-Vietnam.** — Obwohl die kommunistischen Guerillas im Laufe eines Monats mehr als eintausend Mann verloren haben, ist ihre Zahl im vergangenen Jahr angeschwollen und ihre Ausrüstung mit Waffen und Munition besser geworden. Die Guerillas stellen daher eine wirkliche Kampftruppe dar. Dies erklärte ein Gewährsmann der amerikanischen Streitkräfte in Süd-Vietnam.

Die Stärke der Guerillas wird trotz aller Verluste an Toten, Gefangenen und Ueberläufern auf 22,000 bis 25,000 Mann geschätzt, gegenüber 20,000 vor einem Jahr. Hinzu kommen die bewaffneten Irregulären, die auf 60,000 bis 80,000 Mann geschätzt werden, deren Stärke aber nachgelassen hat.

Die Kerntruppen der Guerillas sind gut organisiert und mit Waffen aus den Ländern des kommunistischen Blocks ausgerüstet.

* * *

**Albanien.** — Viereinhalb Jahre nach Chruschtschow hat jetzt der chinesische Ministerpräsident Tschou En-lai Albanien besucht. Im Sommer 1959 galt Albanien als zuverlässiger südwestlicher Außenposten der Sowjetunion, schienen die albanischen Führer gefügige Werkzeuge Moskaus zu sein, von dem sie politisch, militärisch, vor allem aber auch wirtschaftlich abhängig waren. Damals wurde der sowjetische Regierungschef überschwenglich als Symbol uneigennütziger Zusammenarbeit und als zuverlässiger Beschützer gefeiert.

Seitdem ist von der angeblich unantastbaren und unerschütterlichen Einheit des kommunistischen Lagers nicht viel übriggeblieben. Albanien gilt nicht mehr als Mitglied des Ostblocks; es ist (oder hat sich) politisch von den früheren osteuropäischen Verbündeten isoliert; es besitzt in Moskau keine diplomatische Vertretung mehr, und es muß auf die an sich unentbehrliche Wirtschaftshilfe der Sowjetunion und deren Satelliten verzichten. Aus dem südwestlichen Außenposten Moskaus ist ein politischer Stützpunkt Chinas auf europäischem Boden geworden. Die Rolle des inzwischen zum „Erzfeind und Verräter“ am Marxismus-Leninismus abgestempelten Chruschtschow hat Mao Tse-tung übernommen: Er wird jetzt als der uneigennützige und zuverlässige Beschützer der albanischen Unabhängigkeit gepriesen.

* * *

**Jugoslawien.** — 61 Personen fanden bei Jajinci, neun Meilen südlich von Belgrad, den Tod, als ein vollbesetzter Verbindungszug im Morgengrauen auf einen stehenden Personenzug auffuhr. 162 Verletzte wurden gezählt.

* * *

**Bulgarien.** — Nach Sofiaer Pressemeldungen hat die bulgarische Regierung die Verhängung von Arbeitslagerstrafen für Jugendliche verfügt, die sich in der Oeffentlichkeit ungebührlich benehmen und Volkseigentum zerstören.

* * *

**Südkorea.** — Nach den Feiern zum Beginn der Dritten Republik in Korea sind die zwei Millionen Einwohner Seouls wieder zur Tagesordnung übergegangen, zu ihren Sorgen und Nöten, nicht wenige zur entscheidenden Runde im Existenzkampf. Die neue konstitutionelle Regierung hat die zweieinhalbjährige Herrschaft der Militärjunta abgelöst, eine Periode, in der die bittere Armut der Bevölkerung — die nun schon mehr als ein Jahrzehnt nach dem Ende der Kämpfe gegen die Kommunisten fortdauert — nicht gemildert, in der die dringenden Probleme des Landes nicht gelöst werden konnten. Die neue Regierung hat fast alle Probleme, mit denen sich schon die vorherige auseinandersetzen mußte, kaum verändert geerbt. Es bleiben die Probleme der Inflation, der Arbeitslosigkeit sowie die umstrittene Frage der Beziehungen zu den Vereinigten Staaten und zu Japan.

Die Bande zu den USA sind nicht mehr so eng geknüpft wie einst. Zwar sind die Amerikaner im Volke beliebt — ein hoher amerikanischer Offizier bezeichnete die spontane Trauer der Koreaner über den Tod Präsident Kennedys als herzerwärmend. Es gibt jedoch zu denken, daß Park Tschung-hi in seiner Rede anläßlich der Verteidigung zum Staatspräsidenten das Blutopfer amerikanischer Soldaten im Koreakrieg und die Hilfe der Vereinigten Staaten in Höhe von dreieinhalb Milliarden Dollar seit 1945 mit keinem Wort erwähnte, obgleich hohe amerikanische Ehrengäste — von Gouverneur Burns aus Hawaii als persönlicher Vertreter von Präsident Johnson bis zu den Veteranen des Koreakrieges, den Generalen Ridgway und van Fleet — anwesend waren.

Und wie steht es um die Wiedervereinigung Koreas? Erst vor kurzem stimmte die Vollversammlung der UNO mit großer Mehrheit für eine Resolution, die den Zusammenschluß der beiden Hälften des Landes durch freie Wahlen vorsieht. Nur die Ostblockstaaten stellten sich gegen den Entschluß. Das Sträuben der Kommunisten gegen die Selbstbestimmung des Volkes beruht neben Zweifeln über die Gefolgschaft im eigenen Machtbereich auf ihrer zahlenmäßigen Unterlegenheit: Im Norden leben 11 Millionen, im Süden jedoch 28 Millionen — darunter etwa 2 Millionen Flüchtlinge. Allerdings ist der Lebensstandard der Nordkoreaner nicht niedriger als der ihrer Verwandten im Süden. Zu bedenken ist aber, daß die Japaner während ihrer Herrschaft über Korea den an Bodenschätzen reichen Norden industrialisierten, während der Süden vorwiegend Agrarland blieb.

* * *

**Zypern.** — Trotz äußerlicher Ruhe hielten auf Zypern die Spannungen zwischen Griechen und Türken am Wochenende an. Vertreter der türkischen Minderheit erklärten, daß sie die Regierung des griechisch-orthodoxen Erzbischofs Makarios nicht länger als legal anerkennen wollten. Zugleich kündigten sie einen Streik der türkischen Regierungsangestellten für Montag an.

Inzwischen setzt Großbritannien seine militärischen Verstärkungen nach der Mittelmeerinsel fort.

Griechenland, die Türkei und


**Dringend gesucht**

weibliche Hilfe zum Dienst als

**„WARD AIDES“**

im

**Bethesda-Heim,**

Vineland, Ontario

Dieses ist eine vortreffliche Gelegenheit, dem Herrn in praktischer Weise zu dienen.

Angemessener Lohn; Kost und Quartier zu mäßigem Preis.

Anmeldungen richte man an

Mr. N. Braun, Bus. Manager
Bethesda Home,
R.R. 1, Vineland, Ontario



# ACHTUNG,

# „Pesticide“ - Händler!

Um eine 1964-Lizenz zum Verkauf von Giftmitteln gegen Schädlinge zu erhalten,

müssen Sie zuerst

- einem speziellen, halbtägigen Kurzkursus beiwohnen und
- eine qualifizierende Prüfung bestehen.

**Kurzkurse für „Pesticide“-Händler:**

| | | | |
|---|---|---|---|
| Brandon, | 15. Januar | Pilot Mound, | 24. Februar |
| Swan River, | 27. Januar | Neepawa, | 2. März |
| Dauphin, | 3. Februar | Deloraine, | 5. März |
| Portage, | 10. Februar | Russell, | 9. März |
| Winnipeg, | 14. Februar | Hamiota, | 11. März |
| Carman, | 17. Februar | Winnipeg, | 16. März |
| Fisher Branch, | 19. Febr. | Morris, | 23. März |

Besuchen Sie den für Sie am passendsten gelegenen Kurs.

Um mehr Auskunft wenden Sie sich an den „District Agricultural Representative“.

Veröffentlicht vom:

**The Manitoba Department of Agriculture and Conservation**

Hon. George Hutton, Minister — W. E. Jarvis, Deputy Minister



**Auto- und Feuer-Versicherungen**

zu konkurrenzfähigen Preisen. Rufen Sie uns an um Auskunft.

**J. H. UNRUH AGENCY**
**182 Kelvin St., Winnipeg 5**
**Telefon 533-8618**



Fragen Sie ihren Arzt oder Apotheker

**Knoblauch ist gut für Sie!**

**Lindert Schmerzen bei Flu oder Erkaeltung.**

Bleiben Sie stark und gesund! Seit Jahrhunderten benutzen Millionen Menschen Knoblauch als Gesundheitsmittel, weil sie von der Heil- und Staerkungswirkung ueberzeugt sind. Knoblauch ist ein natuerliches Antiseptikum, das den Blutkreislauf reinigt. Viele Leute ruehmen seine Hilfe bei Arthritis oder Rheuma. Adams-Knoblauchperlen enthalten Salicylamide — ein bewaehrtes schmerzentilgendes Mittel. Adams-Knoblauchperlen enthalten reinen Knoblauchsaft aus der ganzen Knoblauchzwiebel und in dieser konzentrierten Form bekommen Sie alles das Gute, was diese wunderbar zuverlaessige Pflanze zu bieten hat, in voller Staerke. Adams-Knoblauchperlen sind geruch- und geschmacklos in praktischer Kapselform. Holen Sie sich noch heute eine Packung, und Sie werden sehen, wie gut sie auch Ihnen helfen — Sie werden dann wirklich froh sein, es getan zu haben.

Großbritannien haben UNO-Generalsekretär U Thant gebeten, einen Vertreter nach Zypern zu entsenden, der die Maßnahmen zur Erhaltung des Friedens auf der Insel beobachten soll.

* * *

**Kanada.** — Den Abbau des kanadischen Atomwaffenpotentials hat Ministerpräsident Lester Pearson in einer Rundfunkrede in Ottawa angekündigt. Seine Regierung werde sich nicht zu Plänen bereitfinden, die Kanada zu einer Atommacht machen könnten, sagte Pearson. Kanada habe vielmehr die Absicht, die Zahl der Kernwaffen sowie seine Rüstung allgemein zu verringern.

* * *

**Westdeutschland.** — Das Grab des legendären Doktors Eisenbart, der am 11. November 1727 in Hannoversch Münden starb, ist jetzt bei Grabungen in der spätgotischen Aegidien-Kirche der Stadt gefunden worden.

* * *

**Kuba.** — In die neugegründeten Zwangsarbeitsbataillone, in denen offiziell als „Konterrevolutionäre" bezeichnete Gegner des Castro-Regimes zwangsweise am „sozialistischen Aufbau" mitarbeiten müssen, werden keine Priester eingegliedert. Kriegsminister Raul Castro begründete dies mit der Feststellung: „Wir haben nur wenig Priester und würden durch ein solches Vorgehen die Bürgerschaft der religiösen Zeremonien berauben, was niemals von der Regierung beabsichtigt worden ist." In Kuba sind nur noch rund 150 meist betagte Priester tätig.

* * *

**Aethiopien.** — Kaiser Haile Selassie von Aethiopien hat eine Einladung Ministerpräsident Nikita Chruschtschows zu einem Besuch der Sowjetunion angenommen. Ein Termin für die Reise wurde noch nicht festgelegt.

* * *

**Venezuela.** — An einem einzigen Tag hat die Polizei von Caracas sieben Pakete mit Höllenmaschinen aufgestöbert, die an führende Politiker Venezuelas adressiert waren. Die „Paketaktion" war aufgedeckt worden, als einer der Empfänger sein Paket öffnete und darin die Bombe entdeckte. Daß er diese Entdeckung noch der Polizei melden konnte, hat er der Tatsache zu verdanken, daß die Höllenmaschine nicht explodierte, weil ein elektrischer Kontakt abgebrochen war.

* * *

**U.S.A.** — Die Technik unserer Zeit und der Zukunft neben dem Rummel in wahrhaft amerikanischen Dimensionen, das wird die Weltausstellung in New York sein. In knapp vier Monaten soll sie eröffnet werden. Noch jedoch ist das große Gelände nichts als eine Riesenbaustelle.

— Die amerikanische Regierung hat einer New Yorker Firma Lizenzen für den Verkauf von einer Million Tonnen Weizen im Werte von 90 Millionen Dollar an die Sowjetunion erteilt. Die Hälfte des Weizens soll von amerikanischen Schiffen befördert werden, sofern diese zur Verfügung stehen.

Vorher war bekannt geworden, daß eine andere amerikanische Firma 350,000 Tonnen Weizen im Werte von 25 Millionen Dollar an die Sowjetunion verkauft habe.

— Die Ford Foundation hat im Verlaufe des am 30. September 1963 abgeschlossenen Geschäftsjahres einen Betrag von insgesamt über 24 Millionen Dollar zur Verfügung gestellt. Ueber ein Fünftel der Summe war für Projekte in Entwicklungsländern bestimmt. Seit Gründung der Stiftung (1936) sind rund 1.9 Milliarden Dollar ausgeschüttet worden.

— „Deutschland über alles" heißt heute das wichtigste Leitmotiv der US-Außenpolitik. Deutschland ist der Schlüssel zu jeder Planung für das westliche Bündnis und das Schloß vor einer Einigung mit der Sowjetunion. Ob Schlüssel und Schloß zusammenpassen, das ist die Frage.

— Die neueste Statistik der amerikanischen Bundeskriminalpolizei enthält auch einen Ueberblick über die Verbrechen in der Stadt Dallas in Texas, in der Präsident Kennedy erschossen wurde. In dieser Stadt wurden in den ersten neun Monaten des Jahres 90 Menschen ermordet. Dallas ist etwas kleiner als Boston, wo in derselben Zeit 36 Menschen ermordet wurden.

— Die Regierung des Präsidenten Johnson wird Konsultationen mit den alliierten Regierungen einleiten, um westliche Gegenvorschläge zu dem Vorschlag des sowjetischen Premierminister Nikita Chruschtschow für einen weltumspannenden Nichtangriffspakt auszuarbeiten.

— Der neue Präsident der Vereinigten Staaten, Lyndon B. Johnson, gehört einer evangelischen Kirche an, und zwar den „Disciples of Christ" („Jüngern Christi"). Diese Kirche zählt in ihren 8000 nordamerikanischen Gemeinden etwa zwei Millionen Glieder, in den übrigen angelsächsischen Ländern insgesamt nur 200,000. Ihre Gründung geht auf eine protestantische Reformbewegung im England des 18. Jahrhunderts zurück, die sich gegen staatliche Kontrolle und dogmatischen Zwang der Kirche richtete und den Gemeinden eine weitgehende Unabhängigkeit einräumte.

* * *

**Israel.** — Zum erstenmal seit mehr als 500 Jahren kam ein Papst mit einem orthodoxen Patriarchen zusammen: Paul VI. und Athenagoras fanden sich auf dem Boden des Christentums in Jerusalem zu Gesprächen. Beide Kirchenfürsten äußerten ihren Wunsch, der Einigkeit der Christen zu dienen, und ließen durchblicken, daß den ersten Begegnungen möglicherweise weitere Gespräche folgen könnten. Der symbolische Friedenskuß bekräftigte die Versöhnungsbereitschaft.

* * *

**Algerien.** — Der algerische Staatspräsident Ben Bella hat zu verstehen gegeben, daß im Augenblick eine Normalisierung der Beziehungen mit Marokko nicht möglich sei. Er deutete jedoch an, daß die Situation sofort normalisiert werden könne, „wenn die Marokkaner ihre Streitkräfte entlang der Grenze sieben Kilometer ins Hinterland zurückziehen".

* * *

**Großbritannien und Malaysia.** — „Mit Nachdruck" wollen Großbritannien und Malaysia jeder Aggression Indonesiens entgegentreten. Dies wird in einem Kommunique versichert, das nach Gesprächen des britischen Verteidigungsministers Thorneycroft mit dem malaysischen Ministerpräsidenten Abdul Rahman veröffentlicht wurde. Thorneycroft sagte allerdings in Singapur, eine Verstärkung der britischen Truppen in der malaysischen Provinz Nordborneo sei nicht notwendig. Vorher hatte Abdul Rahman bei einem Besuch Nordborneos allerdings geäußert, die „Terrortätigkeit" indonesischer Freischärler habe das Ausmaß eines „unerklärten Krieges" erreicht.

Thorneycroft ist auf einer Reise durch den Nahen und den Fernen Osten, die ihn vorher nach Zypern und nach Aden geführt hatte. Der Staatenbund Malaysia hat mit Großbritannien ein Verteidigungsabkommen.

* * *

**Indien.** — Der stellvertretende sowjetische Ministerpräsident Kossygin wird Anfang 1964 zu einem Besuch nach Indien kommen. Aus unterrichteten Kreisen verlautete in Neu-Delhi, daß Kossygin Ministerpräsident Chruschtschow vertreten wird, der ursprünglich im Februar im Zusammenhang mit einer Reise nach Nepal und Ceylon auch Indien besuchen wollte. Ein anderer prominenter sowjetischer Besucher in Indien ist Verteidigungsminister Malinowski, der ebenfalls Anfang des Jahres in Neu-Delhi erwartet wird.

Bisher ist nicht bekannt, ob Chruschtschow nur seine Indien-Reise oder auch den Besuch in Nepal und Ceylon abgesagt hat. Die Absage hat in Indien erhebliche Ueberraschung ausgelöst. Man fragt sich, ob Chruschtschow darüber verärgert ist, daß Indien keine Einwände gegen geplante Operationen der amerikanischen 7. Flotte im Indischen Ozean erhoben habe.

* * *

**Mexiko.** — Präsident Johnson wird am 21. und 22. Februar 1964 mit dem mexikanischen Präsidenten Lopez Mateos in Los Angeles zusammentreffen.

* * *

**Berlin.** — Am 5. Januar, Sonntag, um Mitternacht schloß sich die Mauer wieder. Während der Passierscheinaktion konnten mehr als 1.2 Millionen Besuche von Westberlinern im Ostsektor registriert werden.

(Fortsetzung auf S. 16—3)


# PAKETE

## nach Russland

**Kleider oder Eßwaren bis 40 Pfund**

**919 Main St., Winnipeg 4, Man.**
**Ph.: WH 3-8813**

**Filialen:**

**Edmonton, Alta.:** 10343—97 St.
**Calgary, Alta.:** 815A-1st St. SE
**Regina, Sask.:** Richert Agency 1529-11th Ave.
**Yorkton, Sask.:** Mr. Nick Bryck 43 Betts Ave.



# TASCHENBÜCHER

**Dunkle Wurzel — helles Licht** **$1.25**
**Christiana Tsai** gehört zu den 12 besten chinesischen Schriftstellerinnen unserer Zeit. Aber in diesem Buch ist mehr; denn Billy Graham sagt: „Durch diese Blätter weht der Geist Gottes." Gebundene Ausgabe: **$2.75.** Englische Ausgabe desselben Buches: „The Queen of the Dark Chamber", Cloth **$3.25.** ........ **Mission. Lebensbeschreibung**

**Christi Worte am Kreuz** **$1.25**
**Charles Haddon Spurgeons** sieben Predigten über die sieben Worte Jesu am Kreuz sind kostbare Perlen. Wir sind froh, daß sie jetzt in Deutsch erschienen sind. ........ **Christliches Leben. Predigthilfe**

**Aus der Schatzkammer Davids** **$1.25**
**Charles Haddon Spurgeons** Schriften werden hier in Auswahl in deutscher Uebersetzung dargeboten. Manch einer, der die vielgelesenen Bücher von früher her noch in seinem Besitz hat, ist dafür dankbar; denn nun kann er weiterreichen, was ihm selbst seit Jahren kostbar geworden ist: 7 Botschaften von Sünde und Gnade in den Psalmen 14, 25, 32, 51, 90, 103 und 130. ........ **Auslegung, Predigthilfe**

**Die vergessene Kraft** **$1.25**
**A. W. Tozer** zeigt, wie der Anspruch Gottes auf vollen Gehorsam eine weithin vernachlässigte Wahrheit ist. Der Christ kann aber durch Anerkennung von Gottes Anspruch die gewaltige göttliche Kraft des Heiligen Geistes für sich lebendig machen. Englische Originalausgabe: „The Divine Conquest", Cloth $2.20 ........ **Christliches Leben**

**Prüfet alles!** **$1.25**
**G. Robinson und S. Winward** besprechen mit jungen Christen verschiedene brennende Fragen, wie Geschlechtlichkeit, Vergnügungen, Sport, Luxus, Politik, Rassenfrage, Krieg usw. Nach der Fertigstellung werden zum Schluß etliche Fragen zum Thema aufgeworfen, die als passende Anleitung zu einer Diskussion dienen können. Dadurch wird dieses Taschenbuch sehr praktisch. **Jugendarbeit. Christl. Leben**

**Alarm um die Bibel** **$1.25**
**Dr. phil. Gerhard Bergmann** tritt in dieser Kampfschrift entschieden der zersetzenden Bibelkritik unserer Tage entgegen. 15,000 Exemplare wurden in drei Monaten verkauft. Daran ist das starke Bedürfnis auf eine Antwort an die moderne Theologie deutlich zu erkennen. Dieses Buch wird von vielen unserer Vordermännner, unter anderem auch von Prediger C. Wall, stark empfohlen. **Bibelkunde. Theologie**

**Erlebnisse mit Gott und Menschen** **$1.25**
**Friedrich Sondheimer,** Evangelist und Seelsorger, plaudert aus dem reichen Schatz seiner Erfahrungen. Der Leser liest das spannende Büchlein fast in einem Atemzuge. Aber es bietet weit mehr als Unterhaltung — es hilft Probleme bei uns selbst und bei unseren Nachbarn lösen, und zwar nicht oberflächlich, sondern durchschlagend, weil Jesus dahinter ist. ........ **Lebensbeschreibung. Seelsorge**

**Die Sprechstunde** **95¢**
**Dr. Guido Gröger** hat Lebenserfahrung, denn er ist Arzt und Theologe und hat sowohl als Psychiater sowie auch als Psychotherapeut gearbeitet. Jetzt ist er der Direktor einer kirchlichen Beratungsstelle für Ehe- und Familienfragen und beantwortet Fragen über dieses Thema über den Rundfunk. Gewisse Anliegen, die sich immer wiederholen, hat er zu Gruppen zusammengefaßt und in diesem Büchlein beantwortet. Eine Fundgrube für Seelsorger und für wirklich verantwortliche Christen. ........ **Seelsorge. Christliches Leben**

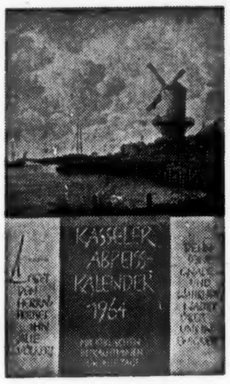
**Ehe und Ehelosigkeit** **$1.75**
**Max Thurian** bietet eine gründliche Exegese der biblischen Texte, in denen es um Ehe und die Ehelosigkeit innerhalb der Gemeinde Jesu Christi geht. Die Vorentscheidung der Fragen durch die Reformatoren wird verurteilt und biblischer Grund für die eigene Entscheidung gesucht. Das ist deshalb so wichtig, weil in der heutigen Zeit die Ehelosigkeit für viele durchaus nicht freiwillig, sondern zwangsläufig in Erscheinung tritt. ........ **Theologie**

**Im Kreuz hoffe und siege ich** **$1.25**
**Ada von Krusenstjerna** schreibt ungemein fesselnd über ihr eigenes Leben am russischen Zarenhof, über die Erweckung, die dort stattfand, und weiter über die Flucht und das Leben im Westen. Aber das Buch ist viel mehr als ein historischer Bericht; denn über allem steht ein lebendiger Glaube. Die Taschenbuchausgabe enthält außerdem einen Nachruf, von der Tochter der Heimgegangenen verfaßt, der im Originalbuch nicht enthalten war. ........ **Rußland. Lebensbeschreibung**

**Das Land, das ich liebe** **95¢**
**Oswald J. Smith,** der kanadische Evangelist, gibt hier sein Zeugnis, und zwar getreu seinem Motto: „Kein Angriff! Keine Verteidigung!" Smiths praktische Diesseitigkeit im Christenleben ist bestechend. Nun singt er hier das Lied der Sehnsucht nach der himmlischen Heimat — und das paßt sehr wohl mit der Glaubenspraxis zusammen. Für alle, die auch Sehnsucht haben oder sie noch nicht haben. .... **Seelenrettung**

**The Christian Press, Ltd.**
**159 KELVIN STREET** — **WINNIPEG 5, MAN.**

# Die letzten 1964-KALENDER



**Die Jahreszeiten 1964**

Christlicher Buchkalender mit vielen Erzählungen, Gedichten, Bildern und Kalendarium für jeden Monat mit Raum für Eintragungen und Notizen. ................ 75¢

**Mennonitischer Gemeindekalender 1964**

Herausgegeben von der Konferenz der Süddeutschen Mennoniten. Monatskalendarium mit Raum für Notizen. Der jedes Jahr hochinteressante Kalender steht in diesem Jahr besonders im Zeichen des Gedenkens. Außer Harold S. Bender werden Christian Schnebele und Joh. Foth geehrt. — Weitere wichtige Artikel behandeln folgende Themen:
— Kamen alle westpreußischen Mennoniten aus den Niederlanden? Von Dr. Horst Penner
— Eine mennonitische Anekdote von Friedrich dem Großen
— Das Mennonitische Bibelseminar in Montevideo (Uruguay)
— Nach der Weltkonferenz. Von Ruthild Foth

Und vieles andere mehr, wie Erzählungen, Gedichte, Gemeindechronik und Bilder. 96 S. .... 95¢

**Bibel-Text-Kalender**

Große bunte Bilder der biblischen Geschichten nach Gemälden von berühmten Künstlern. Monatskalendarium mit täglichem Bibelvers in Englisch. Normalpreis 50¢. Jetzt zum **Spezialpreis von nur** ........................ 35¢

**Kasseler Abreißkalender 1964**

Biblische Betrachtungen für alle Tage des Jahres. Auf der Vorderseite des Kalenderblattes ist jeweils der Goldene Wochenspruch und der Bibelvers in Großdruck, ferner ein Liedervers; auf der Rückseite die biblische Betrachtung mit passender Beispielgeschichte. Lateinschrift. Die Kalenderrückwand hat zwei Bilder, die man nach Belieben benutzen kann (siehe obige Abbildungen). Preis nur .................................. $1.35

## Großdruck - Kalender

**Konstanzer Großdruck-Kalender ist der Andachtskalender für alle, die die deutsche gotische Schrift lieben. Auf der Vorderseite des Kalenderblattes ist die biblische Betrachtung in solcher Schrift wie d i e s e r Druck, auf der Rückseite eine Erfahrung aus dem Leben in ebensolcher Schrift. Nicht nur alte Leute, sondern auch Kinder l i e b e n den Konstanzer Großdruck - Kalender ganz besonders. Der Konstanzer Großdruck-Kalender ist der einzige christliche Abreißkalender in deutscher gotischer Schrift für 1964 (alle anderen Kalender haben L a t e i n schrift). Der Konstanzer Großdruck-Kalender kostet dieses Jahr $1.50**

Abreißkalender „Tägliches Brot" 1964. Beliebt bei jung und alt wegen des niedrigen Preises und der klaren biblischen Botschaft. Vorderseite enthält: Datum, Bibelvers und Betrachtung. Rückseite: Beispielgeschichte. In Lateinschrift. Prächtiges Rückwandbild: „Paulus" nach einem Bild von Rembrandt, wie nebenstehende Abbildung zeigt. Für jeden Tag ist eine Tageslese aus der Bibel angegeben und außerdem ein Tageslied. Aus dem Geleitwort der Herausgeber: Von den ersten Christen wird uns berichtet: „Sie brachen das Brot hin und her in den Häusern, nahmen die Speise mit Freuden und lauterem Herzen, lobten Gott und hatten Gnade bei dem ganzen Volk." — Auch dieses „Tägliche Brot" möchte uns zum Dank gegen Gott veranlassen für die Fülle seiner Gaben, die er uns mit seinem Sohne gegeben hat. Darum sollte es gleichfalls „hin und her in den Häusern" ausgeteilt werden. Denn wie wichtig ist es, daß wir mit unseren Hausgenossen täglich in der Gegenwart Gottes leben und aus seinem Worte Weisung und Stärkung empfangen! Wenn wir es dann mit in unsere Alltagsarbeit hineinnehmen, kann es durch unser Leben wirklich „Brot für die Welt" im doppelten Sinne werden. Der Abreißkalender „Tägliches Brot" kostet nur .................................. $1.—

Noch etliche Exemplare in Buchform sind zu haben. Preis .................. $1.35

**The Christian Press Ltd.**

**159 Kelvin Street, Winnipeg 5, Man.**

**THE CHRISTIAN PRESS, LTD.**
**159 Kelvin St. — Phone: 533-5432 — Winnipeg, 5, Man.**
oder von der nächsten Christian-Press-Agentur:
In B.C.: **Derksen's Christian Supply House,** Main St., Clearbrook. In ONTARIO: **John H. Boldt,** 471 Njagara St., St. Catharines, Phone: WE 4-1880 — **J. Epp,** 110 Erie South, Leamington — **Mission Bookshop,** 10 Griffin Ave., Kitchener. — In ALBERTA: **J. Dueck,** Box 176, Coaldale. — **Economy Corner,** Box 179, Coaldale. — In MANITOBA: **Bible Book Shop,** Box 505, 330 Main St., Winkler, Phone: 162. — **Christian Bookstore, Miss M. Giesbrecht,** 266 Hawthorne Ave., NorthKildonan, Winnipeg 16. Ph.: ED 4-2128


## Clearbrook, B.C.

Der letzte Tag des verflossenen Jahres 1963 fing mit einem schönen Morgen an, endete aber mit einem dunklen, mit Regenwolken bedeckten Himmel. Aehnlich erging es manchen Menschen im persönlichen Leben. Froh und hoffnungsvoll fuhren manche in die Weihnachtsferien mit Flugzeug, Schiff, Eisenbahn oder Auto, doch das Ziel wurde nicht immer erreicht. Wohl allen, die reines Herzens waren, sie brauchten nicht zu erschrecken, wenn sie im Jenseits erwachten.

Wir durften wieder reichlich Gottes Wort vom Kommen unseres Heilandes hören. Das Schönste bleibt noch immer, wenn wir am Heiligen Abend die frohe Kunde aus Kindermund hören. Die Weihnachtsfreude wurde in manch einem Hause getrübt durch Erkrankung an der Flu.

Wir hatten zwischen den Feiertagen zwei Begräbnisse. Am 28. Dez. wurde Helena Peters und am 30. Dez. Wwe. Peter Warkentin zu Grabe getragen.

Im Krankenhaus liegen gegenwärtig die Brüder Peter Block, Franz Dörksen und Franz Wiens. Br. Block bessert nach einem starken Herzanfall und darf bald entlassen werden. Die andern Brüder sehnen sich nach des Leibes Erlösung.

Nachdem wir uns am Silvesterabend vor den Thron der Gnade stellten, erkannten wir unsre Unzulänglichkeit und Gottes große Gnade, Geduld und Güte. Gott sei Dank für das Blut Jesu Christi, das uns rein macht von aller Sünde! Mit neuem Mut traten wir das neue Jahr an, Gott vertrauend, daß er alles wohlmachen wird.

Wir wünschen der werten Redaktion und allen Lesern Gottes Segen und Beistand im neuen Jahr!

Im Auftrage der MBG zu Clearbrook,

Peter H. Wiens, Korr.

---

## In den Flammen der Russischen Revolution

### mit Gott und der Bibel

Von N. J. Saloff-Astakhoff

(Kurze Erinnerungen aus der Arbeit im Dienste des Herrn während der Revolution in Rußland)

**1. Kapitel**

Jakob Dyck — Zeltmission

Die gesegnete Arbeit der Zeltmission in Rußland wurde von Br. Jakob Dyck aus Halbstadt angefangen. Dieser treue und selbstlose Diener Christi fing die Arbeit in Moskau an, wo er durch Wort und Tat vom Herrn zeugte. Im „Allrussischen Verband des Roten Kreuzes", wo er während des Krieges angestellt war, war er ein Licht für die Vorgesetzten und Mitdienenden. Weil er wegen seiner Treue dem Herrn gegenüber und wegen seines freimütigen Zeugnisses von vielen unbekehrten Brüdern nach dem Fleisch verspottet und gehaßt wurde, nannten ihn andere, die ebenfalls den Herrn lieb hatten, Mardochai, der (laut dem Buch Esther) mit dem bösen Haman kämpfte und die aufrichtigen und treuen Kinder Gottes schützte, sie tröstete und mit Wort und Werk unterstützte.

1917 tagte zur Freude aller wahren Kinder Gottes in Rußland die Religionsfreiheit. Br. Dyck trat nun zu einer umfangreichen öffentlichen Arbeit hervor. Er organisierte den „Christlichen Soldatenverein", der seine Arbeit in kurzer Zeit über alle größeren Städte Rußlands dehnte. Er gab das christliche Blatt „Wecker des Gewissens" heraus und verteilte es. Ebenfalls richtete er Speisung für Arme ein, organisierte die Straßenmission mit den Mitgliedern des „Christlichen Soldatenvereins" und der Moskauer „Christlichen Jugend", die sich dem Soldatenverein anschloß. Zu all dieser Arbeit des treuen Gottesknechtes gab der Herr seinen reichen Segen.

Dann kam die Zeit der Demobilisierung der Armee nach dem Friedensschluß in Brest-Litowsk. Die Christlichen Soldatenvereine verfielen als die Soldaten in die Heimat fuhren. Da legte der Herr es Br. Dyck aufs Herz, in Rußland eine Arbeit anzufangen, wie sie schon in anderen Ländern getan wurde: die Evangelisation in Zelten.

Die Arbeiter waren da, aber es erstand die große Frage: Wo ein Zelt herbekommen? Im engen Kreis der Brüder wurde dieses Bedürfnis vor den Thron Gottes gebracht. Der Herr erhörte das Gebet seiner treuen Knechte wunderbar und sandte ihnen 5,000 Rubel zum Ankauf eines Zeltes.


**Martens, Falk & Steen**
**Deutschsprechende Rechtsanwälte**
**Advokaten und öffentliche Notare**
**209 Power Bldg.**
**Portage & Vaughan**
**Winnipeg 1, Man.**
**Telefon: WH 2-6179**

R.M.G.
**Deutschsprechender registrierter Masseur**
**ABE GOERZ**
**Massage Clinic**
460A Frederick St., Kitchener, Ontario — Bus. Tel. 743-3552

**LORNE A. WOLCH**
**B.Sc., R.O., O.D.**
**Optometrist und Optiker**
**Augen-Untersuchungen**
**Versteht Deutsch**
**272 Kelvin Street Elmwood**
**Telefon: LE 3-1177**

FOR ALL YOUR
**Electrical Wiring — Electrical Heating**
CALL
**REDEKOP ELECTRIC CO. LTD.**
Electrical Contractors and Engineers
Lighting and Heating Consultants
**Phone SP 5-4481**
**966 PORTAGE AVE. WINNIPEG, MANITOBA**

1918 wurde das Zelt in Moskau feierlich eingeweiht. Dann zog eine Gruppe von Brüdern, von den Gebeten der anderen Geschwister begleitet, mit dem Zelt, das 500 Personen faßte, ins Tambower Gouvernement. Die Brüder predigten in der Nähe der Stadt Koslow im Zelt bis die Kälte es unmöglich machte.

Dieser Ort war zu der Zeit ein ganz finstrer Winkel Rußlands, in dem das Licht des Evangeliums noch nicht Eingang gefunden hatte. In dieser Finsternis der Unwissenheit und des Aberglaubens war die Arbeit mit viel Schwierigkeiten verbunden. Ein Fall möge als Beispiel dienen: In den Herzen etlicher Gegner des Reiches Gottes war der Plan entstanden, das Zelt mit Petroleum zu begießen und anzuzünden. Eine Nonne wollte das Werk ausführen, jedoch im letzten Moment bezeugte der Herr seine Macht und schützte seine Knechte. Diese Person wurde im entscheidenden Augenblick vom Worte Gottes, das gerade verkündigt wurde, erfaßt, tat Buße und hat dann, anstatt zu zerstören, mitgeholfen, das Reich Gottes zu bauen und auszubreiten.

Die sich zum Herrn bekehrten, mußten oft durch schwere Prüfungen und Glaubensproben gehen. So bekehrte sich in dem Dorf N. ein Jüngling von ungefähr 16 Jahren zum Herrn. Seine Eltern, furchtbar darüber empört, ließen den Armen an Kopf und Füßen halten und schlugen ihn grausam. Er aber blieb seinem Herrn treu und ertrug geduldig und demütig alle Qual um seines Heilandes willen.

Während der Arbeit der Seelsorge sahen die Brüder auch große leibliche Not. Die vielen vernachlässigten Krankheitsfälle weckten in ihnen den Gedanken, der Bevölkerung auch in deren Krankheit zu dienen. Wie wir ja wissen, öffnet das oft die Herzen, wenn man erst dem Körper hilft. Die Brüder halfen mit homöopathischen und einfachen Hausmitteln. Auch in dieser Arbeit half der Herr und segnete reichlich.

Die zunehmende Kälte im Herbst zwang die Brüder, die Arbeit im Zelt aufzugeben. Außer 4 Brüdern fuhren alle nach Hause. Die Brüder Michailow und Juschkewitsch blieben im Norden und trugen das Licht des Evangeliums aus einem Dorf ins andre. Die Brüder Dyck und E. kehrten in den Süden Rußlands zurück, aber nicht, um die Arbeit niederzulegen und zu ruhen, sondern sie verkündigten unermüdlich die allesvergebende Liebe unseres Erlösers unter den Mennoniten daselbst. Der Herr gab seinen reichen Segen dazu und Hunderte von Seelen fanden Frieden mit Gott.

Aber der Teufel, der alte Feind Gottes und seiner Kinder, schlief auch nicht. Er fachte in den Herzen einiger Mennoniten eine Feindschaft an. Eines Abends, nach der Verkündigung des Evangeliums, wurde Br. Dyck von diesen Leuten, unter der Anführung eines Plett aus Tiegerweide, arretiert und in einen Raum gesperrt mit der Absicht, ihn dem Feldgericht zu übergeben. (Dieser Plett hat sich aber während der furchtbaren Krankheit, die ihn nicht lange darauf befiel, zum Herrn bekehrt und ist froh heimgegangen.)

Aber der Herr schützte seinen Diener und befreite ihn durch die Gläubigen des Dorfes Rückenau. Diese hörten von dem Geschehenen, machten sich des Nachts auf, gingen nach Tiegerweide und forderten Dycks sofortige Befreiung. Da gab man ihn frei. Von der Gefahr errettet, setzte Br. Dyck seine gesegnete Arbeit fort.

Zur selben Zeit wechselte die Regierung in jener Gegend Rußlands, und wieder wurde Br. Dyck wegen der Predigt des Evangeliums arretiert und dem Revolutionstribunal übergeben. Vom Norden kamen die Brüder Michailow und Juchkewitsch gerade zur rechten Zeit; der Herr benutzte Br. Michailow zu Dycks Befreiung. So endete die Arbeit der Zeltmission im Jahre 1918.

*

**„Jesus Christus gestern und heute, derselbe auch in Ewigkeit."**

Es kam der Frühling des Jahres 1919. Beim Eintritt wärmerer Witterung sollte die Arbeit im Zelt wieder begonnen werden. Br. Dyck und Br. Enns warben neue Helfer für die Arbeit im Weinberge des Herrn. Es wurden sechswöchige Bibelkurse zur Vorbereitung der Arbeiter organisiert. Br. Dyck übergab die Leitung der Kurse Br. Juschkewitsch, während er selbst mit den Brüdern Enns und Michailow nach Charkow fuhr, um dort die Mission bei der Behörde einschreiben zu lassen. Dann wollte er nach Moskau fahren, um, wenn möglich, noch einige Zelte zu erwerben. Der Herr gab überall Erfolg. Die Mission wurde registriert und man erhielt auch Zelte, christliche Literatur und homöopathische Medizin.

Br. Dyck ließ die Brüder Enns und Michailow in Moskau, um diese Sachen zu verladen und ins Zentrum der Mission, der Station Panjutino, Jekaterinoslawer Gouvernement, zu schicken, und begab sich selbst nach dem Süden zu den anderen Mitarbeitern, um mit ihnen zusammen auch zu der genannten Station zu fahren. Dort sollten die Zelte ausgepackt, die Arbeiter in vier Gruppen geteilt werden, und eine größere Arbeit sollte beginnen. Drei Gruppen sollten im Süden Rußlands in drei Zelten arbeiten, und eine Gruppe sollte in den Norden ins Tambower Gouvernement kommen, um dort in dem alten Zelt zu arbeiten, das man für den Winter bei einem neubekehrten Bruder zusammengelegt aufbewahrt hatte.

Br. Dyck kam im Süden an, sammelte seine Mitarbeiter, zwölf Brüder und acht Schwestern. Später schlossen sich diesen noch andere Arbeiter an. Er teilte sie in vier Gruppen, weil es in dieser unruhigen Zeit einer so großen Gruppe nicht möglich war, zusammen zu reisen. Sie fuhren im Mai von der Station Fjedorowka ab nach Panjutino.

Die Zeit war schwer. Im Lande wütete der Bürgerkrieg. Denikins Armee rückte gerade von Norden nach Süden vor, und die Rote Armee war auf dem Rückzuge vom Norden. Alle Züge waren mit Verwundeten, Kranken, Kriegsausrüstung u.a.m. überfüllt. Es war sehr schwierig, in einen Eisenbahnwagen hineinzukommen. Aber überall und immer half der Herr, auch in diesem wogenden, brausenden Meer der aufgepeitschten Masse. Er gab seinen Kindern die Möglichkeit, überall auf den Stationen und in den Zügen von seiner Liebe zu zeugen. Unsre Gruppe mußte auf der Station Prischib 2 Tage und 1 Nacht warten. Es war nicht möglich, mit den Zügen, die einer nach dem andern durchfuhren, mitzukommen. Wir konnten anfangs gar nicht verstehen, warum der Herr uns nicht weiterließ; denn das Warten war für unser Fleisch nicht leicht, zumal kein Raum da war, wo man sich vor Kälte und strömendem Regen schützen konnte. Das Stationsgebäude war während eines Kampfes zwischen der Weißen und der Roten Armee niedergebrannt. So mußten wir denn unter einem Dach sitzen, wo der Wind von allen Seiten wehte, und zwar nicht nur wir Erwachsene, sondern auch Br. Dycks halbjähriges Söhnchen. Aber bald zeigte der Herr uns, warum es uns so erging. In der Sorge um unsere Weiterreise hatten wir ganz der armen unsterblichen Seelen vergessen, die da dürsteten, Worte des Trostes zu hören. Es lagerten nämlich nahe bei der Station Hunderte von Familien. Flüchtlinge, die von Hunger und Krieg von einem Ort zum andern getrieben wurden. Nun hielt der Herr seine Knechte an, um ihnen die hungrigen Menschen zu zeigen, die nicht nur nach dem natürlichen Brot, sondern vielmehr nach dem Brot des Lebens hungerten. Nachdem der Herr uns die Not dieser armen Leute aufs Herz gelegt hatte, ging unsere Gruppe in einen leerstehenden Güterwagen Wir beteten um des Herrn Segen und sangen einige geistliche Lieder. In kurzer Zeit hatte sich eine große Menschenmenge um den Waggon versammelt. Die Brüder Dyck und A. verkündigten nun mit großer Freude die unaussprechliche Liebe unseres Erlösers zu uns armen Menschen. Die Menge lauschte gespannt den Worten der frohen Botschaft.

Nach zwei Ansprachen kam ein Bewaffneter und forderte, mit dem Revolver drohend, die Predigt sofort zu beendigen. Das Volk, das sich anfangs aus Angst verlief, sammelte sich wieder und während der wieder beginnenden Unterhaltung mit dem Volke geschah noch etwas, das unseren Heiland verherrlichte und seine Feinde beschämte. Unter der Menge befanden sich auch Kommunisten, die sich bemühten, dem Volke zu beweisen, daß alles hier Gesagte Lüge sei. Ein Mädchen wollte dieses vor den Leuten durch die Tat beweisen. Sie hatte ihre Schuhe ausgezogen und kam nun barfuß durch die Menge bis zum Waggon, wo sie ein Gespräch mit folgenden Worten anfing: Glauben Sie alles, was in der Bibel steht und handeln sie selbst so, wie Sie andere lehren? Als ihr mit „ja" geantwortet wurde, führte sie das Wort an: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst." Sie fragte: Glaubt ihr auch hieran? Wieder wurde ihr mit „ja" geantwortet. Dann wandte sie sich ans Volk mit den Worten: Ihr seht, das alles eine Lüge ist. Diese hier sind alle gut angezogen und haben gute Schuhe an den Füßen, ich aber bin barfuß und sie geben mir nicht ihre Schuhe. Das Volk wartete gespannt. Fragende Blicke richteten sich auf uns. Nachdem Br. Dyck sie gefragt hatte, ob sie wirklich nichts an die Füße zu ziehen habe, und sie es verneinte, zog er seine Stiefeln aus und gab sie ihr. Man sah eine freudige Bewegung durch die Menge gehen. Sie selbst war verblüfft und wußte nicht recht, was nun zu tun. Jetzt schaute alles auf sie.

Da trat ein junger Mann herzu und sagte, er sei ein Kommunist und kein idealer Kommunist dürfe sich eine solche Gemeinheit zuschulden kommen lassen. Dieses Mädchen sei nicht notleidend. Sie habe Schuhe und hätte dieses nur aus Schlechtigkeit getan, um zu streiten. Er nahm ihr mit folgenden Worten die Stiefel aus der Hand: Es ist eine Schande, so etwas zu tun, Genossin! und gab die Stiefel in den Waggon zurück. Aber das Mädchen bestand darauf, sie habe nichts anzuziehen und uns sei gut, anderen zu predigen und selbst nicht darnach zu handeln. Wieder gab Br. Dyck ihr die Stiefeln, aber es wiederholte sich dasselbe. Der junge Mann gab sie Br. Dyck abermals zurück. Er war bewegt durch Br. Dycks Tat und sagte: Man darf anderer Leute Gutmütigkeit nicht durch Schlechtigkeit ausnützen! Viele aus dem Volke lobten Gott!

Nachdem diese Arbeit getan war, gab der Herr Möglichkeit, gleich mit einem Zuge mitzufahren, in dem in schmutzigen Güterwagen liegende Kranke gefahren wurden. Nur einer Schwester gelang es nicht, einzusteigen; sie blieb mit sieben großen Paketen allein stehen. Aber wunderbar hat sich der liebe himmlische Vater auch ihr offenbart. Sie fastete und betete von Sonntag Abend bis Dienstag Abend. Auch durfte sie dort noch weiter von der Liebe Jesu zeugen. Sie erfuhr sichtbar die Fürsorge und Bewahrung ihres Vaters, dem sie von ganzem Herzen vertraute. Es war gefährlich für eine Frau, unter so vielen Hunderten, ja Tausenden gottloser Menschen zu sein. Zudem wurden immer alle Sachen, die man bei sich hatte, durchsucht und oft das meiste fortgenommen. Auch zu ihr kam man, aber es wurde nicht, wie gewöhnlich, alles aufgerissen und durchwühlt, sondern man fragte sie nur, was sie in den vielen Paketen hätte. Auf ihre aufrichtige Antwort, sie wisse es nicht, da nur der Freunde Sachen übriggeblieben waren, wurde nichts nachgesehen. Wie groß ist doch die Macht unseres Gottes!

Dann schickte ihr der Herr noch Geschwister, die ungefähr 8—10 km entfernt wohnten Sie hatten gehört, daß sich hier Kinder Gottes befinden und kamen, sie zu begrüßen. Sie blieben dann bei der Schwester und halfen ihr, mit den vielen Sachen einzusteigen, als sie Dienstag abend die Möglichkeit hatte, weiterzufahren.

In der Stadt Alexandrowsk trafen sich alle Gruppen. Weiter kamen wir nicht, da vor uns die Front war. Darum teilten sich die Arbeiter in Gruppen und arbeiteten in der Stadt. Es wurden in den Bethäusern der Evangelischen Christen, Baptisten und Mennoniten Versammlungen gehalten. Nach einigen Tagen gesegneter Arbeit beschlossen wir, weiterzuziehen, weil wir glaubten, daß unsere Arbeit hier getan sei. Trotzdem die Stadt im Belagerungszustand war, und jeder, der sich auf der Straße sehen ließ, zum Graben von Laufgräben gezwungen wurde, kamen wir wie durch ein Wunder Gottes mit unseren gesunden, starken Brüdern aus der Stadt heraus.

(Fortsetzung folgt)


**BERNARD ROSNER**

Optometrist — Optiker

— **Augen werden untersucht** —

— spricht plattdeutsch —

**542 Main Street**

**Winnipeg — Phone WH 3-9798**

**(2 Block nördlich von City Hall)**

Dr. D. H. GOERZ

D.M.D.

Deutschsprechender

ZAHNARZT

**MORDEN MEDICAL CENTRE**

**Morden, Man.**

**Tel.: 822-5506**

**Brown's Drug Store**

* * *

**Rezepte und Medikamente**
**Postversand und C.O.D.-**
**Lieferungen werden**
**prompt ausgeführt.**

**J. Kerr Brown Ltd.**

DROGISTEN

**239 Kelvin St.**

**Tel. LE 3-1175 u. LE 3-2619**

**Winnipeg - Manitoba**

**Dr. N. J. Neufeld**

**und**

**Dr. C. Derksen**

**Ärzte und Chirurge**

Empfangsstunden:

**Montag bis Freitag**

2 bis 5 Uhr nachmittags

Office-Telefon:

**WH 3-7519**

903 Boyd Bldg., Winnipeg

**Dr. H. Günther, Dr. P. Enns**

**Dr. P. Friesen und Dr. H. T. Dirks**

Aerzte und Chirurgen

440 Desalaberry, Winnipeg 5, Man.

**Sprechstunden: Montag bis Freitag von 2 bis 5 Uhr nachmittags.**

**Telephones:**

**Office: JUstice 9-5306**

**Res. Dr. H. T. Dirks SP 2-5296**

**Res. Dr. C. Enns ED 4-1096 — Res.: Dr. C. Friesen ED 4-2566**

## Einladung zum Predigerkursus,

der am MBG-Bibelcollege vom 10.—20. Februar 1964 stattfinden soll. Bitte, alle Anfragen und Anmeldungen an folgende Anschrift zu senden:

M. B. Bible College,
77 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

## Bekanntmachung

Die Mitglieder der Alberta-Beerdigungskasse, die in Coaldale eingeschrieben sind, möchten ihre Beiträge für 1964 bitte bis zum 15. Februar 1964 an

G. J. Klassen,
Box 4, Coaldale, Alta.,

einschicken.

Der Beitrag ist $5.15 je Familie, $2.65 für Einzelpersonen.

Grüßend, G. J. Klassen

## Eine spezielle Bekanntmachung

Nach längerer Beratung und gebetsvoller Erwägung erfolgt dieser Schritt:

Am 22. Febr. veranstaltet das „Bethesda-Heim" eine Klinik in Fragen über Geisteskrankheiten. Will's Gott, so wird sich diese Klinik zum großen Segen für unser ganzes Volk gestalten. Wir haben 4 Fachmänner gebeten, uns an dem Tage mit Vorträgen zu dienen. In drei Sitzungen, morgens, nachmittags und abends, kommen folgende Fragen zur Besprechung:

Geisteskrankheit im allgemeinen; Symptome und Zeichen und therapeutische Methoden der Behandlung; wie kann man Geisteskranken helfen, zweckentsprechende Hilfe zu finden? das Verhältnis zwischen Geisteskrankheiten und christlicher Lehre.

Wir laden Prediger, Lehrer und sonstige Interessenten ein, die ein besseres Verständnis von Geistesstörungen und unserer Stellung zu derselben bekommen möchten.

Zur Deckung der Unkosten wird von Teilnehmern eine Gebühr in Summe von nur $5 erhoben. Diese deckt auch die zwei Hauptmahlzeiten.

Wer dabeisein möchte, wird gebeten, sich vor dem 8. Febr. bei uns zu melden. Das gibt uns Gelegenheit, uns entsprechend vorzubereiten.

Betet für diese Sache bitte, auf daß der Herr uns seinen Segen schenken wolle.

D. A. Friesen,

Bethesda Home, R. R. 1,
Vineland, Ont., Ph. 562–4184

## MBG-Mission

Die Missionare und ihre Kinder möchten hiermit den vielen Gruppen und Personen in den Gemeinden danken, die Spenden für Weihnachtsgeschenke für Missionarskinder gegeben haben! Die eingelaufenen Spenden wurden gleichmäßig verteilt, so daß jedes Kind $4.05 Wert erhielt.

Eine Schwester unserer Konferenz, die seit 8 Monaten wegen einem Krebsleiden im Krankenhaus liegt, erhielt $5,00 als Geschenk. Als sie davon las, daß die Aeußere Mission notwendig Geld brauche, sandte sie diese Gabe ein. Sie betet: „Möchten noch viele teure Seelen gerettet werden!"

## Nachrichten . . .

(Fortsetzung von S. 13—3)

Bis in die letzten Stunden des Sonntags nutzten allein mehr als 280,000 Menschen diese Gelegenheit zum großen Familientreffen in ihrer Stadt. Da auch am vorletzten Tag mehr als 240,000 Westberliner zu Fuß und mit zahllosen Kraftwagen nach Ostberlin aufgebrochen waren, erfaßte der Besucherstrom am Wochenende mehr als eine halbe Million Menschen. An den für Autos zugelassenen drei Uebergängen ergab sich viele Stunden hindurch trotz zügiger Abfertigung ein Verkehrschaos.

Bisher steht nicht fest, ob und wann neue Passierscheine für Westberliner ausgegeben werden.

Das kommunistische Regime der Sowjetzone hat es jetzt mehr denn je auf seine Anerkennung abgesehen, nachdem es sich 14 Jahre lang auf russische Bajonette gestützt hat und dafür politische Isolierung in Kauf nehmen mußte.

Der Köder, den die Regierung der Sowjetzone bei ihrem Ringen um Anerkennung benutzt, besteht darin, daß die 3.5 Millionen Berliner wieder zusammenkommen könnten, anstatt durch die Mauer getrennt zu sein. Solch ein Köder stellt durchaus eine Versuchung dar.

Der erste Köder, an den die Berliner zu Weihnachten und Neujahr angebissen haben, war die Oeffnung der Mauer für Westberliner zu Besuchen bei Verwandten in Ost-Berlin. Diese Konzession der Sowjetzone dauerte 17 Tage, aber es wird in Aussicht gestellt, daß die Mauer erneut zu solchen Besuchen geöffnet werden könnte. Die Kommunisten haben weitere Köder an ihrer Angel.

* * *

**Sowjetrußland.** — Die Sowjetunion hat 1963 vermutlich mehr Gold an den Westen verkauft als je zuvor in einem Jahr. Maßgebliche Londoner Goldhändler erklären, daß die sowjetischen Verkäufe nach Schätzungen „auf eine Gesamtmenge von über 400 Tonnen" veranschlagt würden. Mehr als die Hälfte der Verkäufe sei im September erfolgt.

Die Londoner Goldhändler, Mocatta und Goldsmid, geben als mutmaßlichen Grund für diese Verkäufe die großen Weizenkäufe der Sowjetunion im Westen an.

* * *

**Belgien.** — Fast alle Aerzte im östlichen Belgien sind aus der Nationalen Gesundheitsversicherung ausgetreten, weil sie sich „keinen weiteren staatlichen Beschränkungen unterwerfen" wollen. Es handelt sich um 1700 von insgesamt 1950 Aerzten in zwei Provinzen Wie ein Sprecher des Aerztebundes erklärte, wollen rund 95 Prozent von insgesamt 10,000 belgischen Aerzten diesem Beispiel folgen. Nach Angaben der Aerzte haben neue, am 1. Januar eingeführte Bestimmungen ihre „Honorare beschränkt und die Einhaltung der ärztlichen Schweigepflicht unmöglich" gemacht. Sie weigern sich zudem, unter „ständig wachsender stattlicher Bevormundung" für die Nationale Gesundheitsversicherung weiterzuarbeiten.

**Tritt jetzt ein, zum 2. Semester,**
vom 21. Januar bis zum 26. April 1964,
**zum Bibelstudium an der**
**WINKLER BIBELSCHULE**
**Einschreibung ist am 20. Januar 1964.**
Um weitere Auskunft wende man sich telefonisch oder brieflich an
**WINKLER BIBLE SCHOOL**
**Box 950 — Winkler, Manitoba — Telefon: 515**

**Mennonite Brethren Collegiate Institute**
**bringt in 4 Akten das Drama**
**"THE PILLARS OF THE COMMUNITY"**
von Henrik Ibsen
**Lokal:** Aula des MBCI, 173 Talbot Ave., Winnipeg
**Datum:** Freitag, am 31. Jan., und Sonnabend, am 1 Febr. 1964
**Tageszeit:** 7.30 Uhr abends
**Eintrittskarten** je $1.00 und $1.50 erhältlich von den Schülern und beim Eingang

**Bestellzettel**
**The CHRISTIAN PRESS, Ltd.**
**159 Kelvin Street**
**Winnipeg 5, Manitoba**
**Ich bestelle hiermit**
**bis zur ausdrücklichen Abbestellung**

**Hier bitte nichts hineinschreiben**

**„Mennonitische Rundschau" auf ein Jahr** ........................ **$3.75**
☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwärtige Adresse:

.......................................................
.......................................................
.......................................................

Ich lege $........... bei.

Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange-Kosten), Bargeld **n u r** in registriertem Brief.

**Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.**

.......................................................
.......................................................

**Officehilfe gesucht**
**Person mit Erfahrung in Maschineschreiben und allgemeiner Büroarbeit.**
Bewerber telefonieren WH 3—4555 oder schreiben an
**C. A. DE FEHR & SONS LTD., 78 Princess St., Winnipeg, Man.**

**Helft, die Hungernden zu speisen**
**MCC-Hilfswerkposten im Fernen Osten brauchen dringend Fleisch. Eine Waggonladung konnten wir schon hinschicken. Nun ist**
**deine Gabe**
notwendig, um eine zweite Waggonladung abzuschicken.
**$2 geben 6 Pfd. Fleischkonserven**
**$12 geben 36 Pfd. Fleischkonserven**
Schicke deine Gabe bitte an:
**MANITOBA MENNONITE RELIEF & IMMIGRATION COMMITTEE**
Mr. Jac. Wall, 92 Harvard, Winnipeg
oder an:
**CANADIAN MENNONITE RELIEF COMMITTEE**
Mr. T. Friesen, Box 720, Altona, Man.

**Zu verkaufen kleine Farm im Fräsertal, B.C.**
Suchen Sie Derartiges? Schreiben Sie noch heute!
- **5 acres: 2 Himbeeren, 2 Weide, 35 Obstbäume**
- **6-Zimmer-Haus, Doppelgarage kleiner Stall, Pumpenhaus.**
- **Preis $11,000, Ratenzahlungen**

**H. E. RAABE**
**5436 Blackburn Rd.**
**R.R. 4 — Sardis, B.C.**

**SIE** können im Winter Arbeitsgelegenheiten schaffen!

Winterbeschäftigung ist stärker als in früheren Jahren. Helfen Sie, diese Lage zu fördern, indem Sie Reparaturen, Redekorierung, Renovierung und Drahtleitunglegen im Winter tun lassen. Verstärkte Beschäftigung hilft allseitig. Für Arbeitslose, die berufliche Ausbildung benötigen, wenden Sie sich an das nächstgelegene Office des „National Employment Service" in Frage des neuen Training-Programms, das vereint von Föderal- und Manitoba-Regierung geboten wird.

**Tun Sie es jetzt!**

Manitoba Department of Municipal Affairs

C. H. Chappell, Deputy Minister — Hon. R. G. Smellie, Q.C. Minister